Von den

Charismen

im Allgemeinen

und von dem

Sprachen-Charisma

im Besondern.

Historisch-exegetische Abhandlung

über 1. Kor. 12—14.

Eine gekrönte Preisschrift

von

Dr. J. Frohschammer.

Landshut, 1850.

J. G. Wölfle.

Krüll'sche Universitätsbuchhandlung.

I.

Von den Charismen im Allgemeinen und von dem Sprachen-Charisma im Besonderen.

(Gekrönte Preisschrift.)

Der heil. Paulus redet im ersten Briefe an die Korinther Kap. XII—XIV in ausführlicher Weise von Gaben des heil. Geistes, die er *χαρίσματα (τοῦ πνεύματος)* nennt und darstellt als an verschiedene Glieder der Kirche vertheilt. Welche Vorstellung wir uns von diesen Charismen nach der Belehrung, die der Apostel von denselben gibt, zu machen haben, im Allgemeinen sowohl als auch von den Einzelnen, wie sie Kap. XII. namentlich aufgezählt werden, möchte im Folgenden näher ermittelt werden. Wir werden dieß, der Natur der Sache gemäß, und der Darstellung des Apostels folgend, in der Weise thun, daß wir zuerst von der Wirksamkeit des heil. Geistes in der Kirche im Allgemeinen reden, dann die Art und Weise des Wirkens des Gottesgeistes im Besondern in Betrachtung ziehen und damit auf den eigentlichen Gegenstand unserer wissenschaftlichen Untersuchung, die außerordentlichen Geistes-Gaben oder Charismen kommen. Von diesen soll Ursprung, Bedingung des Empfanges, Zweck und Werth für die Kirche und für die damit Betrauten, Verhältniß zu den Aemtern in der Kirche, und endlich ihre Dauer im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung des Christenthums, untersucht werden. Daran soll sich schließen eine Beurtheilung der verschiedenen Erklärungsversuche und Meinungen über diese Gaben.

Im zweiten Abschnitte werden wir dann die Charismen im Einzelnen betrachten wie der Apostel sie 1. Kor. 12 einzeln aufzählt.

Der dritte Abschnitt ist ausschließlich der etwas ausführlichen Untersuchung über die Charismen des *γλώσσαις λαλεῖν* und der *ἑρμήνεια* gewidmet, die den Verlauf nimmt, daß wir zuerst eine sichere Grundlage für dieselbe zu gewinnen streben, dann die verschiedenen Deutungen und Erklärungsversuche älterer und neuerer Zeit anführen und kritisch beleuchten, und endlich die eigne Ansicht über diese beiden Charismen entwickeln und historisch und exegetisch zu begründen suchen.

Erster Abschnitt.

Von den Charismen im Allgemeinen.

§ 1. Wirksamkeit des heil. Geistes in der Kirche. Begriff von *χάρισμα* in weiterem und engerem Sinne.

Da die Gaben, von denen der heil. Paulus spricht, Wirkungen des heil. Geistes und *χαρίσματα* genannt sind, so wird, um näher bestimmen zu können was man sich unter denselben zu denken habe, nothwendig seyn zu untersuchen, wie überhaupt der Geist in der Kirche wirke, und was man unter *χάρισμα* zu verstehen habe.

Der heil. Geist ist nach der Lehre der heil. Schrift und Kirche in seiner Wirksamkeit nach Außen das gemeinsame, höhere Lebensprinzip das der Menschheit, näher der Kirche eingegeben ward zum neuen Leben, das in Christus gelebt werden soll. Er, hienach die Seele der Kirche, vermittelt die Einheit aller Gläubigen zu einem großen harmonischen Ganzen, zu einem einheitlichen Organismus, zu einem Leibe, dessen Haupt Christus ist. Durch ihn wird der Gläubige in die Einheit des Leibes Christi aufgenommen und von seinem Lebensblute durchströmt[1]). Ueberhaupt die ganze vom Vater gewollte und vom Sohne im Verlaufe der göttlichen Oekonomie vollbrachte, nun objektiv und allgemein bestehende Erlösung, wird durch ihn dem Einzelnen besonders und subjektiv vermittelt, die von Christus erworbene Gnade mitgetheilt. Nach der Lehre der heil. Schrift theilt sich der heil. Geist zu diesem Zwecke selbst mit, wohnt in den Gläubigen, und durch diese Einwohnung (*ἐνοίκησις*) werden sie Kinder Gottes durch Adoption (*πνεῦμα υἱοθεσίας* Röm. 8, 15), wird die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen (Röm. 5, 5; 8, 11 II. Cor. 13, 13), ihnen das Unterpfand künftiger Seligkeit gegeben. (Eph. 1, 14.) Hiedurch sind alle Gläubigen in die innigste Vereinigung, in die vollkommenste Einheit gebracht. Allen ist dasselbe Heil vermittelt, in allen wohnt derselbe Geist.

Aber diese, so zu sagen wesentlichste, in allen gleiche Wirksamkeit des Geistes, die Jedem zum Heile nothwendig ist, schließt besondere Wirkungen desselben in den Einzelnen nicht aus. Als

---

1) I. Cor. 12, 13. *καὶ γὰρ ἐν ἑνὶ πνεύματι ἡμεῖς πάντες εἰς ἓν σῶμα ἐβαπτίσθημεν εἴτε Ἰουδαῖοι . . . καὶ πάντες εἰς ἓν πνεῦμα ἐποτίσθημεν.*

das Belebende und Bewegende des kirchlichen Organismus wirkt er durch Organe, die viele und verschiedene sind, wie es die Natur des Leibes, mit dem Paulus die Kirche vergleicht, erfordert. Diese Organe, Glieder des Organismus, sind die Gläubigen mit ihren natürlichen Kräften und Talenten, ihren geistigen Eigenthümlichkeiten. Diese, wie sie als verschiedene zum Bestehen des großen Organismus der Menschheit natürlich gesetzt sind, werden bei der Umbildung der Menschen in Glieder des Leibes Christi (Wiedergeburt) keineswegs vernichtet oder unthätig gemacht, sondern sie werden in die Einheit der Kirche, die der heil. Geist gewirkt, mit aufgenommen, vom Geiste aber nun durchdrungen, geweihet, erhöht, zu den übernatürlichen Zwecken der Kirche, denen sie nun dienen sollen, befähigt und für dieselben fruchtbar gemacht. Sie bleiben in ihrer Vielheit und Mannigfaltigkeit; denn nicht zu einem Einerlei sondern zu einem organisch gegliederten Ganzen werden die Gläubigen verbunden, wie die Natur des Menschen es erfordert; aber sie erhalten gewissermaßen eine andere Natur, werden neue Kräfte, neue Gaben des heil. Geistes. Nicht jegliche Tüchtigkeit erhält daher der Gläubige von der Gnade des Geistes, sondern den natürlichen Anlagen und Kräften gemäß theilt er sie mit, nach dem Maaße des Glaubens (Röm. 12, 3); dem Einzelnen nur partiell und beschränkt; für eine besondere Funktion in der Kirche ihn tüchtig machend; so daß, wie die Glieder des Leibes verschieden sind, verschiedene Tüchtigkeit haben für die mannigfachen Funktionen des Organismus, daher an einander zu gegenseitigem Dienste angewiesen sind und einander nicht entbehren können, sollen sie fortbestehen, so auch die Gläubigen einander bedürfen, mit und für einander wirken, nicht ein bloßes Aggregat von Gliedern bilden, sondern jeder nach seiner ihm gewordenen Tüchtigkeit zum Dienste des Ganzen und aller Einzelnen wirkt und Gegendienste dafür empfängt.

Nach dem Gesagten ist daher klar, daß innerhalb der Lebensbewegung des kirchlichen Organismus Nichts ohne die mitwirkende Gnade des heil. Geistes geschieht; daß blos natürliche Kräfte und Talente — als solche — die Funktionen der Glieder der Kirche nicht verrichten können, sondern daß, sollen sie den Lebenszwecken der Kirche dienen, sie zu jeder Zeit die göttliche Gnade befähigen und befruchten müsse. Wie nämlich das organische Ganze der Kirche durch göttliche Macht begründet und gebildet worden, so kann es fort und fort nur durch dieselbe göttliche Kraft erhalten

werden. Wir sehen Aehnliches im Naturgebiete: Dieselbe Naturkraft, die den Grund zum Organismus gelegt und ihn herausgebildet, muß, soll er fortbestehen, fortwährend in ihm wirksam bleiben, denn verläßt sie ihn, dann ist er eben nicht mehr dieser lebendige Organismus.

Alles, was in der Kirche Förderliches und Treffliches geschieht, schreiben darum auch die Väter der Wirksamkeit des heil. Geistes zu. So Origenes: Est quaedam perfectio inter filios hominum, quam labore et studiis propriis assequuntur sive in sapientia, sive in doctrina, sive in aliis officiis, quae tamen, si non habeant a Deo datam gratiam nihil erunt, quia si desit gratia Spiritus nec membra corporis Christi esse possunt. Ebenso Novatian. Trinit. XXIX. Hic (Spiritus S.) in Apostolis Christi testimonium reddit, in martyribus constantem fidem religionis ostendit, in virginibus admirabilem continentiam signatae castitatis includit, in caeteris incorrupta, incontaminata doctrinae dominicae jura custodit, haereticos destruit, perversos corrigit, infideles arguit, simulatores ostendit, improbos quoque corrigit, ecclesiam incorruptam et inviolatam perpetuae virginitatis et veritatis sanctitate custodit. August. Epl. CXLIVn 18. Sicut ergo nemo recte sapit, recte intelligit, recte consilio et fortitudine praevalet, nemo scienter pius est vel pie sciens, nemo timore casto Deum timet, nisi acceperit spiritum sapientiae et intellectus, consilii et fortitudinis etc.

Für all' diese Wirkung des heil. Geistes in der Kirche, sowohl für die, durch welche er die Einheit derselben begründet, als auch für die, welche die angemessene Gliederung des Organismus erhält, findet sich in der heil. Schrift, besonders beim Apostel Paulus die Bezeichnung *χάρισμα*.

χάρισμα ist nämlich nach der Bedeutung des Wortes überhaupt jedes Geschenk, oder Gunstbezeugung d. i. Produkt der Thätigkeit, die in der *χάρις*, der Gunst, der wohlwollenden Gesinnung ihren Grund und Ursprung hat (*τὸ χαριζόμενον*). *χάρισμα* ist also das aus freiem Wohlwollen Gegebene, jede Gabe, jede Wirkung der *χάρις*.

Auf Gott, die göttliche *χάρις*, bezogen, ist *χάρισμα* jede von Gott aus Gnade (*χάρις*) oder freiem Wohlwollen gewährte Gabe, göttliches Gnadengeschenk. Im weitesten Sinne ist Alles, was von

Gott dem Menschen gegeben wird, ein *χάρισμα*. Vorzüglich ist demnach als solches zu bezeichnen die gesammte Offenbarung, besonders das Werk der Erlösung, als Wirkung der göttlichen *χάρις*. So wird Röm. 5, 15. 16 (*ἀλλ' οὐχ, ὡς τὸ παράπτωμα οὕτως καὶ τὸ χάρισμα· εἰ γὰρ τῷ τοῦ ἑνὸς παραπτώματι οἱ πολλοὶ ἀπέθανον . . . . καὶ οὐχ, ὡς δι' ἑνὸς ἁμαρτήσαντος, τὸ δώρημα. τὸ μὲν γὰρ κρῖμα ἐξ ἑνὸς εἰς κατάκριμα. τὸ δὲ χάρισμα ἐκ πολλῶν παραπτωμάτων εἰς δικαίωμα.*) dem Falle der Menschen die Erlösung als *χάρισμα* entgegengesetzt, die anderwärts in demselben Sinne auch *δῶρον* (Geschenk) genannt wird, Ephes. 2, 8. *χάρισμα* wird sogar auch genannt als die Folge der Erlösung, die ewige Seligkeit (*ζωὴ αἰώνιος*) Röm. 6, 23, wo *χάρισμα* entgegensteht dem „*ὀψώνια τῆς ἁμαρτίας*.“ — In ähnlichem Sinne gebrauchen die Väter das Wort. Hippolyt [2]) bezeichnet so das Befreitwerden von der Gottlosigkeit und das Geführtwerden zum Glauben. Origenes, den Glauben, Theodoret die Taufe (*χάρισμα τῆς υἱοθεσίας*). Ebenso Gregor von Nazianz u. A.

χάρισμα in diesem Sinne ist demnach das genannt, was wir oben als die Wirkung des heil. Geistes erkannt haben, in so fern er der Vermittler der Erlösungs-Gnade an die Gläubigen und hiedurch Begründer der Einheit der Kirche ist. Aber auch jene andern Wirkungen des heil. Geistes, jene besondern Gnaden und Gaben an die einzelnen Gläubigen durch welche sie als besondere Glieder im kirchlichen Organismus ihre eigenthümliche Tüchtigkeit erlangen, werden in der Schrift als *χαρίσματα* bezeichnet.

Nichts, haben wir gesagt, geschieht innerhalb des Kreises des göttlichen Gnadenlebens d. i der Kirche, ohne die Gnade des heil. Geistes. Jede Tüchtigkeit, die zu irgend einer kirchlichen Funktion qualificirt, alle Erscheinungen des gewöhnlichen Tugendlebens z. B. Ausübung der Mildthätigkeit, Besorgung der Kranken und Nothleidenden, selbst die Kraft zur Wahl des dem Geiste der Kirche besonders entsprechenden d. i. virginalen Lebens, nennt daher der Apostel Paulus *χάρισμα*. I. Cor. 7, 7.

Noch in engerer Bedeutung tritt uns aber *χάρισμα* entgegen

---

2) Hipp. *Περὶ χαρισμάτων . . . . ἐπεὶ οὐκ ἔστιν ἄνθρωπος πιστεύσας διὰ χριστοῦ εἰς τὸν Θεὸν, ὃς οὐκ εἴληφε χάρισμα πνευματικόν· αὐτό τε γὰρ τὸ ἀπαλλαγῆναι πολυθέου ἀσεβείας καὶ πιστεῦσαι Θεῷ πατρὶ διὰ χριστοῦ χάρισμα ἐστι Θεοῦ· τό τε ἀποῤῥίψαι τὸ Ἰουδαϊκὸν κάλυμμα . . .*

im neuen Testament. Nicht ganz in derselben Weise nämlich, wie im ferneren Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung der Kirche, wirkte des heil. Geistes Kraft im Beginne derselben, in der Zeit ihrer Gründung und ersten Einführung in die Menschheit. Was in der oben bezeichneten Weise durch die Macht des göttlichen Geistes in der spätern Zeit auf mehr mittelbare Weise, durch die von derselben durchdrungenen, von ihr geheiligten und befähigten menschlichen Kräfte gewirkt werden konnte, das wirkte in jener ersten apostolischen Zeit die vorherrschend schöpferische Thätigkeit des Geistes in mehr unmittelbarer Weise. Nicht blos Kräfte die unter dem Einfluße der göttlichen *χάρις* thätig waren, sondern auch Kräfte die als ein Ausfluß derselben sich bewiesen, wirkten in der ersten Kirche. Wir sind hiemit beim eigentlichen Thema unserer Abhandlung angelangt, bei den Charismen, die I. Cor. 12, 14. als Gaben des heil. Geistes vom Apostel Paulus angeführt sind. Diese sind die *κατ' ἐξοχήν* in der spätern Kirche sogenannten *χαρίσματα*, die gratiae gratis datae, die eigentlich außerordentlichen Gaben in der Kirche. — Was unter diesen Charismen zu verstehen, von wem und wie sie ertheilt wurden, wer sie erhielt, was sie bezweckten und wie lange ihre Erscheinung in der Kirche dauerte, soll im Folgenden näher untersucht werden.

§ 2. Die Charismen oder außerordentlichen Geistesgaben.

Ehe Christus seine Apostel und Jünger verließ, hatte er ihnen die Sendung und den Beistand des heil. Geistes versprochen und als Folge und Wirkung der Ankunft desselben besondere Kenntniß und Redemacht, Zeichen und Wunderkraft bezeichnet. Der heil. Geist, versprach Jesus seinen Jüngern, werde sie Alles lehren und sie an Alles erinnern, was er ihnen gesagt habe. Joh. 14, 16. 26; 16, 13. 14. Dieser Geist, der Geist des Vaters werde durch sie und für sie sprechen, wenn sie der Verkündigung des Evangeliums wegen zur Verantwortung gezogen würden; sie sollten darum nicht lange sinnen, was sie für sich und die verkündigte Lehre vorbringen wollten, sondern nur reden, was ihnen zu reden gegeben würde (Matth. 10, 19—20. Mark. 13, 11.), durch ihn (diesen Geist) würden sie Zeichen und Wunder thun in seinem Namen wie er selbst, ja noch größere, wenn sie glauben (Joh. 14, 12). Nicht blos sie (die Jünger) sondern Alle die an Jesus glauben, sollten zum Beweise daß seine göttliche Macht mit ihnen sey, Zeichen und

Wunder thun. Kurz vor seiner Himmelfahrt hatte er gesagt: „Zeichen aber werden denen, die geglaubt haben, diese folgen: „In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, werden in „neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas „Tödtliches getrunken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken wer„den sie die Hand auflegen und sie werden gesund werden." Mark. 16, 17—18.

Die verheißene Ertheilung der Feuertaufe des heil. Geistes erfolgte bald; er kam am Pfingstfeste über die Jünger Jesu. Die von Christus gestiftete Kirche ward hiedurch vollendet; der Geist ging in sie ein als das bildende, belebende und bewegende Princip, als die Seele derselben und wirkt fortan in ihr in der oben (§. 1) gezeigten Weise. Aber auch jene verheißenen Gaben besonderer Erkenntniß und Kraft zu äußern Wirkungen und Zeichen, zeigten sich nach seiner Ankunft alsbald. Als nämlich am Pfingstfeste, wie Apg. 2 erzählt wird, die Geistesausgießung geschehen war, fingen die Apostel und Jünger, von denen bekannt war, daß sie als galiläische Männer ohne Bildung, keine Kenntniß fremder Sprachen hatten, alsbald an in den Muttersprachen der um sie versammelten Fremden aus den verschiedensten Ländern, zu reden. Auch zeigten sie sich von da an mit Muth erfüllt und begabt mit Einsicht in die Lehren und Thaten durch welche sich das ganze Werk der Erlösung begründete und vollendete, und waren im Stande Vorträge an das Volk zu halten, das Evangelium verkündend. Zeichen und Wunder geschahen nun allenthalben durch die Apostel und Jünger, Mark. 16, 20.[1]) So heilt Petrus (Apg. 3, 6—7) den Lahmen vor der Tempelpforte nicht lange nach dem Pfingstereignisse durch bloße Anrufung des Namens Jesu. Nach Apg. 5, 12. 15. 16 geschehen durch die Hand des Apostels Wunder aller Art im Volke; selbst vom bloßen Schatten des Petrus erwarten die Kranken ihre Heilung. Aehnliches wirkte der Diakon Philippus zu Samaria, Apg. 8, 6—8. Gleiches verrichtete Gott durch die Hand des heil. Paulus, Apg. 19, 11—12; 28, 3—5.

Die Verheißung erfüllte sich auch an den andern Gläubigen. Nach Apg. 8, 14—19 empfangen die Gläubigen zu Samaria den heil. Geist, durch die Handauflegung des Apostel Petrus und Johannes; da nun Simon der Magier sah, daß durch die Hände-

1) *ἐκεῖνοι δὲ ἐξελθόντες ἐκήρυξαν πανταχοῦ, τοῦ κυρίου συνεργοῦντος, καὶ τὸν λόγον βεβαιοῦντος διὰ τῶν ἐπακολουθούντων σημείων.*

auflegung der heil. Geist ertheilt werde, bot er Geld, um diese Macht der Geistesmittheilung von den Aposteln zu erlangen. Den heil. Geist selbst konnte Simon nicht sehen, es waren also offenbar die gewöhnlichen äußern Wirkungen (*φανερώσεις* I. Cor. 12, 7) des mitgetheilten Geistes.

Er erfüllte auf dieselbe Weise Cornelius und die Seinigen und sie erhielten die Sprachengabe und verherrlichten Gott, Apg. 10, 44—46. Paulus leget den Johannes-Jüngern die Hände auf, Apg. 19, 6. und es kam der heil. Geist über sie, sie redeten in Sprachen und prophezeiten. — Die Gabe der Weissagung war gleichfalls verliehen und vielfach geübt. So die Töchter des Philippus, Apg. 21, 9. Agabus, Apg. 11, 27—28. Judas und Silas, Apg. 15, 32. Paulus selbst, Apg. 21, 4; andere Jünger, 21, 8—11.

Von diesen außerordentlichen Gnadengaben des heil. Geistes nun, die so verheißen, verliehen und vielfach geübt wurden, spricht auch der Apostel Paulus I. Cor. 12—14, indem er sie namentlich aufzählt und insgesammt *χαρίσματα* nennt. Wir haben uns dieselben wohl in voller Wirksamkeit zu denken in den verschiedenen schon gegründeten Kirchen zur Zeit als der Apostel diesen Brief schrieb. In Korinth war aber, wie aus dem erhellt, was Paulus sagt, ein gewisser Mißbrauch getrieben worden mit diesen an sich heiligen Gaben, weil göttlichen Ursprungs. Wie nämlich Alles, was dem freien Willen des Menschen zur Verfügung gestellt ist, von der Verkehrtheit desselben zu leiden hat, so waren auch diese Gaben von denen welchen sie zu Theil wurden, nicht zur rechten Zeit, am rechten Orte, in der gehörigen Weise und zum bestimmten Zwecke gebraucht worden, was besonders von der „*προφητεια*“ und vom „*γλώσσαις λαλεῖν*“ gilt. Auch hatten sich irrige Ansichten gebildet und waren Zwiste entstanden durch Ueberschätzung der einen und Geringschätzung der andern Gaben; wenigstens läßt sich dieß wohl mit einiger Sicherheit schließen aus der wiederholten Versicherung des Apostels, daß alle Gaben von demselben Geiste ertheilt werden, alle gleichen Zweck haben, in allen dieselbe göttliche Macht wirke. Diesem Uebel abzuhelfen ist der Apostel bemüht, da ihm die Nachricht davon und Anfrage der Korinther über diese Gaben zugekommen war. Ohne aber die Sache selbst näher zu bezeichnen, ohne genau zu sagen, worin jedes Charisma bestand, — da dieß ja Jedermann durch Erfahrung bekannt war, — nennt er

blos die einzelnen Gaben, zeigt die Gleichheit ihres Ursprungs, ihre Stellung und Bedeutung in der Kirche, ihren Werth für den Einzelnen und ihren rechten Gebrauch. Dieser Belehrung des Apostels folgend, werden wir sie im Folgenden näher betrachten.

Uebrigens erkennen wir in einigen der vom Apostel aufgezählten Charismen sogleich jene besondern außerordentlichen Wirkungen des heil. Geistes, die wir oben schon als solche von Christus verheißen und den Aposteln und den übrigen Gläubigen verliehen sahen. *πίστις, χαρίσματα ἰαμάτων, ἐνεργήματα δυνάμεων, προφητεια, διάκρισις πνευμάτων γένη γλωσσῶν, ἑρμηνέια γλωσσῶν* sind in dem Zusammenhange, in dem wir sie sehen werden, Gaben, die den Charakter des Wunderbaren an sich tragen, die der Mensch als blos natürliche Kräfte nie besitzt. Von den andern, nämlich *λόγος σοφίας* und *λόγος γνώσεως* und den Vers 28 noch hinzugefügten *κυβερνήσεις* und *ἀντιλήψεις*, die sich immerdar in der Kirche finden müssen, könnte man annehmen, sie seyen, wie in der Kirche fortwährend, so auch am Anfange derselben natürliche Gaben gewesen, aber vom heil. Geiste durchdrungen, übernatürlich befähigt und erhöht für die Zwecke der Kirche, aber doch ohne den Charakter des Außerordentlichen, Wunderbaren. Jedoch die Worte Christi, in denen er seinen Jüngern tiefere Einsicht und Redefertigkeit verheißt, wie wir gesehen; die sichtbare Wirkung, die der heil. Geist auch in der genannten Beziehung in ihnen hervorgebracht, da sie alsbald als begeisterte Verkünder des Evangeliums vor allem Volke auftreten und mit Einsicht und Klarheit die Lehren und Thaten Christi verkündeten, die Aufzählung derselben mit den übrigen offenbar wunderbaren Gaben und die ganz gleiche Behandlung derselben, endlich das Ansehen der Väter und der Erklärer des Apostels dürften wohl zur Annahme berechtigen, daß auch bei ihnen der heil. Geist nicht blos so zu sagen formell bestimmend, sondern auch gebend gewirkt, so daß sie nicht blos übernatürlich befähigt, sondern auch außerordentlich erhöht wurden, den Charakter wunderbarer Gaben erhielten. Hiemit glauben wir das Daseyn, die Wirklichkeit dieser Charismen und die Erscheinung derselben in der ersten Kirche hinreichend nachgewiesen zu haben. Wir gehen nun über das Nöthige von der Ertheilung dieser *χαρίσματα* zu sagen.

§ 3. Ertheilung der Charismen.

Unter diesen Titel fassen wir zusammen die nähere Betrachtung über den Ertheiler oder Ursprung der Charismen, über den

Empfänger oder die Bedingung der Verleihung derselben und über den Akt der Ertheilung.

Aus dem bisher Gesagten ist schon klar, daß nach den Worten der heil. Schrift die sogenannten *χαρίσματα*, Wirkungen des göttlichen Geistes sind, bei und nach dessen Ertheilung sie sich wirksam zeigten. Paulus weiset wiederholt und nachdrücklich darauf hin, daß bei aller äußern Verschiedenheit der Gaben, derselbe Geist sie ertheile, I. Cor. 12, 4.[1]), dieselbe göttliche Macht in allen wirke, 12, 6.[2]) Jede dieser Gaben die dem Einzelnen gegeben, sey eine Sichtbarwerdung des Geistes (*φανέρωσις τοῦ πνεύματος* 12, 7.) überhaupt jede von und in demselben Geiste verliehen, 12, 8—11. Besonders ist nach V. 11 die Einheit und Dieselbigkeit des Wirkenden (des Geistes) in Allen hervorgehoben. Nachdem nämlich alle Gaben aufgezählt worden, setzt der Apostel hinzu: *πάντα δὲ ταῦτα ἐνεργεῖ τὸ ἓν καὶ τὸ αὐτὸ πνεῦμα, διαιροῦν ἰδίᾳ ἑκάστῳ καθὼς βούλεται.* Der hl. Geist ist demnach, wie Theodoret sagt[3]), der Ursprung, die Quelle aller dieser Gaben. Darum wurden auch die welche solche Gaben besaßen, vorzugsweise *πνευματικοὶ* genannt, K. 12, 1—3 weil durch sie und in ihnen der hl. Geist, der sich dem Leibe Christi, der Kirche eingegeben hatte, sichtbar als anwesend und wirksam sich zeigte. Als Beweis aber, daß die äußern Erscheinungen wirklich durch des heil. Geistes Macht gewirkt wurden, nicht durch eine betrügerische, dämonische Macht, sollte dienen das Bekenntniß des Glaubens an Jesus, die Anerkennung Jesu als (des) Herrn; als sicheres Merkmal aber des Gegentheils, nämlich daß der heil. Geist nicht das Wirkende sey, gibt der Apostel an: das Aussprechen des *ἀνάθεμα* über Jesus; dieß zeige, daß eine ungöttliche Macht in ähnlichen Erscheinungen wirke.

Was den Empfänger dieser Gaben betrifft, so ist dieß schlechterdings nur der von den Gläubigen, welchem Gott sie ertheilen will. Bedingung der Ertheilung oder Nichtertheilung ist zunächst nur der freie Wille oder das Wohlgefallen Gottes. Wie er will vertheilt der Geist die Gaben an die Einzelnen, I. Cor. 12, 11.,

---

1) *διαιρέσεις δὲ χαρισμάτων εἰσι τὸ δε αὐτὸ πνεῦμα.*

2) *καὶ διαιρέσεις ἐνεργημάτων εἰσι, ὁ δὲ αὐτὸς ἐστι θεὸς ὁ ἐνεργῶν τὰ πάντα ἐν πᾶσιν.* Theod. sagt: *ὡς ὑπὸ τῆς θείας ἐνεργούμενα φύσεως.*

3) *ἔδειξε (ἀπόστολος) πολλὰ μὲν καὶ διάφορα τὰ διδόμενα χαρίσματα, μίαν δὲ τὴν τούτων πηγήν.*

πάντα δὲ ταῦτα ἐνεργεῖ τό ἕν καὶ τὸ αὐτὸ πνεῦμα, διαιροῦν ἰδίᾳ ἑκάστῳ καθὼς βούλεται. Sie können nicht verdient, durch kein Tugend-Streben selbstthätig erreicht werden. Sie wurden darum nicht allen Gläubigen zu Theil, sondern nur einigen, und diesen nur solche, die der Geist ihnen ertheilen wollte, zu ertheilen für nützlich fand, (I. Cor. 12, 7., *ἑκάστῳ δὲ δίδοται ἡ φανέρωσις τοῦ πνεύματος πρός τὸ συμφέρον,*) nicht solche die sie selbst wünschten und am meisten schätzten, I. Cor. 12 und 14.[4]) Darum wurden sie auch in der Folge vorzugsweise Charismen (gratiae gratis datae) genannt.

Wir haben gesagt, von den Gläubigen (denen, die den Glauben angenommen), ertheile Gott diese Gaben, wem er wolle. Ihre wirkliche Ertheilung ist in so fern auch einiger Maßen vom menschlichen Willen und Streben abhängig, da es bei ihm steht, sich in ein solches Verhältniß zu Gott zu setzen, in welchem nach Christi Verheißung die Ertheilung, wenn es Gott gefällt erfolgt, d. i. den Glauben anzunehmen und hiemit die Unmöglichkeit, dieser Gaben theilhaftig zu werden, zu entfernen. Christus hat nämlich diese Zeichen und Wunder-Macht den Glaubenden versprochen, Mark. 16, 17., *σημεῖα δε τοῖς πιστεύσασι ταῦτα παρακολουθήσει· ἐν τῷ ὀνόματί μου δαιμόνια ἐκβαλοῦσι, γλώσσαις λαλήσουσι καιναῖς κτ. λ.* Der Glaube also und die ihm folgende Aufnahme in den kirchlichen Organismus durch den heil. Geist, ist die Bedingung, ohne deren Erfüllung Niemand diese Gaben hoffen kann. Daß der Glaube die Grundlage aller pneumatischen Begabung sey, spricht auch der Apostel Paulus aus, Röm. 12, 3. wo er ermahnt, Jeder solle zu seinem Heile benützen die Gabe, die er empfangen nach dem Maaße des Glaubens, Röm. 12, 3. *λέγω γὰρ διὰ τῆς χάριτος τῆς δοθείσης μοι, παντὶ τῷ ὄντι ἐν ὑμῖν, μὴ ὑπερφρονεῖν, παρ̕ ὃ δεῖ φρονεῖν, ἀλλὰ φρονεῖν, εἰς τὸ σωφρονεῖν, ἑκάστῳ ὡς ὁ θεὸς ἐμέρισε μέτρον πίστεως*[5]). — Dasselbe ist ausgesprochen Galat.

---

4) Jedoch ist dieß sicher nicht so zu verstehen, daß ganz und gar nicht die menschliche Eigenthümlichkeit und natürliche Anlage berücksichtigt wurde. Wenigstens läßt sich kaum ein triftiger Grund für die gegentheilige Vermuthung (Dieringer, System der Thaten des Christenthums) finden.

5) *μέτρον πίστεως* „Glaubensmaaß ist ein Maaß von Gnade, welches der Glaube oder Jemand seinem Glauben gemäß erlangt, und das, weil deren Größe nach der des Glaubens sich richtet, statt „Gnadenmaaß gemäß des Glaubens" geradezu Glaubensmaaß genannt wird." So Theodoret: *τὴν*

III. 2 und 5.. *ὁ οὖν ἐπιχορηγῶν ὑμῖν τὸ πνεῦμα καὶ ἐνεργῶν δυναμεῖς ἐν ὑμῖν, ἐξ ἐργῶν νόμου ἢ ἐξ ἀκοῆς πίστεως*; außer der Annahme des Glaubens kann der Mensch auch noch weiter für die Erlangung der Charismen wirken nach den Worten des Apostels, I. Cor. 12, 31: *ζηλοῦτε δὲ τὰ χαρίσματα τὰ κρείττονα*, die ohne diese Annahme keinen Sinn hätten; ebenso Cap. 14, 1: *Ζηλοῦτε δὲ τὰ πνευματικὰ μᾶλλον δε ἵνα προφητεύητε.* Wie und wodurch der Mensch darnach streben kann, zeigt Cap. 14, 12—13 wo Paulus auffordert, der „*γλώσσῃ λαλῶν*" soll um die Gabe der Auslegung (*ἑρμηνεία*) bitten [6]. Der Mensch ist daher hier keineswegs als todte Maschine zu denken, sondern es findet sehr wohl, ungeachtet der obigen Behauptung: daß nur Gottes Wille die Bedingung der Ertheilung sey, auch ein Zusammenwirken menschlicher Freiheit und des göttlichen Geistes statt. Das Streben ist ein vom göttlichen Willen abhängiges, mehr in Wunsch und Bitte, als in freiem thätigen, willkührlichem Ergreifen bestehendes.

Der Akt, in dem die Geistesgaben mitgetheilt wurden, ist, wie die Beispiele in der heil. Schrift zeigen, die Ertheilung, die Herabkunft des heil. Geistes über die Gläubigen [7]. So sehen wir die Apostel und Jünger nach der Geistesausgießung am Pfingstfeste mit denselben ausgerüstet und die übrigen Gläubigen nach der Mittheilung des Geistes durch die Handauflegung. Darüber scheinen indeß die Väter nicht ganz einig zu seyn, ob durch die Handauflegung (Firmung) die Charismen mitgetheilt wurden oder durch die

---

χάριν ἐνταῦθα πίστιν ἐκάλεσε· διὰ γὰρ πίστεως ἡ τῆς χάριτος δόσις· καὶ πρὸς τὸ μέτρον τῆς πίστεως χωρηγεῖται τὰ χῶρα τῆς χάριτος. Chrysost. nimmt daher *πίστις* hier für gleichbedeutend mit *χάρισμα*. Dem Origenes ist *πίστις* die causa capiendarum gratiarum oder perquam quis gratiam capit.

6) I. Cor. 14, 12—13 *ἐπεὶ ζηλωταί ἐστε πνευμάτων πρὸς τὴν οἰκοδομὴν τῆς ἐκκλησίας ζητεῖτε ἵνα περισσεύητε. διόπερ ὁ λαλῶν γλώσσῃ. προσευχέσθω ἵνα διερμηνεύῃ.*

7) Damit steht keineswegs in Widerspruch, daß die Jünger Jesu schon während der sichtbaren Gegenwart Jesu auf Erden, also noch vor der Geistesmittheilung, solche Zeichen und Wunder verrichteten Matth. 10, 1. 8. 20. 41. Mark. 3, 15; 6, 7. 13. Luk. 9, 1—2. Der heil. Geist ist der Stellvertreter Christi auf Erden. Durch ihn ist der Kirche die Macht Christi einwohnend. So lange Jesus selbst die Erde nicht verlassen hatte, ging von ihm jene Macht der Wunderwirkung aus, nach seiner Himmelfahrt geht diese Macht von seinem göttlichen Stellvertreter, dem heiligen Geiste aus.

Taufe, die Aufnahme des Menschen in das Gottesreich. Chrysostomus [8]) und Theodoret [9]) behaupten das Letztere. Sobald Einer getauft ward, sagen sie, wurden die Wirkungen des Geistes in äußern Zeichen sichtbar. — Außer Apg. 10. 44 ff. sprechen alle Stellen der heil. Schrift für die erstere Ansicht. Aber auch selbst an dieser Stelle ist nicht gesagt, daß durch die Taufe die Charismen ertheilt wurden, die sichtbar geworden, sondern ehe sie noch getauft waren, kam der heil. Geist über sie und that sich nach Außen kund, so daß die Taufe eben in Folge dieser erst ertheilt wurde. Dieß war offenbar nur ein außerordentlicher Fall, und wohl nur deßwegen, um allen Zweifel des Apost. Petrus zu beseitigen, ob auch Heiden in die Kirche aufgenommen werden dürften; und um den Heiden selbst die volle Zuversicht zu verschaffen, daß sie ebenso wie die Juden an der erworbenen Erlösung Theil hätten. Andere Stellen, wie Apg. 8, 15—17; 19, 5—6, sprechen sogar offenbar gegen des Chrysostomus und Theodoret Ansicht.

§ 4. Zweck der Charismen in der Kirche.

Wie Paulus die Geistesgaben nach ihrem Ursprunge *χαρίσματα* nennt, so bezeichnet er sie, ihren Zweck andeutend, als *διακόνιαι* [1]), Dienstleistungen, die sich auf den einen und denselben Herrn, Jesus Christus beziehen; insofern nämlich alle diese Gaben zu seinem Dienste, zur Förderung seines Werkes, zur Ausbreitung und Befestigung seiner Kirche dienen sollen. Den Zweck der Verleihung und Verschiedenheit derselben sucht der Apostel dadurch anschaulich zu machen, daß er die Kirche darstellt unter dem Bilde

8) In Rom. XIV. n. 7. In princ. Act. Hom. III. n. 4 in I. Cor. (XII) Hom. XXIX. 1. *εἴ τις ἐβάπτισατο γλώσσαις εὐθεώς ἐλάλει, καὶ οὐ γλώσσαις μὸνον ἀλλὰ πολλοὶ καὶ προεφήτευον, τινές δὲ καὶ ἑτέρας πλείους δυναμεῖς ἐπεδείκνυντο.*

9) Theod. in I. Cor. XII.

1) I. Cor. 12, 5 *διαιρέσεις διακονιῶν εἰσὶ, ὁ δὲ αὐτὸς κύριος.*

Wir folgen in der Erklärung von V. 4—6 dem heil. Chrysostomus wenn er sagt: *Καὶ τί ἐστιν ἐνέργημα, τί δὲ χάρισμα φησὶ, τί δὲ διακονία; ὀνομάτων διαφοραὶ μόνον, ἐπεὶ πράγματα τὰ αὐτά· ὃ γάρ ἐστι χάρισμα, τοῦτο διακονία, τοῦτο καὶ ἐνέργειαν λέγει.* Die Sache ist immer dieselbe, aber sie wird nach ihren verschiedenen Beziehungen bezeichnet; *χάρισμα* in Beziehung auf den Ursprung der Gabe — aus der göttlichen *χάρις*; *διακονία* in Bezug auf den Zweck derselben (Gabe); *ἐνέργημα* in Beziehung auf die in der Gabe wirkende göttliche Macht c. 12, 6.

eines leiblichen Organismus und das Verhältniß des Ganzen zu den Gliedern, der Glieder zu einander und der geringeren derselben zu den höheren, I. Kor. 12, 12—27. Wie nämlich von den Gliedern des Leibes jedes die seiner Stelle und Funktion im Organismus entsprechende Tüchtigkeit haben muß, jedes seine eigene Funktion hat und hiedurch dem Ganzen und den übrigen Gliedern unentbehrlich ist, hingegen auch wiederum nur im Ganzen ein Glied seyn kann und der Dienste der andern bedarf, so auch die Gläubigen als Glieder des Leibes Christi. Jeder muß eine eigene besondere Gabe oder Tüchtigkeit für eine Stelle in diesem Organismus haben, ist außer dem Ganzen Nichts; sondern bedarf desselben und der Dienste der übrigen Glieder. So ist das Verhältniß des kirchlichen Organismus immerfort. In jener ersten Zeit aber bedurfte die Kirche besonderer Gaben und Wirkungen zu ihrem Bestande, ihrer Ausbreitung und Begründung. Durch natürliche Gaben und Tüchtigkeiten allein, — wenn sie auch wie dieß im Verlaufe der Geschichte der einmal fest begründeten Kirche geschieht, durch den heiligen Geist geleitet und übernatürlich befähigt waren für die Zwecke der Kirche, — konnten in erster Zeit der Kirche die Gläubigen die Funktionen, die zum Gedeihen des sich allmählig bildenden Organismus nothwendig waren, nicht verrichten. Die in Rede stehenden außerordentlichen Gaben waren darum nöthig, und Paulus reiht ihre Besitzer ein als verschiedene nothwendige Glieder des Leibes Christi. Die natürlichen Kräfte und Talente, wenn auch in der Weise geleitet vom hl. Geist wie dieß in der Kirche immer geschieht, wären ohne außerordentliche Erhöhung (Hinzuthat), ohne unmittelbare Mitwirkung des hl. Geistes, das Nothwendige zu leisten nicht im Stande gewesen. Jene tiefe Einsicht in das Wesen und den Zusammenhang der Lehren und Thaten des Christenthums, und jene, das ganze Leben der Völker nach dem Geiste des Christenthums allmählig umbildende Weisheit, die die Apostel und Lehrer beurkundeten, konnte nur das Werk des durch sie wirkenden Geistes seyn. Das Uebernatürliche und Göttliche des Christenthums war durch natürliche und menschliche Kräfte nur dann zu erforschen und zu durchschauen, wenn sie vom hl. Geiste influirt waren, wie wir gesagt. Erst nachdem die Grundzüge z. B. des kirchlichen Lehrgebäudes herausgestellt, die ganze kirchliche Verfassung in ihren Grundlinien gezeichnet waren, konnte auf der gewöhnlichen Weise des Stu-

diums und der Erfahrung unter Leitung des Geistes christliche Kenntniß und Weisheit errungen werden. So zeigt sich der Zweck jener *χαρίσματα*, die mehr zur innern Selbstentwicklung des Christenthums und der Kirche dienten.

Der augenfälligste, von den Vätern am meisten hervorgehobene Zweck der außerordentlichen Gaben war aber derselbe, der Christus selbst zu seinen Wunderthaten bestimmte; nämlich die Verkünder der Lehre Jesu sollten dadurch ihre verkündigte Lehre und ihre Sendung als göttlich beglaubigen, um dadurch die noch Ungläubigen zur Annahme des Christenthums zu bewegen, die schon Gläubigen aber im Glauben zu befestigen. Sie sollten seyn, wie Theodoret sagt: „Pfänder des Glaubens" (*ἐχέγγυα τῆς πίστεως*). Aehnlichen Zweck führt Hippolyt [2]) an, Chrysostomus, Augustinus. August. De civit. Dei l. XXII c. 8 Cur, inquiunt, nunc illa miracula, quae praedicatis facta esse, non fiunt? Possem quidem dicere, necessaria prius fuisse quam crederet mundus ad hoc ut crederet mundus. Quisquis adhuc prodigia, ut credat, inquirit, magnum est ipse prodigium, qui, mundo credente, non credit.

Wir können die Nothwendigkeit und den Zweck der Wunder und Wundergaben nicht besser darthun, als wenn wir hier noch anführen, wie Möhler sich (Symbolik S. 343 Sechste Aufl.) hierüber ausspricht:

„Eine gewisse Betrachtungsweise der göttlichen Dinge, welche „einmal in einem Volke oder in einer Masse von Völkern vollkom„menes Leben gewonnen hat, fesselt den Menschen mit so mächtiger „Kraft, daß sich jede wesentliche Veränderung zum Bessern d. h. „der Uebergang von der Lüge zur Wahrheit, ohne höhere, äußere „Dazwischenkunft als unmöglich darstellt. Hätte Christus nicht „Wunderbares gewirkt, wäre die Thätigkeit der Apostel nicht von „Zeichen begleitet gewesen, hätte sich die göttliche Kraft, dergleichen „zu verrichten, nicht auf ihre Schüler vererbt, nie hätte das Evan„gelium das römisch-griechische Heidenthum verdrängt. Der Irrthum „war in die Rechte eingetreten; die nur der Wahrheit zustehen, und der

---

2) *Περὶ χαρισμάτων. . . οὐκ ἐπάναγκες οὖν πάντα πιστὸν δαίμονας ἐκβάλλειν ἢ νεκροὺς ἀνιστᾷν ἢ γλώσσαις λαλεῖν· ἀλλὰ τὸν ἀξιωθέντα χαρίσματος ἐπί τινι αἰτίᾳ χρησίμῃ εἰς σωτηρίαν τῶν ἀπιστῶν δυσωπουμένων πολλάκις οὐ τῇ τῶν λόγων ἀποδείξει ἀλλὰ τῇ τῶν σημείων ἐνεργείᾳ ἀξίων ὄντων σωτηρίας.*

„Mensch, der durch sein ganzes Wesen genöthigt ist, den Cult des „socialen Lebens, in das er versetzt ist, für den treuen Ausdruck, „für das entsprechende Bild der religiösen Wahrheit, wie sie an „sich ist, hinzunehmen, bedurfte außerordentlicher äußerer Beweise „für die neue Ordnung der Dinge, und zwar so lange, bis sich „dieselbe auch in einem großen Gesammtleben befestigt hatte. In „dem Leben des Erlösers selbst treten diese höheren Bezeugungen „am gewaltigsten hervor, und ganz dicht an einander gedrängt, „weil die noch ganz in sich geschlossene Gewalt der alten Welt „eben erst gesprengt werden mußte, und die Erstlinge für das „neue Reich Gottes ihrem Zauberkreise zu entreißen waren. In „demselben Maaße, als der Umfang der Kirche wuchs, und die „Idee der Erlösung und die Kraft des Kreuzes in einem immer „mächtigeren socialen Bilde sich darstellte, nahmen die Wunderer„weise ab, bis sie endlich ihre Aufgabe völlig gelöst, und eine an„dere, sie ersetzende Auctorität zur Anerkennung gebracht hatten. „In dieser Auctorität zeugen sie nun immer hinfort, eben weil die„selbe ihr Erzeugniß ist, und der Kirche das Bewußtseyn einwohnt: „ihr Daseyn aber jenen Wundern zu verdanken und sich ohne die„selben gar nicht begreifen kann; daher auch die Erscheinung, daß „mit der durch die außerordentlichen Thaten Gottes gegründeten „Auctorität immer auch der Glaube an diese Thaten zugleich dahin„schwindet."

Ueber den speziellen Zweck der einzelnen Charismen wird das Nöthige bei der Betrachtung jedes Einzelnen derselben angeführt werden. Von dem besondern Zwecke einer Klasse der Geistesgaben muß aber sogleich Näheres im folgenden Paragraphen gesagt werden.

§ 5. Verhältniß der Charismen zu den Aemtern der Kirche.

Nach dem, was schon im Vorhergehenden von dem Zwecke Einiger der Charismen gesagt worden ist, — derer nämlich, die nicht Wundergaben schlechthin genannt werden, die eine analoge Gabe und Tüchtigkeit in dem Menschen selbst vorfinden als Grundlage, bei denen also auch menschliche Mitthätigkeit zum Erfolge nicht ausgeschloßen war, und die göttliche Macht nicht so geradezu sichtbar und unmittelbar wirkte; — ist das Verhältniß derselben zu den schon in der ersten Anlage der Kirche mit begründeten und gesetzten kirchlichen Aemtern dahin zu bestimmen, daß sie dazu dien-

ten, tüchtig zu machen zur Verwaltung dieser Aemter. Paulus führt sogar statt einiger *χαρίσματα* die betreffenden Aemter selbst an I. Kor. 12, 28—29. Ephes. 4, 11. Dabei ist aber Verwahr einzulegen, die erforderliche Tüchtigkeit, Befähigung zum Amte, mit diesem selbst zu verwechseln. Den Aposteln war die Würde des Apostolates schon lang zuvor übertragen, ehe sie mit jenen dazu nothwendigen Gaben ausgerüstet wurden; hinwiederum aber erhellt aus Apg. 1, 21—26 daß Matthias, ehe ihm noch von den Aposteln die apostolische Würde übertragen wurde, alle zu dieser Würde erforderlichen Gaben schon besaß und eben deßwegen die Wahl auf ihn fiel; also nicht vermöge der Gaben auch schon Apostel war. Ebenso waren die Diakonen dieses nicht schon dadurch, daß sie dazu die erforderliche Tüchtigkeit besaßen, sondern ihr Amt wurde ihnen erst übertragen. Aus I. Kor. 12, 28 u. Ephes. 4, 4. ist demnach keineswegs abzuleiten, daß es im Anfange noch keine bestimmten, ständigen Kirchenämter gab, und die Befähigung wie die Berechtigung zur Ausübung der bezeichneten Funktionen die pneumatische Begabung an sich schon gegeben habe; und daß aus diesen Charismen erst in der Folge der Zeit die besondern Aemter hervorgegangen seyen. Wer ein kirchliches Amt erlangen wollte, oder in einen kirchlichen Wirkungskreis eingesetzt werden sollte, mußte die erforderliche Begabung besitzen [1]) oder sie mit der Uebertragung des Amtes erlangen, wie es z. B. von Timotheus vor seiner Ordination durch Offenbarung des prophetischen Geistes bezeugt war, daß er das nöthige *χάρισμα* erlangen werde. I. Tim. 4, 14. II. Tim. 1, 6. [2])

Die Ansicht derer, die das Gegentheil behaupten, ist ohnehin auch in sofern ganz verkehrt, als sie aus der Erscheinung der verschiedenen Gaben in der Kirche verschiedene Aemter entstehen läßt; als sei man erst durch die Erscheinung männigfaltiger Charismen auf die Beobachtung und Anerkennung gewisser stehender Bedürf-

1) Clem. v. R. ad Cor. c. 42 *Κατὰ χώρας οὖν καὶ πόλεις κηρύσσοντες (οἱ ἀπόστολοι) καθέσταναν τὰς ἀπαρχὰς αὐτῶν δοκιμάσαντες τῷ Πνεύματι, εἰς ἐπισκόπους καὶ διακόνους τῶν μελλόντων πιστεύειν· καὶ τοῦτο οὐ καινῶς· ἐκ γὰρ δὴ πολλῶν χρόνων ἐγέγραπτο περὶ ἐπισκόπων καὶ διακόνων. οὕτως γάρ που λέγει ἡ γραφή. καταστὴσω τοὺς ἐπισκόπους αὐτῶν ἐν δικαιοσύνῃ καὶ τοὺς διακόνους αὐτῶν ἐν πίστει.*

2) I. Tim. 4, 14 *μὴ ἀμέλει τοῦ ἐν σοὶ χαρίσματος, ὃ ἐδόθη σοι διὰ προφητείας, μετὰ ἐπιθέσεως τῶν χειρῶν τοῦ πρεσβυτέρου.*

nisse des christlichen Gemeinlebens und von da auf die Idee, aus jenen ständige Aemter zu bilden, geleitet worden; statt daß gerade umgekehrt geschlossen werden muß, daß, da allgemeine und ständige Bedürfnisse der Kirche z. B. des Unterrichtes von Anfang an vorhanden waren, diese auch die nöthigen Verwalter erforderten mit der dazu nöthigen Begabung oder Tüchtigkeit; also nicht die Charismen die Aemter erzeugten, sondern die Aemter die Charismen erforderten. Daß die Sache sich so verhalte, spricht auch Paulus aus, wenn er I. Kor. 12, 28 3) und Ephes. 4, 2 4) die Einrichtung gewisser kirchlichen Aemter auf positive Anordnung Gottes ausdrücklich zurückführt. Die außerordentlichen Gaben führten also weder die Aemter ein, da sie erschienen, noch hoben sie dieselben auf, da sie aufhörten. Daß die anfänglich mehr außerordentliche Berufung und Befähigung in der Folge in eine ordentliche Vokation und mehr auch durch eigne Anstrengung erstrebte Tüchtigkeit übergieng, lag im Entwicklungsgange des Evangeliums in der Kirche, wie schon oben gesagt worden. — Was aber jene Gaben betrifft, die dazu dienten, eigentliche Wunder (*σημεῖα*) zu wirken, so waren diese an kein bestimmtes Amt in der Kirche gebunden. Sie waren, wie schon vorhin gesagt, nur nöthig zur Einführung des Christenthums und zur festern Begründung der Kirche; nicht aber für bestimmte, dem Organismus für seinen Fortbestand nothwendige Funktionen gegeben. War das organische Ganze der Kirche ausgestaltet und begründet, dann hörten sie auf; waren also für kein dauerndes Amt in der Kirche gegeben.

§ 6. Werth und Bedeutung der Charismen für die Besitzer derselben.

Die Charismen sind zunächst nur für das allgemeine Beste der Kirche, zu ihrem Gedeihen, zu ihrer Ausbreitung und Erstarkung gegeben. Für die einzelnen Gläubigen, die sie besitzen, haben sie nur dann einen Werth und Nutzen nach den Worten des Ap. Paulus I. Kor. 13, 1—3 1), wenn sie mit der Liebe verbunden

---

3) I. Cor. 12, 28 *καὶ οὓς μὲν ἔθετο ὁ θεὸς ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ πρῶτον ἀποστόλους, δεύτερον προφήτας κτλ.*

4) Eph. 2, 11 *καὶ αὐτὸς ἔδωκε, τοὺς μὲν ἀποστόλους, τοὺς δὲ προφήτας, τοὺς δὲ εὐαγγελιστὰς, τοὺς δὲ ποιμένας καὶ διδασκάλους.*

1) *Ἐὰν ταῖς γλώσσαις τῶν ἀνθρώπων λαλῶ καὶ τῶν ἀγγέλων, ἀγαπὴν δὲ μὴ ἔχω, γέγονα χαλκὸς ἠχῶν, ἢ κύμβαλον ἀλάλαζον. κτλ.*

sind, wenn die Liebe sie bewegt und leitet, ohne die Liebe aber nützen sie Nichts.

Der Apostel führt nicht blos die außerordentlichen Gaben in ihrer höchsten Steigerung an V. 1—2, behauptend, daß sie ohne die Liebe dem Besitzer Nichts nützen, sondern auch die edelsten und schwersten äußern Tugendübungen sind ihm Nichts ohne die Liebe. Ohne die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten hat keine auch äußerlich gute Handlung, selbst die Uebung einer gottgegebenen Gabe, einen Werth; sie ist ein blos äußerliches Werk, wie von einem leblosen Mechanismus hervorgebracht, denn ein Mensch ohne die Liebe ist todt (qui non diligit, manet in morte.) Auf die sittliche Vollkommenheit des Menschen haben daher die Charismen an und für sich keinen Einfluß, den Grad sittlicher Vollkommenheit bedingt allein die Liebe, die aus dem Glauben entspringt und ihn begleitet. Nicht auf die „gratiae gratis datae", sondern nur auf die „gratia gratum faciens", d. i. die Liebe, kommt Alles an. Darum ist es wohl möglich, daß Jemand die Gabe der Wunder besitzt, dessenungeachtet aber das Heil nicht erlangt. So war dem Judas die Gabe der Wunder verliehen, da Jesus die Jünger vor sich hersandte, dennoch ging er zu Gruude, da ihn die Liebe verlassen hatte. Jesus selbst spricht das Verdammungsurtheil über solche aus, die ohne Gottes- und Nächstenliebe waren; obwohl sie darauf sich berufen, daß sie in seinem Namen Teufel ausgetrieben und andere Wunder gewirkt. Zu seinen Jüngern aber, als sie zu ihm kamen und ihm erzählten, welche Wunder sie gewirkt, sprach er: (Luk. 10, 20.) „*μὴ χαίρετε ὅτι τὰ πνεύματα ὑμῖν ὑποτάσσεται, ἀλλὰ χαίρετε ὅτι τὰ ὀνόματα ὑμῶν γέγραπται ἐν τῷ οὐράνῳ.*" Hippolyt fügt zu dieser Stelle hinzu: *Ἐπειδὴ τὸ μὲν αὐτοῦ δυνάμει γίνεται, τὸ δὲ ἡμετέρᾳ εὐνοίᾳ καὶ σπουδῇ, δῆλον ὅτι βοηθουμένοις ὑπ αὐτοῦ· οὐκ ἀναγκὲς οὖν πάντα πιστὸν δαίμονας, ἐκβάλλειν ἢ νεκροὺς ἀνιστᾷν ἢ γλώσσαις λαλεῖν.* Und weiter unten.. *τὸ μὲν γὰρ εἶναι εὐσεβῆ ἐκ τοῦ τινος εὐνοίας· τὸ δὲ θαυματοποιεῖν ἐκ τῆς τοῦ ἐνεργοῦντος δυνάμεως· ὧν τὸ μὲν πρῶτον ἡμᾶς αὐτοὺς ὁρᾷ, τὸ δὲ δεύτερον Θεὸν τὸν ἐνεργοῦντα, καὶ τὸ μὲν εἶναι χριστιανὸν ἐφ' ἡμῖν· τὸ δὲ ἀπόστολον, ἤ επίσκοπον, ἢ ἀλλό τι οὐκ ἐφ' ἡμῶν, ἀλλ' ἐπὶ τῷ διδόντι Θεῷ τὰ χαρίσματα.* Und wieder: *Ἐκεῖνο δὲ προςτίθεμεν τῷ λόγῳ· δτι οὔτε πᾶς ὁ προφητεύων ὅσιος, οὔτε πᾶς ὁ δαίμονας ἐλαύνων ἅγιος, καὶ γὰρ καὶ Βαλααμ κτλ.*

Die Väter hatten immer diese Ansicht von den Wundergaben. Daß Unwürdige Wunder thaten, sagt z. B. auch Chrysostomus [2]) Augustinus [3]) u. A.

Die Gaben waren den Gläubigen verliehen und zur Verfügung gestellt, und da der menschliche freie Wille wenigstens rücksichtlich ihres Gebrauches, ihrer Anwendung, bestimmend einwirken konnte, so war auch Mißbrauch oder ungeeigneter Gebrauch der Charismen möglich; daran ist eben der Mangel an Liebe Schuld, der verhindert, daß die Besitzer derselben sie dazu anwenden, wozu sie gegeben sind, nämlich zum Nutzen der Kirche, zur gegenseitigen Förderung und Erbauung der Glieder; nur die Liebe führt hiezu, wie sie Paulus I. Kor. 13, 4—7 beschreibt nach ihren verschiedenen Eigenschaften; sie verhindert jenen Gebrauch derselben, den der Apostel an den Korinthiern zu tadeln scheint, nämlich den Gebrauch nur in selbstsüchtiger Absicht, zu bloßer Ostentation, mit Geringschätzung derer, die gar keine Charismen besaßen, oder scheinbar geringere. [4]) Nachdem wir so das Nähere über die Charismen in Betreff ihres Zweckes und Werthes kennen gelernt, wird es uns möglich seyn im Allgemeinen auch über die Dauer derselben Einiges zu bestimmen.

§ 7. Dauer der Charismen.

Ueber die Dauer der Charismen findet sich in der hl. Schrift nichts Bestimmtes ausgesprochen; denn die Stelle I. Kor. 13, 8. ff. [1]) wo die Liebe und die *χαρίσματα* in Bezug ihrer Dauer miteinander verglichen werden, ist von der Dauer der Liebe im

---

2) Tom. III. p. 66 Ed. Ben. *Νυνὶ δὲ καὶ δι᾽ ἀναξίων ἐνεργεῖν ὁ θεὸς εἴωθε.*

3) Op. t. VI. p. 71. . . Ut intelligamus quaedam miracula etiam sceleratos homines facere, qualia sancti facere non possunt.

4) Aus dem als möglich bezeichneten Mißbrauch der Charismen beweisen zu wollen, daß es gar keine außerordentliche von Gott gegebene Gaben waren, (Eichhorn, Klein, Schulz u. A.) ist eben so ungereimt, als wenn man aus dem Mißbrauche der Sakramente beweisen wollte, daß keine göttliche Macht in ihnen wirke, oder aus dem Mißbrauche, der mit der Offenbarung getrieben wurde und wird, beweisen möchte, daß es gar keine göttliche Offenbarung sey.

1) V. 8 *ἡ ἀγάπη οὐδέποτε ἐκπίπτει· εἴτε προφητεῖαι, καραργηθήσονται, εἴτε γλῶσσαι παύσονται, εἴτε γνῶσις, καταργηθήσεται.* 9. *ἐκ μέρους γὰρ γινώσκομεν καὶ ἐκ μέρους προφητεύομεν. . .*

jenseitigen Leben und vom Aufhören der *χαρίσματα* in demselben die Rede, nicht von ihrem Aufhören im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung des Christenthums.

Daß sie nicht immer in der Kirche fortdauerten, beweiset die Erfahrung, die Geschichte; wie lange sie aber gewährt wurden und wann sie aufhörten, läßt sich im Allgemeinen aus dem Zwecke schließen, den sie erreichen sollten, und ist im Besondern aus den historischen Zeugnissen hierüber nachzuweisen.

Hatten die Charismen ihren Zweck erreicht, den Glauben an die Göttlichkeit des Christenthums fest begründet und die ersten Glaubensverkünder mit der nöthigen Kenntniß und Tüchtigkeit ausgerüstet, dann läßt sich voraussetzen, daß sie aufhörten; denn Gott gewährt keine Wundergabe umsonst, ohne einen bestimmten Zweck erreichen zu wollen, zu einem bloßen Schaustück für Neugierige. Ueber dieses Aufhören, die Zeit desselben im Allgemeinen spricht sich Möhler in der schon citirten Stelle so aus: „In demselben „Maaße, als der Umfang der Kirche wuchs, und die Idee der „Erlösung und der Kraft des Kreuzes in einem immer mächtigeren, „socialen Bilde sich darstellte, nahmen die Wunder-Erweise ab, „bis sie endlich ihre Aufgabe gelöst, und eine andere sie ersetzende „Auctorität zur Anerkennung gebracht hatten." 2)

Daß indeß in den ersten Jahrhunderten diese Charismen noch häufig vorkamen, beweisen zahlreiche Zeugnisse der ältesten Väter.

So Justin 3) der Martyrer nennt die *προφητικὰ χαρίσματα* als solche, die zu seiner Zeit noch verliehen wurden. Wie häufig sie in den ersten Jahrhunderten waren, erhellt besonders aus Irenäus V. 6. 4)

Cyrillus von Jerusalem 5) tadelt die Christen seiner Zeit,

---

2) In ähnlichem Sinne äußert sich Billroth über diese Gaben und ihre Dauer. Kommentar zu den Briefen Pauli an die Korinther. Leipz. 1833 S. 162.

3) Dial. ..*παρὰ γὰρ ἡμῖν καὶ μεχρὶ νῦν προφητικὰ χαρίσματά ἐστιν... καὶ παῤ ἡμῖν ἐστιν ἰδεῖν καὶ θηλείας καὶ ἀρσένας χαρίσματα ἀπὸ τοῦ πνεύματος τοῦ θεοῦ ἔχοντας.*

4) Iren. l. II. C. 31 sagt unter Andern: Da die Kirche durch Fasten und Gebet es gefordert, sey dem Todten (mortuo) der Geist zurückgekehrt und der Mensch sey den Gebeten der Heiligen geschenkt. c. 32. Einige treiben Dämonen aus, Andere haben Kenntniß der Zukunft, Visionen und thun prophetische Aussprüche, heilen Kranke durch Handauflegung.

5) Cyr. Jerus. Hom. in Paralyt. 16. *εἰ συμβῇ ποτὲ ὀνείρατα θεάσασθαι, ἢ διὰ χειρῶν βοηθῆσαι ἢ δαιμόνια δἰ ἐπικλήσεως ἀπέλασαι*

daß sie nicht, wie Jesus, unerkannt bleiben wollten, wenn sie ein Wunder gewirkt.

Origenes (Cont. Cels. lib. I. 46) sagt: Ohne Wunder und auffallende Erscheinungen (*χωρὶς δυνάμεων καὶ παραδόξων*) hätten die neue Lehre nicht einführen können diejenigen, denen diese Lehre und Einrichtungen hiezu übergeben waren, so daß die Heiden die väterlichen Einrichtungen (*τὰ πάτρια*) verließen und mit der höchsten Todesgefahr ihre Lehren angenommen und ihren Anordnungen sich gefügt. Ja sogar jetzt, sagt er, sind bei den Christen noch Spuren jenes hl. Geistes übrig, der in Gestalt einer Taube erschien; denn sie treiben Teufel aus, heilen Krankheiten und sehen Künftiges vorher. Origenes behauptet von sich, er sei selbst Augenzeuge gewesen, wie Vieles dergleichen geschah. — Cont. Cels. l. I. 6 beschreibt er, wie und wodurch diese Wunder geschehen. Cont. Cels. l. II. 8 wiederholt er, daß er Augenzeuge sey, daß noch zu seiner Zeit Spuren jener Wunder bei den Christen übrig seyen, (ja wie sogar größere geschahen als bei den Juden ehemals). Ebenso l. VII. [6])

Insbesondere wird der Austreibung der Dämonen als besonderer Gabe vielfach erwähnt.

Justin (Apolog. I.) sagt: Man könne sehen wie durch den Namen Jesu Dämonen ausgetrieben werden, die sonst Niemand, kein Beschwörer oder Zauberer, auszutreiben vermochte.

Tertullian (in Apolog. c. 23) fordert die Gegner der Christen auf, einen vom Dämon Besessenen vor das Tribunal zu führen und ihn durch einen Christen befragen zu lassen. Er werde es nicht wagen, sich zu verläugnen, sondern müsse sich als böser Geist bekennen vor dem Christen. Geschehe dieß nicht, so solle man mit jeder Strafe gegen den Christen verfahren. (Aehnlich ad Scap. cp. 2 u. 4). [7])

Aus den Worten des Origenes erhellt übrigens, daß zu seiner Zeit solche Erscheinungen bereits sehr abgenommen und in ih-

---

τοσοῦτον ἀπέχομεν τοῦ κρύψαι τὸ κατόρθωμα ὥστε καὶ μὴ ἐρωτώμενοι καυχόμεθα.

6) Lib. VII. *σημεῖα δὲ τοῦ ἁγίου πνεύματος κατ' ἀρχὰς μὲν Ἰησοῦ διδασκαλίας, μετὰ δὲ τὴν ἀνάληψιν αὐτοῦ πλείονα ἐδείκνυτο, ὕστερον δὲ ἐλάττονα, πλὴν καὶ νῦν ἔτι ἐστιν ἴχνη αὐτοῦ παρ' ὀλίγοις.*

7) S. Arnob. lib. I. adv. Gentes. Cyprian. ad Demetrian. Ep. II. ad Donatum.

rer Allgemeinheit verschwunden waren; denn er redet nur mehr von Spuren solcher Zeichen des hl. Geistes.

Spätere Väter reden von den Charismen, als von ehemals verliehenen Gaben, was bezeugt, daß sie damals schon aufgehört, z. B. Chrys. Hom. in Act. cp. XIX. 5—6. „Wie die, welche „nicht gesehen und (doch) geglaubt, seelig sind, so sind die seelig, „die ohne Zeichen geglaubt haben. Sage mir, hat nicht Christus „die Juden gescholten: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, „so glaubet ihr nicht!" Demnach erleiden wir keinen Schaden, wenn „wir ihnen folgen. Das höchste aller Güter haben wir durch die „Taufe; Nachlassung der Sünden haben wir erlangt, Heiligung, „Theilnahme am hl. Geist, Annahme an Kindesstatt, ewiges Le„ben. Was wollt ihr mehr? Zeichen? Aber sie haben aufgehört. „Glaube Hoffnung und Liebe hast du, die sind geblieben. Diese „suche, diese sind größer als die Zeichen." — Dasselbe I Hom. Pentecost. *ἐγὼ μὲν οὖν νῦν χρείαν οὐκ ἔχω σημείων· ὅτι καὶ χωρὶς σημείου δόσεως πιστεύειν μεμάθηκα τῷ δεσπότῃ* u. a. a. St. Genau die Zeit des Aufhörens der Charismen (in diesem engern Sinne) zu bestimmen ist nicht möglich.

§ 8. Verschiedene Ansichten über die Charismen.

Nach Allem, was bisher über die Charismen gesagt wurde, versteht man unter denselben Gaben und Tüchtigkeiten der Einzelnen, in denen sich die Kraft und Wirkung des hl. Geistes, der sie beseelte, zum Besten der Kirche offenbarte; mögen diese Tüchtigkeiten als etwas auf unmittelbare Weise vom hl. Geiste Mitgetheiltes erscheinen (eigentliche Wundergaben), oder als Anlagen und Gaben, die im Menschen von Natur aus sind, oder als Tüchtigkeiten, die die Einzelnen sich schon vor der Bekehrung erworben, die aber durch den hl. Geist neu beseelt, geheiligt, gesteigert, kurz so influirt werden, daß sie den Charakter von Wundergaben erhalten.

Diesen Begriff verbinden die Väter mit *χάρισμα* in diesem engern Sinne und nach ihnen auch die spätern Erklärer des neuen Testamentes. In neuerer Zeit aber hat er vielfachen Widerspruch und Modification erfahren. Eichhorn [1]) z. B. behauptet, Paulus rede I. Kor. 12 durchweg nur von natürlichen Gaben und Anlagen, die im Geiste des Christenthums gebraucht wurden, und nur

1) Eichhorn, Allgem. Biblioth. d. bibl. Literat. II. B. p. 758 ff.

solchen gelte Alles im Folgenden Gesagte, so daß z. B. χαρίσματα ἰαμάτων durch medicinische Studien erworbene Tüchtigkeiten in der Heilkunde seyen, auf die das Christenthum insofern einen Einfluß ausübe, als wegen desselben sie mit mehr Sorgfalt geübt und mit Tröstung und christlichem Zuspruch verbunden wurden. Dagegen ist zu sagen, daß, wenn Paulus nur von natürlichen Fertigkeiten spricht, dann vor Allem dargethan werden muß, daß der Apostel von etwas ganz Andern spreche, als von jenen, den ersten Christen versprochenen und gegebenen außerordentlichen Gaben, die ihnen, den Glaubenden, σημεῖα seyn sollten (Mark. 16, 17 ff.); da aber dieß zu beweisen nicht möglich ist, so kann jene Behauptung nur den Sinn haben, daß überhaupt weder von den Aposteln noch von sonst Jemand in der Kirche jemals solche Zeichen und Wunder geschehen seyen, welche Behauptung wir als eine die Wahrheit des in der hl. Schrift Gesagten und das Christenthum überhaupt läugnende nicht weiter zu verfolgen brauchen. Dasselbe gilt von Klein [2]), der Eichhorn nachgesprochen und von And. Billroth [3]) unterscheidet zwischen wunderbaren, und nicht wunderbaren Charismen (λόγος σοφίας, λόγος γνώσεως, κυβερνήσεις etc.). Soll dieß unbedingt gemeint seyn, so kann diese Unterscheidung nicht angenommen werden, denn wunderbar sind alle, nur tritt bei den einen der Charakter des Wunderbaren in auffallenderer Weise hervor. Olshausen [4]) erklärt sich daher mit Recht gegen eine solche Eintheilung von wunderbaren und nicht wunderbaren oder blos natürlichen Gaben, wie Rückert [5]) sie nennt. Von blos natürlichen Gaben, die der Apostel nicht von den übernatürlichen unterschieden haben soll, kann überhaupt gar keine Rede seyn, denn für die Zwecke der Kirche vermag keine blos natürliche Gabe zu wirken (§. 1.) Darum kann auch Olshausens Ansicht nicht die richtige seyn, wenn er zwar behauptet, alle Charismen ohne Ausnahme (auch σοφία und πίστις) seyen wunderbar, durch den Geist gewirkt, nicht durch allmählige Uebung und Treue erlangt, aber dann fortfährt: „In der spätern Kirche (nach dem 3. Jahrhundert)

2) De formula loquendi γλώσσαις λαλεῖν novae sententiae periculum fecit Dr. Klein. Leipz. 1816.

3) Comment. z. d. Brief. Pauli an d. Korinther. Leipz. 1833.

4) Bibl. Commentar über sämmtl. Schriften N. Test. von Herrm. Olshausen. Reutlingen 1836. I. Brief an die Korinther 12 K.

5) Rückert Commentar üb. d. Briefe an die Korinther.

„seyen auch Weisheit, Erkenntniß, Glauben nicht mehr als Charismen vorhanden; sie seyen nur ihrem allgemeinen Begriffe nach „in der Kirche wirksam und offenbaren sich in einzelnen Personen „stärker als in andern; charismatisch aber wirke der hl. Geist seit „der apostolischen Zeit nicht mehr in der Kirche; Alles sey durch „Uebung zu erlangen." Charismatisch wirkt der Geist immerfort in der wahren Kirche, aber nur nicht charismatisch in dem engern Sinne, wie χάρισμα hier genommen werden muß. Soll der hl. Geist die Kirche nicht verlassen haben, sondern in ihr noch wirken, so ist dieß charismatische Wirkung. Nur nicht in der außerordentlichen Weise wirkt er später, wie sie nöthig war am Anfange des Christenthums; er wirkt eben in der durch das Christenthum begründeten Ordnung; er wirkte so zu sagen außerordentlich, um sich die Ordnung zu begründen, in der er wirken wollte. Wenn aber Baur [6]) sich gegen diese Vorstellung Olshausens erklärt als einer solchen, durch welche einerseits um die erste christliche Kirche ein wahrhaft magischer Kreis gezogen werde; andererseits aber aus der spätern Kirche alle Wirksamkeit des heil. Geistes, daher dieser selbst ausgeschlossen werde, und wenn er dagegen Neanders [7]) Bemerkung für richtig erklärt: „So lange es „eine christliche Kirche gibt, muß es auch Charismata geben, weil „die christliche Kirche ein todter Körper ist, ohne die beseelende „Wirkung des durch Christus ihr verliehenen göttlichen Geistes, „und dieser in die menschliche Natur und durch die menschliche „Natur nur wirken kann in der Form menschlicher Eigenthümlich„keit d. i. charismatisch", so ist dieß in Bezug auf die stets dauernde allgemeine Wirksamkeit des hl. Geistes zwar richtig; aber auch hier sind wieder jene außerordentlichen, recht sichtbaren Wirkungen des Geistes in der ersten Kirche und die innerhalb des Kreises des kirchlichen Lebens ordentliche übernatürliche Wirksamkeit desselben confundirt oder vielmehr die erstere ganz übersehen.

Für Schulz's [8]) Behauptung, „daß unter den Gaben des Geistes durchaus nicht schlechthin übernatürliche Wirkungen oder ledig-

---

6) Theolog. Studien und Kritiken von Ullmann und Umbreit. Jhrg. 1838 III. H.

7) Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums und christlichen Lebens. Herausgeg. von Neander I. B. 1823 2. Th. S. 158.

8) Dr. Schulz, Die Geistesgaben der ersten Christen 2c. Exeget. Entwicklung. Breslau 1836.

lich von oben kommende Verleihungen, von etwa dem Menschen selbst ganz fremden Gegenständen, zu verstehen seyen; da dasjenige, was dem Wesen des Menschengeistes ganz ferne liegt und seinen Gesetzen widerstreitet, keine Gewalt ihm einzuprägen vermag", gilt dasselbe, was gegen Eichhorn oben gesagt ist. Er stellt sich auf ganz gleiche Stufe mit demselben; so z. B. bezieht auch er χαρίσματα ἰαμάτων auf die verschiedenen Krankheitszustände und Heilmittel oder Heilungsmethoden, die angewendet werden. Wenn Schulz, um seine Annahme von blos natürlichen Anlagen und Talenten, die im Geiste des Christenthums gebraucht werden, zu rechtfertigen also fortfährt: „Wie hätte auch Paulus, „wenn im vorliegenden Falle (I. Kor. 12—14) von absoluten „Gaben der Gottheit die Rede wäre, einige derselben für vorzüg„licher, andere für geringer erklären, wie von einem freien Trach„ten nach jenen vorzugsweise reden können? Wie wäre es möglich „gewesen, daß dergleichen unmittelbare Gnadengeschenke von Oben „zu allerlei Störungen, Verkehrtheiten, Nachtheilen in den aposto„lischen Gemeinden hätten Veranlassung geben können?" so ist dagegen zu bemerken, was schon Oben (§. 6. am Schlusse) gesagt worden ist. Der Gläubige, dem das Charisma verliehen worden, wurde keine Maschine, so daß er gar nicht in Betracht käme, sondern nur der hl. Geist, der die Gabe verliehen. Darum war es wohl möglich, da der menschliche Wille, beim Gebrauche wirksam war, daß auch Störungen u. s. w. vorfielen. Daß von den Geistesgaben die einen geringer seyn konnten, als die andern, ist eben so leicht erklärlich. Die Gaben waren verschieden, weil im Irdischen vorhanden; wenn sie nun, wie der Apostel dieses thut, rücksichtlich ihres Nutzens für die Kirche miteinander verglichen, darnach höher oder geringer genannt werden, so ist dieß keine wesentliche Verschiedenheit; von einer solchen ist nie die Rede. Da überhaupt diese Einwürfe schon alt und abgenützt, so glauben wir sie keiner weitern Berücksichtigung werth achten zu dürfen.

Wir gehen darum nach dieser Betrachtung der Charismen im Allgemeinen darauf über, sie noch im Einzelnen näher zu untersuchen.

Zweiter Abschnitt.

Die Charismen im Einzelnen betrachtet.

§ 1. Eintheilung der Charismen.

Eintheilungen der Charismen wurden von den neuen Erklärern schon verschiedene versucht. Sie alle hier anzuführen und näher zu untersuchen, scheint uns nicht nothwendig und zweckdienlich. Daß die Eintheilung in natürliche oder ordentliche und in übernatürliche oder außerordentliche nicht zulässig ist, haben wir schon gesagt (I. Abschn. §. 8). Sie werden wohl am besten eingetheilt seyn, wenn wir sie nach der Andeutung, die Paulus I. Kor. 12, 28 selbst gibt, unterscheiden in solche, die, wie wir oben gesehen, zu kirchlichen Aemtern befähigten, und in solche, bei denen dieß nicht der Fall ist, die dazu dienen, durch wunderbare Wirkungen die Lehre zu beglaubigen, auf die im Christenthum wirkende göttliche Macht aufmerksam zu machen. Näher betrachtet zeigt sich, daß die Charismen der ersten Art eine ihnen ähnliche und zur Grundlage dienende Naturgabe oder Anlage hatten, die durch das Charisma über den Gang gewöhnlicher natürlicher Entwicklung gesteigert wurden zum Dienste des Evangeliums, und so den Charakter wunderbarer, außerordentlicher Gaben annahmen; daß wir aber bei den andern (der II. Art) die göttliche Macht nicht durch eine solche Naturanlage (nicht augenfällig wenigstens)[1]), sondern in unmittelbarer Weise wirken sehen.

Es ergeben sich demnach, nach dieser Eintheilung nach dem Zwecke der Charismen zwei Klassen derselben. Zu der ersten rechnen wir *λόγος σοφίας*, *λόγος γνώσεως* und die später noch hinzugefügten *ἀντιλήψεις* und *κυβερνήσεις*. Zu der zweiten, die eigentlichen Wundergaben: *πίστις*, *χαρίσματα ἰαμάτων*, *ἐνεργήματα δυνάμεων*, *διάκρισις πνευμάτων*, *γένη γλωσσῶν* und *ἑρμηνεία γλωσσῶν*.

Was die „*προφητεία*“ betrifft so hält sie gleichsam die Mitte zwischen beiden. Sie war einerseits nach ihrem Ursprunge eine

---

1) Eine dem menschlichen Wesen ganz fremde Macht ist die keineswegs, welche die Natur nach ihrem Winke bezwingt, wie wir dieß bei den Wundern sehen. Der Mensch hatte ja vor dem Falle die Herrschaft über die Natur. Ist ihm nun diese auch genommen, so mag sich doch in seiner Natur ein Anknüpfungspunkt für solche Macht finden. Die göttliche Gabe wird ihm daher keineswegs als eine ganz fremdartige, seinem Wesen widerstreitende, aufgedrungen.

wirkliche Wundergabe, nach ihrem Zwecke aber auch Befähigung für ein kirchliches Amt. Das Nähere hierüber weiter unten.

§ 2. I. Charismen, die zu Kirchenämtern die Befähigung geben.

Die Kirchenämter fassen in sich das kirchliche Magisterium, Ministerium und Imperium. Für jegliches dieser drei Aemter lassen sich besondere Charismen unterscheiden als Befähigung. Daher

A) Gaben für das kirchliche Magisterium.

I. Λόγος σοφίας und λόγος γνώσεως.

Die Ansichten der Ausleger über diese beiden Gaben sind sehr verschieden. Chrysostomus (und nach ihm viele And.) sagt nichts Bestimmtes hierüber. Indem er erklären will, was λόγος σοφίας sey, weiset er einfach auf Paulus und Johannes hin, die dieß χάρισμα besaßen. [1]) λόγος γνώσεως aber sey die Gabe, die innere Erkenntniß auch andern mitzutheilen und sie zu lehren. So auch Theodoret [2]) und Joh. Damascenus.

Augustinus bezieht sapientia (σοφία) auf die Anschauung des Ueberirdischen, Ewigen, Göttlichen; und die Fertigkeit, hierüber zu sprechen, ist ihm die Rede der Weisheit (sermo sapientiae). Die scientia aber bezieht er auf die rechte Erkenntniß, den rechten Gebrauch des Irdischen. Si ergo haec est sapientiae et scientiae recta distinctio, ut ad sapientiam pertineat aeternarum rerum cognitio intellectualis, ad scientiam vero temporalium rerum cognitio rationalis; quid cui praeponendum sive postponendum sit, non est difficile judicare. Si autem alia est adhibenda discretio, qua dignoscantur haec duo, quae procul dubio distare Apostolus docet, dicens: „Alii datur sermo sapientiae per Spir. S. etc.“ tamen etiam istorum duorum, quae nos

---

1) In I. Cor. XII. 8. Τί ἐστι λόγος σοφίας; τὸ καὶ αὐτὸν εἶναί τινα καὶ ἄλλους δύνασθαι τοῦτο ποιεῖν.

2) Theod. Λόγος σοφίας: Nicht Wohlredenheit (εὐγλωττία) sondern die wahre Lehre (τὴν ἀληθῆ διδασκαλίαν) deren Gnade der Apostel selbst empfangen und Joh. Evng., Petrus und Stephanus; denn diese der Wissenschaft ganz unkundige Männer hätten nicht gewagt zu sprechen zum Volke in der Versammlung oder zu schreiben, und was sie sagten und schrieben mit der größten Macht zu erfüllen, wenn sie nicht die wahre Weisheit erlangt hätten vom heil. Geiste.

posuimus evidentissima differentia est, quod alia sit intellectualis cognitio rerum aeternarum, alia rationalis temporalium et huic illam praeponendam esse ambigit nemo.. Daß indessen wirklich eine andere Unterscheidung zwischen beiden zu treffen sey, ist gewiß, denn zu klar bezieht der Apostel beides, sapientia und scientia, auf die gewordene göttliche Offenbarung.

Thomas von Aquin versteht ebenfalls unter sapientia die Kenntniß der göttlichen Dinge, und unter sermo sapientiae; „ut possit persuadere ea, quae ad cognitionem divinorum pertinent“; unter scientia aber die Kenntniß, die die Creaturen betrifft; unter sermo scientiae die Rede, durch welche er verkündet, was ihm durch die nähere Kenntniß der Creaturen von Gott offenbar geworden ist. Dieser scientia wird nämlich das zugetheilt, wodurch der fromme Glaube vertheidigt und befestigt wird. Thom. fügt noch hinzu: sapientia und scientia werden aber gerechnet zu den sieben Gaben des heil. Geistes; sie unter den gratiis gratis datis aufführend, setzt daher der Apostel hinzu „sermo“; also nicht sie selbst, sondern die besondere Gabe Andern zur Ueberzeugung zu bringen quae sunt sapientiae et scientiae. Estius folgt im Ganzen genommen dem heil. Thomas.

Während dieser Erklärung zufolge der Unterschied von *σοφία* und *γνῶσις* mehr in der Art des Empfanges der Kenntnisse zu finden wäre, indem der Gegenstand entweder durch höhere Mittheilung (*σοφία*) oder durch Verstandesthätigkeit (*γνῶσις*) zur Kunde des Redenden gelangte, setzen einige neuere Erklärer diesen Unterschied in die Form des Vortrags. *λόγος σοφίας* ist diesen demnach ein Vortrag in kunstreicher oratorischer oder wissenschaftlicher Form (was *σοφία* den Hellenen sey). *λόγος γνώσεως* aber ein Vortrag, in welchem das Erkannte einfach als Gegenstand des Wissens ohne Schmuck und Kunst vorgetragen werde.[3] Es ist aber bekannt, daß weder die Apostel auf Zierlichkeit des Vortrags sahen,

---

3) Eichh., Klein in den obengenannten Schriften. Wieseler, Theol. Studien und Krit. von Ullmann und Umbreit. Jhrg. 1838 III. Heft. Baur, ebendas. Selbst Kling, Stud. u. Krit. 1839 II. H. Bibl. theolog. Erörterungen über einige Abschnitte d. Cor. Brf. S. 479 sagt: „der Geist „war es, der die Gläubigen zu Vorträgen befähigte, die durch Zweckmä- „ßigkeit der Darstellungsweise, treffende Berücksichtigung der mancherlei „Bedürfnisse der Zuhörer und darin beruhende Beredsamkeit oder Kunst „sich auszeichneten (*λόγος σοφίας*).“ Diesem entsprechend dann auch die Erklärung des *λόγος γνώσεως*.

noch die übrigen Verkündiger des Evangeliums und Lehrer der ersten Kirche. Von solchem Unterschiede kann also wohl keine Rede seyn.

Richtiger geben daher wohl jene der neueren Ausleger diesen Unterschied an, die der Andeutung des heiligen Chrysostomus folgend sagen, daß *σοφία* sich auf die Praxis beziehe, *γνῶσις* auf die Theorie; daß die letztere sey: die Entwicklung der Lehre in ihren theoretischen Bestandtheilen, während *σοφία* sich bezog auf die Anwendung derselben auf besondere Lebensverhältnisse. 4)

Eine nähere Untersuchung der Bedeutung der Worte wird die Richtigkeit dieser letztern Unterscheidung zeigen.

Daß nämlich *λόγος* in seiner ursprünglichen Bedeutung von „Wort," „Rede," „Vortrag" (sermo) zu nehmen sey, ist wohl keinem Zweifel unterworfen; es bedarf daher keiner nähern Untersuchung. Es fragt sich demnach nur, was unter *σοφία* und was unter *γνῶσις* zu verstehen sey?

Σόφος ward bei den Griechen zunächst Jeder genannt, der das Geschäft seines Lebens wohl verstand und übte; daher *σοφία* besonders gebraucht von großer Geschicklichkeit, Uebung in irgend einer Kunst. 5) Insbesondere aber wurde *σόφος* der genannt, der sein ganzes Leben nach bestimmten, richtigen Maximen und praktischen Lebensregeln einrichtete, und hierin Andere zu belehren wußte, daher die Dichter und Seher (in damaliger Art) vorzugsweise *σόφοι* genannt wurden; überhaupt die im Leben und Staatsgeschäften Erfahrenen, Demiurgen und Gesetzgeber, daher die sogenannten sieben Weisen.

Σοφία war demnach den Griechen praktische Lebensweisheit d. i. die Tüchtigkeit Jemandes, sein Leben so einzurichten, wie es für ihn und seine Umgebung am besten und dem Willen der Götter gemäß war, und unterschied sich hiedurch von der *φρόνησις*, der gewöhnlichen (menschlichen), egoistischen Klugheit. 6)

---

4) Neander, Geschichte der Pflanzung und Leitung der Kirche durch die Apostel. Billroth, Olshausen in den oben genannten Commentar. z. I. Kor. XII.

5) Homer. Il. 15, 412. Aristot. Ethic. 6 c. 7. *τὴν δὲ σοφίαν ἐν ταῖς τέχναις τοῖς ἀκριβεστάτοις τὰς τέχνας ἀποδίδομεν.* Daher Phidias *σόφος* genannt wurde und Polycletes; durch *σοφία* wurde hier die *ἀρετὴ τέχνης* ausgedrückt.

6) Die *σοφία* wird unterschieden von der *φρόνησις* (Klugheit). Aristoteles deutet den Unterschied zwischen *σόφος* und *φρόνιμος* Ethic. 6 c. 7 so an: Thales, Anarag. u. A. dieser Art wurden von den Menschen zwar für

Im alten Testament hat *σοφία* (חָכְמָה) meistentheils auch die Bedeutung einer solchen auf das praktische Leben sich beziehenden Tüchtigkeit. *σοφία* ist „jene Auffassung der Welterscheinung, welche „den Zusammenhang des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren festhält, „und dieses zum Ziele von jenem macht" (Haneberg Einleitung in's A. T. Regensb. 1845. S. 265) und sich darnach seine Lebens-Maximen bildet unb sein Leben einrichtet.

Σοφία von Gott ausgesagt, bezeichnet nun jene Eigenschaft Gottes, vermöge der er Alles in rechter Weise zu führen und zu leiten und der Erreichung des bestimmteu Zieles immer mehr zu nähern weiß, trotz aller scheinbaren und wirklichen Hindernisse.

Diese Bedeutung der *σοφία* in Bezug auf Gott und die analoge in Beziehung auf die Menschen findet sich auch im neuen Testament. So Röm. 11, 33 *ὦ βάθος πλούτου καὶ σοφίας καὶ γνώσεως θεοῦ*; wo *σοφία* die Eigenschaft in Gott genannt wird vermöge der er die Erlösung des Menschen anzuordnen wußte trotz aller Hindernisse. Bei den Menschen muß nun *σοφία* eine analoge Eigenschaft seyn, sie muß seyn ein Abbild der göttlichen *σοφία*. Die *σοφία* des Menschen auf die Erlösung und Offenbarung bezogen, ist daher jene Eigenschaft, vermöge der er sein Leben nach den Vorschriften derselben einzurichten und in allen Verhältnissen des Lebens sich so zu benehmen weiß, daß er dem Geiste derselben nicht zuwider handelt; also praktische Tüchtigkeit, das durch die Offenbarung Erkannte im Leben auszuführen. *Λόγος σοφίας* ist demnach ein Vortrag, der diese Weisheit an Andere vermitteln d. i. sie lehren soll, wie sie sich in den verschiedenen Lagen des Lebens dem Geiste des Christenthums gemäß einzurichten und zu benehmen haben. Das Charisma des *λόγος σοφίας* ist die vom heil. Geist selbst verliehene Gabe eines besonders hohen Grades dieser *σοφία* und der Tüchtigkeit, hierüber in rechter Weise zu sprechen.

Zur Ermittlung der Bedeutung von *λόγος γνώσεως* übergehend, bemerken wir zunächst, daß *γινώσκειν* „kennen", „wissen", „verstehen", „einsehen", heiße; *γνῶσις* das Wissen, Erkenntniß, höhere Einsicht.

σόφοι gehalten, aber nicht für *φρόνιμοι*; weil nämlich die Leute sahen, daß sie das ihnen selbst Zuträgliche nicht kennen (*ἀγνοεῖν τὰ συμφέρονθ' ἑαυτοῖς*), und zwar wissen *περιττὰ καὶ χαλεπὰ καὶ δαιμόνια — ἄχρηστα δὲ*; weil sie nicht suchen *τὰ ἀνθρώπινα ἀγαθά*.

Von Gott ausgesagt ist es jene Eigenschaft vermöge der er Alles weiß (in Bezug auf die Welt); das Wissen Gottes, das Alles umfaßt und Alles in seinem Wesen durchdringt und kennt. Auf die Offenbarung und Erlösung bezogen, ist *γνῶσις* (Röm. 11, 33) das Wissen Alles dessen, was zur Erlösung und Offenbarung gehörte; die tiefste Einsicht in den Complex der Verhältnisse, durch welchen hindurch (gleichsam) die Erlösung zu Stande zu bringen war.

Die *γνῶσις* des Menschen in Bezug auf die Erlösung und Offenbarung ist analog der göttlichen *γνῶσις*, das Wissen Alles dessen, was geoffenbart und wodurch die Erlösung vollbracht wurde (der Lehren und Thaten des Christenthums); dann aber auch die tiefere Einsicht in den tiefern, innern Zusammenhang des Geoffenbarten und der Thaten, durch welche die Erlösung vollbracht wurde und deren consequente Folgen für das Leben, wodurch die *γνῶσις* zur *σοφία* sich neigt, d. i. die Tüchtigkeit in der Theorie sich nähert der Tüchtigkeit in der Praxis.

Λόγος γνώσεως war daher ein Vortrag über die Lehren und Thaten des Christenthums; dann auch wohl nähere Erörterung über den innern Zusammenhang der Offenbarung Gottes an die Menschen (überhaupt und ihrer Bedeutung für das Leben). Das Charisma des *λόγος γνώσεως* bestand demnach darin, daß diese *γνῶσις* durch den heil. Geist erhöht (das von Christus Gesagte und Vollbrachte ward den Aposteln durch den heil. Geist zum Verständniß gebracht, Joh. 14, 26.) und die Tüchtigkeit verliehen ward, vor dem Volke auftretend in angemessener Weise zu sprechen. Als Beispiel beider Gaben dienen die Reden der Apostel, die Briefe des heil. Paulus, Johannes u. d. Uebr.

Die Nothwendigkeit solch' außerordentlicher Befähigung ist einzusehen, wenn man beachtet, welchen Männern der Auftrag gegeben ward, das Evangelium zu predigen allen Völkern; wie sie ohne wissenschaftliche Bildung, ohne alle Redekunst auftreten mußten vor allem Volke, um die ihnen anvertraute Lehre zu verbreiten; wie sie diese Lehre vor Entstellungen falscher Weisen zu bewahren hatten und in hundert Verhältnissen des Lebens Bescheid geben mußten, wie es in denselben der neuen Lehre gemäß zu halten sey. Hiezu zu befähigen war der Zweck dieser Gaben; sie machten tüchtig, die Stelle eines *διδάσκαλος* (Lehrers in einer bestimmten Kirche)

oder eines *εὐαγγελιστής*[7]) (Verkündigers des Evangeliums an verschiedenen Orten) zu verwalten. Die Apostel besaßen wie alle übrigen Charismen so auch diese in hohem Grade[8]). Ueber den Unterschied von *προφητεία* das Nähere im Folgenden.

II. *Προφητεία.*

Προφήτης (von *προφημι*) nannte man bei den Alten gewöhnlich den, welcher das vom *μάντις* (dem im Enthusiasmus Begriffenen) im bewußtlosen Zustande unzusammenhängend und unverständlich Gesprochene in die gewöhnliche Sprache übersetzte und verkündete, also eine Art Dollmetscher; auch wurde das Wort wohl für den Wahrsager (*μάντις*) selbst gebraucht; überhaupt bezeichnete es den, welcher die Antworten der Götter auf die Anfragen der Menschen verkündigte.

Im Alt. Test. war der *προφήτης* (נביא) ein vom göttlichen Geiste Erleuchteter und Getriebener, dem Gottes Rathschlüsse zur Verkündigung geoffenbaret sind; der das Künftige vorhersagt, der das irre gegangene oder ungehorsame Volk in der Wahrheit unterweiset, es strafend ermahnt und führt.

Die Propheten des neuen Testamentes, deren es am Anfange der Kirche viele gab, waren in Manchem ähnlich denen des A. T. Auch ihnen war (nach den Stellen besonders der Apostelg.) die Zukunft enthüllt; aber während im A. T. diese Voraussicht in die Zukunft bei den meisten und größten Propheten das Vorherrschende war und sich auf die Schicksale des israelitischen Volkes und die Zeit und näheren Umstände des Auftretens des künftigen Erlösers bezog, trat dieser Blick in die Zukunft bei den Propheten des N. T. mehr zurück, die untergeordnete Stelle behauptend. Doch finden wir auch nicht selten dieses Voraussehen der Zukunft, so bei Agabus, bei Paulus selbst u. And. Nach den Aussprüchen der heil. Schrift über den christlichen Propheten läßt sich Folgendes von ihm sagen: der christliche Prophet ertheilt Aufschlüsse über die Zukunft, kennt die göttlichen Mysterien (I. Kor. 13, 2), zieht die Heimlichkeiten des Herzens an's Licht (I. Kor. 14, 24) und spricht zur Erbauung, Belehrung, Ermahnung und Tröstung[9]) der Gemeinde (I. Kor.

---

7) Theodor. *περιιόντες ἐκήρυττον.* (II. Tim. 4, 5 sagt indeß dieß nicht geradezu von *εὐαγγελιστξής* aus.)

8) Wenn Paulus z. B. von *γνῶσις* und *σοφία* der Korinther überhaupt spricht, so ist da nicht das Charisma „*λόγος γνώσεως*“ gemeint.

9) Apostelgeschichte 15, 32 *Ἰούδας δὲ καὶ Σίλας, καὶ αὐτοὶ προφῆται*

14, 3). Wir haben uns demnach das Bild des christlichen Propheten so zu denken: Er trat vor dem Volke auf und ließ sich in begeisterter und begeisternder Rede vernehmen, gab Belehrung über die heil. Mysterien der vollbrachten Offenbarung und Erlösung, wies hin auf die herrlichen Hoffnungen, welche die Anhänger Jesu für das künftige Leben haben, verkündete, vom Geiste erleuchtet, seinen Zuhörern das künftige Gedeihen und Blühen der gegründeten Kirche, ihre allgemeine Verbreitung und Durchdringung der ganzen Menschheit, und flößte dadurch Muth und Zuversicht für die Gegenwart ein, er wies aber auch hin auf die in der Welt herrschenden Laster, schilderte ihre Schändlichkeit, warnte davor und zeigte die unausbleiblichen Folgen derselben.

Vom gewöhnlichen Lehrer und Verkünder des Evangeliums (*διδάσκαλος* und *εὐαγγελιστής*) unterschied sich der Prophet wohl vorzüglich darin, daß ihm das zu Verkündende, ohne sein absichtliches Streben darnach, vom Geiste eingegeben ward (durch *ἀποκάλυψις*) I. Kor. 14, 29—31., während der *διδάσκαλος*, dem der *λόγος σοφίας* und *γνώσεως* zu Theil geworden, die christliche Lehre vortrug wie er sie durch eigne Verstandesthätigkeit selbstthätig verarbeitet, und ihr Form gegeben hatte. Bei Propheten trat momentane Wirkung des Geistes hervor, bei der *διδασκαλία* fand permanente Gegenwart des Geistes statt. Diesen Unterschied gibt auch Chrysost. an [10]) u. And.

Der Ertheiler dieser Gabe ist, wie bei den übrigen, der heil. Geist. Bedingung und Grundlage ist ebenfalls der Glaube, und zwar bei dieser Gabe, als der vorzüglichsten, in ganz besonderer Weise, Röm. 12, 3., „denn, wenn diese auch Gnadengeschenk ist, „so wird sie doch nicht so geradehin eingegossen, sondern nimmt „Maaß an von Seite der Empfänger und fließt so reichlich ein, „als räumig das Glaubensgefäß ist, welches sie dargeboten antrifft.“ (Chrysostomus.) Was den Geisteszustand des christlichen Propheten

---

ὄντες, διὰ λόγου πολλοῦ παρεκάλεσαν τοὺς ἀδελφοὺς, καὶ ἐπεστήριξαν.

10) I. Cor. Hom. XXXII. n. 1. *ὁ μὲν γὰρ προφητεύων πάντα ἀπὸ τοῦ πνεύματος ἀποφθέγγεται· ὁ δὲ διδάσκων ἐστὶν ὅπου καὶ ἐξ οἰκείας διανοίας διαλέγεται.* Daher stehe dieser dem Propheten nach . . *ὅ τι τὸ μὲν τὸ ὅλον ἐστι χάρισμα τὸ δὲ καὶ ἀνθρωπινὸς πόνος· καὶ γὰρ οἴκοθεν πολλὰ (ὁ διδάσκων) φθέγγεται συμβαίνοντα μέντοι ταῖς θειαῖς γραφαῖς.*

während der Begeisterung betrifft, so war er vollkommen seiner selbst bewußt, wie die Beispiele zeigen, die in der Apostelgeschichte von der Ertheilung und Anwendung der Gabe der Prophetie vorkommen, und wie die Fordrung andeutet, die der Apostel I. Kor. 14, 29—32 macht, daß nämlich der eine Prophet schweigen solle, wenn dem andern eine Offenbarung zu Theil geworden; die im entgegengesetzten Falle, wenn nämlich der Prophet bewußtlos wäre, keinen Sinn hätte. (V. 32 *καὶ πνεύματα προφητῶν προφήταις ὑποτάσσεται*). Auch von den Propheten des alten Testamentes ist bekannt, daß sie nie in jenen bewußtlosen, dem Wahnsinn ähnlichen Zustand geriethen, wie die heidnischen *μάντεις*. Der heil. Chrysostomus gibt den bewußten Zustand als besonderes Merkmal und Unterscheidungszeichen des wahren vom falschen Propheten an. Hom. XXIX. in I. Cor. *Τοῦτο μάντεως ἴδιον το ἐξεστηκέναι, τὸ ἀναγκὴν ὑπομένειν, τὸ ὠθεῖσθαι, τὸ ἕλκεσθαι, τὸ σύρεσθαι ὥσπερ μαινόμενον· ὁ δὲ προφήτης οὐχ ουτως· ἀλλὰ μετὰ διανοίας νηφούσης καὶ σωφρονούσης καταστάσεως καὶ εἰδώς, ἃ φθέγγεται, φησιν ἅπαντα.* Ebenso Epiphan. 11) und Hieron. 12) gegen die Montanisten.

Der Zweck der Propheten-Gabe war, wie schon oben angedeutet, der, zu überzeugen, daß die Kraft des hl. Geistes wirklich in der Kirche wirke und ertheilt werde Apg. 19, 6; dann die Kirche zu erbauen I. Kor. 14, 4, die Gläubigen zu trösten und für das Christenthum zu begeistern. Insbesondere war, wie I. Kor. 13, 2 andeutet, der prophetischen Wirksamkeit aufgegeben, die vollkommene Durchdringung und Ergründung des Glaubenswortes 13). Diesen Zweck hatte die Prophetie zunächst in Bezug auf die schon Gläubigen. Sie hatte aber auch noch eine besondere Aufgabe rücksichtlich der Ungläubigen, wie aus I. Kor. 14, 24—25 erhellt: *ἐὰν δὲ πάντες προφητεύωσιν· εἰσέλθῃ δέ τις ἄπιστος ἢ ἰδιώτης ἐλέγχεται ὑπὸ πάντων, ἀνακρίνεται ὑπὸ πάντων καὶ οὕτω τὰ κρυπτὰ τῆς καρδίας αὐτοῦ φανερὰ γίνεται, καὶ οὕτω πεσὼν*

---

11) Haeres. 48 c. 3.

12) Vorrede zu Isai. „Neque vero ut Montanus cum insanis feminis somniat, prophetae in ecstasi locuti sunt.

13) Daher auch viele Erklärer zur Prophetie auch die Gabe der Schriftauslegung, besonders der dunklen Stellen der Propheten A. T., rechnen, so Thomas von Aq. — Justin d. Mart. behauptet, diese Gabe der Schrift-Auslegung empfangen zu haben, nennt sie aber nicht *προφητεία*.

ἐπὶ πρόσωπον, προςκυνήσει τῷ θεῷ, ἀπαγγέλλων ὅτι ὁ θεὸς ὄντως ἐν ὑμῖν ἐστι. Durch das Eindringliche der Rede, durch die wunderbare Kenntniß des in den Tiefen der menschlichen Seele Verborgenen und durch das Auffallende und Wunderbare der Voraussicht künftiger Ereignisse war dieses Charisma in jener Zeit geeignet, auf die Ungläubigen Eindruck zu machen, ihnen die im Christenthum wirkende göttliche Macht kund zu geben, sie zu bewegen, sich nähere Belehrung zu verschaffen und so zum Glauben zu führen[14]). Den doppelten Zweck, nämlich den jeder der angegebenen zwei Arten der Charismen, vereinigte diese vorzüglichste der Gaben in sich; sie befähigte auf außerordentliche Weise zur Belehrung und zum Glaubensunterrichte (erste Art der Charismen); sie wirkte aber auch überzeugend nach Art der Wunder (zweite Art der Charismen). — Es fragt sich nun noch, ob die Gabe der Prophetie für eine besondere kirchliche Würde befähigte, ob die Prophetie ein besonderes Amt in der Kirche war und der Prophet, wollte er seine Gabe üben, aufhören mußte, ein Laie zu seyn? Eine Bejahung dieser Frage hat Vieles gegen sich. Es scheinen nämlich die Propheten I. Kor. 14 und da, wo sie in der Apostelgeschichte auftreten, ganz auf derselben Stufe zu stehen mit den *γλώσσαις λαλοῦντες*, die offenbar blos Laien waren. Es sind ihrer nämlich nach Kor. 14, 29 viele, da der Apostel sagt, nicht mehr als zwei oder drei sollen in einer und derselben Versammlung sprechen, die Uebrigen aber das Gesprochene beurtheilen; sie Alle könnten einzeln prophezeyen (V. 31). Ferner zeigt sich (Apg. 19, 6) dieses Charisma, wie das des *γλώσσαις λαλ.*, unmittelbar als Zeichen des mitgetheilten hl. Geistes, als *φανέρωσις* desselben ganz so, wie das *γλωσσ. λαλ.*, es heißt nämlich *καὶ ἐπιθέντος αὐτοῖς τοῦ Παύλου τὰς χεῖρας ἦλθε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπ' αὐτούς· ἐλάλουν γε γλώσσαις καὶ προεφήτευον.* Es ist nun nicht wahrscheinlich, daß so viele und zwar gleich durch die allen Christen ertheilte Handauflegung zu einem kirchlichen Amte erhoben worden wären und aufhörten eigentliche Laien zu seyn, da das *προφητεύειν* nur zeugen sollte für die wirkliche Mittheilung des hl. Geistes; und doch hätte jenes der Fall seyn müssen, wenn diese Gabe nicht geübt werden durfte außer dem kirchlichen Amte; sie wurde in den Oben genannten Fällen wirklich

---

14) Theodor. sagt in dieser Beziehung: *ὁρῶντες γὰρ καὶ τὴν τῶν λογισμῶν ἀποκάλυψιν καὶ τὴν τῶν κρύβδην γενομένων φανέρωσιν πλείστην ὄνησιν εἰςεδέχοντο.*

geübt. Wir sehen ferner, daß die Töchter des Diakon Philippus das Charisma der Prophetie haben, ohne ein besonderes kirchliches Amt bekleiden zu können, da die Frauen nach der Vorschrift des Apostels in der Kirche nicht sprechen durften, private geübt die Gabe aber ihren Hauptzweck verfehlte, und es überhaupt ein Widerspruch ist von einem kirchlichen Amte zu sprechen und von einer privaten Ausübung der Tüchtigkeit, die zum öffentlichen Amte gegeben ist. Von den Schülern, die Paulus Apg. 21, 4 zu Tyrus fand und die ihm Verfolgung vorhersagten, wenn er nach Jerusalem gehe, findet sich ebenfalls nicht angedeutet, daß sie mehr als einfache Gläubige waren.

Man könnte dagegen allenfalls annehmen, daß zwei Arten von prophetischen Gaben zu unterscheiden seyen; das Charisma der Prophetie nämlich, insofern es eine eigentliche Wundermacht war, ein Vorherverkünder des Künftigen u. s. w. und das Charisma des προφητεύειν insofern es Lehrgabe war, zur Erbauung, Ermahnung rc. der Gläubigen diente, also zu einem Amte befähigte, das wesentlich zum Organismus der Kirche gehörte und immerfort blieb, wenn auch die Befähigung, es zu verwalten, im Laufe der Zeit andern Ursprungs wurde. (Die Prophetie ging nämlich in dieser Beziehung in das einfache Predigtamt über, wie Chrysostomus andeutet, und die Tüchtigkeit dazu wurde nicht mehr als außerordentliche Gabe verliehen, sondern durch eigne Anstrengung unter Mitwirkung des göttlichen Geistes errungen.) In dieser letzten Beziehung hätten denn die mit der Prophetie Begabten, denen die Kirche die Ausübung derselben gestattete oder guthieß (I. Kor. 14, 29) eine besondere Würde in die Kirche inne gehabt; (von solchen Propheten scheint auch der Apostel vorzüglich zu sprechen.) In wie fern aber die Propheten Künftiges vorher sagten u. dgl. wäre die Ausübung dieser Gabe an kein besonderes Amt geknüpft gewesen; gehörte auch nicht wesentlich zur Kirche, hörte ihrem Zwecke nach bald auf, wie das γλωσσ. λαλεῖν, erscheint aber im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung der Kirche noch manchmal, aber auch bei Laien. Wie dem auch sei, so viel ist gewiß: immer hat es sich die Kirche ihre Aufgabe seyn lassen, die, welche sich dieser Prophetengabe rühmten zu beaufsichtigen und mittels des ihr verliehenen göttlichen Geistes den Geist zu prüfen, der sich in solchen Propheten kund gab, weil „bei dieser Gabe am meisten Mißbrauch und Täuschung „möglich war, da ein analoger Naturzustand (das somnambulisti-

„sche Hellsehen), obgleich ganz der Natur-Region angehörig und „dem Reiche der Gnade fremd, doch ähnliche Erscheinungen und „Wirkungen hervorbringen kann, wie die höhere göttliche Begeiste„rung, und weil hier der Mensch vorzüglich den Täuschungen und „Lockungen der Eitelkeit und des Hochmuthes ausgesetzt, sich in „Folge solcher verkehrten Gesinnung dämonischen Einflüssen zugäng„lich und zu einem Organ machen kann, aus welchem der Geist „des Irrthums und Truges spricht“ [15]).

Ein großartiges Beispiel der Prophetengabe ist die Apocalypsis des Apostels Johannes, in der beide Arten der Prophetie, die wir unterschieden haben, vereinigt sind (wie dieß wohl gewöhnlich gewesen seyn mag).

Das Charisma der Prophetie kam häufig auch noch nach der apostolischen Zeit vor, wie die Zeugnisse der ältesten Väter dieß beweisen. — Vom hl. Polycarp wird gesagt, daß er in prophetischer Art seinen Tod vorausverkündet habe. De martyr. S. Polyc. ep. circ. c. V. [16]).

Cyrillus von Jerusalem [17]) sagt zu seinen Catechumenen, sie könnten auch wohl der prophetischen Gabe theilhaftig werden; was beweist, daß sie in jener Zeit noch vorgekommen.

In späterer Zeit ward die Prophetie nicht mehr ertheilt. Zur Zeit des Chrysostomus z. B. war sie, insofern sie Gabe war, in begeisterter Rede über die christliche Religion zu sprechen vor dem Volke, übergegangen in das gewöhnliche Predigtamt. Daher Chrysostomus von der Vorschrift des Apostels I. Kor. 14, 24, daß nur zwei oder drei Propheten auftreten sollen in einer Versammlung, die in der griechischen Kirche eingeführte Anordnung ableitet, daß regelmäßig zwei oder drei Prediger jedesmal Vorträge an das Volk

---

15) Döllinger, Geschichte der christlichen Kirche. Landshut 1833 I. B. 1. Abth. S. 279.

16) *Καὶ προσευχόμενος ἐν ὀπτασίᾳ γέγονε πρὸ τριῶν ἡμερῶν τοῦ συλληφθῆναι αὐτὸν καὶ εἶδεν προσκεφάλαιον αὐτοῦ ὑπὸ πυρὸς κατακαιόμενον· καὶ στραφεὶς εἶπεν πρὸς τοὺς συνόντας αὐτῷ προφητικῶς „Δεῖ με ζῶντα καυθῆναι“.*

17) Catech. XVII. n. 37. *ἐὰν πιστεύσῃς, οὐ μόνον λαμβάνεις ἄφεσιν ἁμαρτιῶν, ἀλλὰ ποιεῖς καὶ τὰ ὑπὲρ ἄνθρωπον. Γένοιτο δέ σε ἄξιον εἶναι καὶ προφητικοῦ χαρίσματος· λαμβάνεις γὰρ τοσοῦτον τῆς χάριτος ὅσον χωρεῖς καὶ οὐχ ὅσον ἐγὼ λέγω· ἐγχωρεῖ γάρ, ἔμε μὲν μικρὰ λέγειν, σὲ δὲ μείζονα λαμβάνειν, ἐπειδὴ πραγματεία πλατεία ἡ πίστις.* Conf. Cat. I. n 5. und Hom. in Paralyt. n. 16.

hielten. Aus der Zeit der Charismen stammt nach ihm auch das Responsorium des Volkes: „Et cum spiritu tuo an" den Propheten, der auftretend das Volk mit „Dominus vobiscum" begrüßte. In I. Cor. XXXVI. 4. [18])

B) Charismen zur Verwaltung einer Stelle des kirchlichen Ministerium's.

Die *ἀντιλήψεις* (*χαρίσματα ἀντιλήψεως*) [19]).

Ἀντίληψις (v. *ἀντιλαμβάνομαι* sich woran halten, fassen — auch mit den Sinnen und Verstande —; sich Jemands annehmen) ist das Angreifen oder Ergreifen, das Sichannehmen um etwas, die Hilfe. — An unserer Stelle I. Kor. 14, 28 ist *ἀντίληψις* wohl in der letzten Bedeutung, als „Hilfe" zu nehmen, wie es auch die Vulgata übersetzt „opitulationes" und wie die Erklärer fast insgesammt annehmen [20]). Unter „*ἀντιλήψεις*" „Hilfeleistungen" mag also dasselbe zu verstehen seyn, was Röm. 12, 7 *διακονία* [21]) ausdrückt und V. 8 *ὁ μεταδιδοὺς ἐν ἁπλότητι* und *ὁ ἐλεῶν ἐν ἱλαρότητι*; also die Gaben für mannigfache Dienstleistungen in der Kirche, welche für die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten nöthig waren; wie Kranken-Pflege, Almosen-Verwaltung, überhaupt Unterstützungen jeder Art in den äußerlichen Verhältnissen. Sie begründeten demnach vorzüglich die Befähigung für das Amt der Diakonen in der Kirche; wer dieses übernehmen sollte, mußte dieses *χάρισμα* haben; aber auch Laien durften privatim, wie natürlich, dieses Charisma üben [22]).

---

18) Dasselbe sagt er I. Hom. in Pentec. auch vom Priester überhaupt, weil durch ihn der heil Geist wirke beim Opfer.

19) Ministerium umfaßt freilich auch noch andere Dienste als die, welche durch die *ἀντιλήψεις* verrichtet wurden.

20) Basilius gebraucht dieß Wort ebenso: *ἐπεβοησάμεθα τὴν ἡμετέραν ἀγαπὴν εἰς ἀντίληψιν ἡμῶν.*

21) *Διακονία* Röm. 12, 7 braucht darum nicht auf den ordo der Diakonen eingeschränkt zu werden, wie auch der Zusammenhang dieß nicht duldet. Das Diakonen-Amt konnten auch die Verwalter höherer kirchlicher Aemter üben, wenn ihnen auch die *χαρίσματα ἀντιλήψεως* zu Theil geworren.

22) Beide Erklärungen, die der ältern Ausleger (Orig., Chrys., Theod.), die das *μεταδιδόναι* und *ἐλεεῖν* Röm. XII. 7 und 8 ganz allgemein von jedem in der Gemeinde verstehen, der von seinem Vermögen reiche Spenden macht und sich der Verlassenen und Kranken annimmt; und die der neuern Erklärer, welche an kirchlich bestellte Vertheiler von Almosen ꝛc. denken (eigentliche Diakonen), lassen sich wohl vereinigen.

Daß zu solchen Dienstleistungen Charismen nöthig waren (wie *ἀντιλήψεις* die Charismen und den Dienst durch dieselben zugleich ausdrückt), wird minder auffallend seyn, wenn man bedenkt, daß nicht jedem Menschen die Naturgabe geworden ist sich mit solchem Dienste, wie der der Armen und Kranken ist, zu befassen. Daß aber bei denen, welche natürliche Anlage besassen, noch eine außerordentliche Steigerung (Hinzuthat gewissermassen) statt fand und statt finden mußte, erklärt sich aus dem Zustand der damaligen Menschheit. Im Heidenthum waren diese Dienste nichts weniger als geübt; sollte nun bei denen, welche Christen wurden, auf einmal eine solche Umwandlung statt finden, daß sie zu den höchsten Opfern und Aufopferungen bereit waren, so war dieß wohl nicht möglich ohne besondern göttlichen Beistand und Gnadengeschenk. Der neue, über die Menschheit gekommene, d. i. der christliche Geist, offenbarte sich gerade auch hierin ganz besonders und in auffallender Weise. — Ueber die Dauer dieser Charismen (in der Weise, wie in der Zeit der Apostel) läßt sich Nichts Näheres bestimmen. Durch alle Zeiten der kirchlichen Entwicklung hindurch hat (aber) der Geist, der die Kirche leitet und beseelend durchdringt, nachdem die Menschheit mit allen ihren natürlichen Anlagen und Kräften in die Kirche eingegangen war, auch die diesen Charismen entsprechenden ergriffen und geleitet, so daß sie sich in mannigfacher Weise, in Duldung und Selbstaufopferung und Sorge für die unglückliche und leidende Menschheit, manifestirten und manifestiren.

C) Charismen zur Verwaltung des kirchlichen Imperium's.

Die „*κυβερνήσεις*“ (*χαρίσματα κυβερνήσεως*).

Die *κυβερνήσεις* (*κυβερνᾶν* steuern, regieren) sind die Gaben zur Kirchenregierung. Die Befähigung zur Verwaltung und Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten, sowohl zur Leitung der kirchlichen Zusammenkünfte, als auch zur Ordnung der übrigen, den Gemeindeverband betreffenden Einrichtungen (*προϊστάμενος* Röm. 12, 8. *ποιμήν* Ephs. 4, 11). Hiezu war wohl ein besonders *χάρισμα* nöthig in jener Zeit des ersten Entstehens und Ausbildens des kirchlichen Organismus. Daß das kirchliche Regimen dem Geiste des Christenthums gemäß geführt werde, daß die ganze kirchliche Einrichtung nach Innen und Außen der gesetzten Grundlage angemessen weiter gebildet und allmählig herausgestellt werde,

war wohl bei dem göttlichen Werke des Christenthums menschlichen Kräften, nach menschlichen Planen und Ansichten nicht möglich. —

§ 3. Charismen zur Beglaubigung der Lehre durch Wunder.

Die Unmittelbarkeit des Göttlichen waltet bei diesen Charismen vor; sie bringen alle wunderbare äußerliche Wirkungen (*σημεῖα*) hervor, mag dieß Wunder nun sichtbar seyn in Werken oder im Worte. Daher

A) Charismen zu wunderbaren äußern Werken.

I. Das Charisma der „*πίστις*“.

Daß unter *πίστις* nicht die Tugend des Glaubens zu verstehen sei, welche jedem Menschen in gleicher Weise zum Heile nöthig ist, und welche die Grundlage des ganzen christlichen Lebens und die Bedingung aller pneumatischen Begabung bildet, ist gewiß. Das *χάρισμα* der *πίστις* ist daher jener nur Einzelnen verliehene Glaube, von dem Christus sagt, daß er nur wie ein Senfkorn zu seyn brauche, um Berge zu versetzen, dem auch der Apost. I. Kor. 13, 2 die Macht, Berge zu versetzen, zuschreibt, d. i. durch den er, wenn er ihn im höchsten Grade besäße, die außerordentlichsten Wunder wirken könnte. Dieses Charisma ist das besondere, von Gott gegebene Vertrauen auf Gott, auf die göttliche Macht, um dessentwillen die Kraft Gottes sich mit der menschlichen Willenskraft vereint und sie so außerordentlich steigert, daß sie wunderbare, menschliche Kraft übersteigende Wirkungen hervorzubringen im Stande ist, oder vielmehr des hl. Geistes Gotteskraft durch ihn. — Es fragt sich, wie sich das *χάρισμα* der *πίστις* von den *χαρίσματα ἰαμάτων* und *ἐνεργήματα δυνάμεων* unterscheidet, da doch den Worten des Apostels zufolge ein Unterschied statt finden zu müssen scheint, die Wunderkraft der *πίστις* aber keine andern wunderbaren Erscheinungen hervorrufen kann, als die eben auch die *χαρίσματα ἰαμάτων* und *ἐνεργήματα δυνάμεων* wirken. Einige nehmen daher *πίστις* als das Allgemeine, — die Quelle — der *χαρ. ἰαμάτων* und *ἐνεργ. δυνάμεων*, die die speziellen Erscheinungen der einen Gabe (*πίστις*) sind. So Olshausen, Billroth, Schulz, Rückert ꝛc. Freilich will weder das „*δὲ*“, I. Kor. 12, 9 u. 10, das bei jedem steht, dieß erlauben, wie

Rückert bemerkt, noch die übrige, völlige Gleichstellung mit den andern Charismen. Aber es läßt sich kein anderer Ausweg finden, man müßte nur πίστις als ein χάρισμα zum Wirken besonderer, uns nicht mehr bekannter Wunder nehmen; was sich noch weniger denken läßt.

II. *Χαρίσματα ἰαμάτων.*

Unter diesen Charismen sind die in jener Zeit sehr häufig vorkommenden besondern Gaben zu verstehen, wunderbare, plötzliche Heilungen von Kranken und Leidenden zu bewirken. In der Apostelgeschichte finden sich viele Beispiele solcher Heilungen, die durch die Anrufung des Namens Jesu geschehen, durch Gebet und Händeauflegen (selbst durch den Schatten und das Schweißtuch der Apostel) (I. Abschn. §. 2). Sie besonders dienten dazu, dem Evangelium Aufmerksamkeit, Achtung und Eingang bei den Völkern zu verschaffen, als die auffallendsten, am leichtesten erkennbaren Beweise übernatürlicher, göttlicher Macht, die mit den Verkündern des Evangeliums war. Sie dauerten lange in der Kirche noch fort, als die übrigen χαρίσματα großentheils schon verschwunden waren, und kamen und kommen auch in der spätern Kirche noch vor. Die Väter reden häufig von diesen Gaben, z. B. Origenes Cont. Cels. weiset die Beschuldigung des Celsus zurück — daß diese Wunderheilung durch allerlei Zauberkräfte gewirkt werden — indem er beschreibt, wie sie durch einfaches Anrufen des Namens Jesu und Gebet vollbracht worden.

III. *Ἐνεργήματα δυνάμεων.*

Unter diesen verstanden die Griechen, Chrysost., Joh. Damasc. u. A. besonders die Macht zu strafen durch unmittelbar wirkende göttliche Macht, wie dieß durch Petrus dem Ananias und der Sapphira, und dem Elymas geschah. Die Lateiner aber, Thom. v. Aq. u. A., z. B. Estius, verstehen darunter die sogenannten miracula majora, z. B. Todte erwecken, Blinde sehend machen, Teufel austreiben u. dgl., die nur durch Macht, virtus κατ' ἐξοχήν, in keiner Weise aber durch menschliche Kräfte gewirkt werden können; während sich doch für die Wirkungen der χαρ. ἰαμάτων analoge, durch menschliche Kunst hervorgebrachte Wirkungen finden — [1]).

1) Neuere verstehen darunter „gewaltige, staunenerregende Einwirkungen auf Andere.“

Was die Griechen und was die Lateiner darunter verstehen, läßt sich schon wohl in eine Vorstellung vereinen. Einen Todten zu erwecken durch das Wort u. dgl. und einen Gesunden tödten durch ein Wort, kann in gleicher Weise als miraculum majus gelten.

B) Charismen zu wunderbaren Wirkungen im Worte.

I. Die προφητεία.

Daß und wie die προφητεία hieher gehört, insofern sie nämlich Voraussicht künftiger Ereignisse, besondere Revelation Gottes ist — ist schon oben gesagt worden.

II. Διάκρισις πνευμάτων.

Διάκρισις πνευμάτων Unterscheidung, Beurtheilung der Geister war jenes Charisma durch welches die Befähigung gegeben wurde, zu unterscheiden, ob Jemand rede und handle vom Geiste Gottes beseelt oder nicht. Insbesondere diente es dazu, zu unterscheiden, wer wahrer Prophet sey und vom Geiste Gottes Eingegebenes rede, oder nur Menschliches vorbringe oder untermische. Es gab nämlich in jener Zeit Viele, die sich betrügerisch für Gott-Erleuchtete und Begeisterte ausgaben und die Leute täuschten und verführten (μάντεις — Goëten). Darauf bezieht sich die Mahnung des Apost. I. Thes. 5, 21. προφητείας μὴ ἐξουθενεῖτε, πάντα δοκιμάζετε, τὸ καλὸν κατέχετε. Und I. Joh. 4, 1 Ἀγαπητοὶ μὴ παντὶ πνεύματι πιστεύετε, ἀλλὰ δοκιμάζετε τὰ πνεύματα, εἰ ἐκ τοῦ θεοῦ ἐστιν. ὅτι πολλοὶ ψευδοπροφῆται ἐξεληλύθασιν εἰς τὸν κόσμον. Die Gabe war eine wunderbare, eine Art Kardiognosie in Bezug auf die Sprechenden, Beurtheilten und zeugte von übernatürlicher Erleuchtung in Bezug auf Beurtheilung und Ausscheidung des Gesprochenen. Eine Spur und Nachklang von der Ausübung solcher wunderbaren Tüchtigkeit findet sich noch jetzt bei der Weihe der Priester.

III. Das Charisma des γλώσσαις λαλεῖν und der ἑρμηνεία.

Was unter diesen zu verstehen sey, soll im folgenden, ausführlichen Abschnitte untersucht werden.

Dritter Abschnitt.

Das Charisma des „γλώσσαις λαλεῖν“ und der „ἑρμηνεία γλωσσῶν“.

§ 1. Grundlage für die Untersuchung über das „γλώσσαις λαλεῖν“ und „ἑρμηνεία“.

Die meisten und größten Schwierigkeiten machte von jeher den Erklärern das Charisma, das unter der Bezeichnung γένη γλώσσων I. Kor. 12, 10 mit den übrigen vom Apostel Paulus aufgezählt wird, und über das er sich unter der Formel „γλώσσαις λαλεῖν“ Kor. 14. weitläufiger ausspricht. Die Erklärung ist deßwegen so schwierig, weil die Wort- und Sacherklärung hier zusammenfällt; denn mit den bloßen Worten „γένη γλώσσων“ „ἑρμηνεία γλ.“ ist noch nichts Bestimmtes gesagt wegen der Vieldeutigkeit von γλῶσσαι; während man doch bei den übrigen Charismen z. B. χαρίσματα ἰαμάτων eine vorläufige Worterklärung geben kann, daß es nämlich Heilungen von Krankheiten gewesen seyen, ohne daß eine gleichzeitige Sacherklärung — wie solche Heilungen geschehen, worin sie bestanden, — nöthig wäre. Dazu kommen noch viele andere Schwierigkeiten, die sich im Verlaufe der Untersuchung zeigen werden.

Ehe wir an die nähere Untersuchung selbst gehen, möchten wir bestimmte Anhaltspunkte, gewisse Grundgesetze für dieselbe festsetzen, und glauben sie in folgenden zwei Bestimmungen gefunden zu haben.

1) Da das Charisma „γένη γλωσσῶν“ unter den übrigen aufgeführt wird ohne nähere eigenthümliche Bestimmung, so muß All' das, was von den Charismen überhaupt gesagt worden (s. erst. Abschnitt u. Kor. 12), auch von diesem gelten. Das γλώσσαις λαλεῖν ist demnach eine φανέρωσις des ertheilten heil. Geistes, wie die übrigen Charismen, eine außerordentliche Gabe des Geistes, gegeben, um die damit ausgestatteten Gläubigen fähig zu machen, gewisse (äußerliche), damals in der Kirche nothwendige Funktionen in der sichtbaren Kirche zu verrichten. Ertheilung und Zweck, kurz Alles, was von den Charismen im Allgemeinen gesagt worden ist, gilt auch von diesem. Jede Erklärung von γλώσσαις λαλ., die dem Begriffe der Charismen (im Allgemeinen) widerspricht, ist daher von vorneherein abzuweisen.

2. Alle die verschiedenen Stellen der heil. Schrift, in denen von einem γλώσσαις λαλ. als Wirkung des heil. Geistes die Rede ist, bezeichnen wesentlich ein und dieselbe Erscheinung und Sache. Neben den verschiedenen Formeln nämlich, durch welche das Charisma der „γένη γλωσσῶν" I. Kor. 12—14 ausgedrückt ist, wie K. 14 γλώσσαις λαλεῖν, γλώσσῃ λαλεῖν (nicht aber διὰ τῆς γλώσσης λαλ.) προσεύχεσθαι γλώσσῃ, λαλεῖν ἐν γλώσσῃ, ἐν ἑτερογλώσσοις λαλεῖν, finden sich zur Bezeichnung der Wirkung des ertheilten heil. Geistes ganz ähnliche Ausdrücke Apg. 10, 44—47; 11, 15—17 und 19, 6 γλώσσαις λαλεῖν, Apg. 2 aber ἑτέραις γλώσσαις λαλ. (und Mark. 16, 17 καιναῖς γλώσσαις λαλεῖν). Die Gründe für die bis in die neuere Zeit allgemein geltende und auch in dieser nur von Wenigen [1]) widersprochene Annahme, daß an allen diesen Stellen die Sache und Erscheinung, von der die Rede ist, identisch sey, sind folgende:

a) Schon die Aehnlichkeit, ja großentheils Gleichheit der Formeln in allen diesen Stellen weiset darauf hin, daß von derselben Sache gesprochen werde, und beweiset dieß sogar, wenn nicht sehr wichtige Gründe da sind, die zur Annahme des Gegentheils nöthigen; solche lassen sich hier keineswegs finden, vielmehr ist durch die andern noch folgenden Gründe die Richtigkeit dieser Voraussetzung erwiesen.

b) An all' den genannten Stellen ist die wirkende Ursache der äußern Erscheinung, die durch jene Formeln bezeichnet ward, dieselbe. Der Apostel Paulus stellt das „γλώσσαις λαλεῖν" wie alle andern Charismen dar als Wirkung und Gabe des heiligen Geistes. Ganz als dasselbe erscheint das γλώσσαις λαλεῖν auch Apg. 19, 6 [2]). Der Apostel Paulus legt den Johannes-Jüngern die Hände auf, und sie empfangen den heil. Geist. Der heil. Geist kam über sie, sie redeten in Sprachen — γλώσσαις ἐλάλουν — und prophezeiten. Ebenso wird, Apg. 10, 44—47 [3]) das γλώσσαις λαλεῖν als Wirkung des über Cornelius und die Seinigen herab-

---

1) Nur von Bardili, Eichhorn, Klein und dem Verfasser eines Artikels hierüber in der Tüb. Quartalschrift 1832.

2) *Καὶ ἐπιθέντος αὐτοῖς τοῦ Παύλου τὰς χεῖρας, ἦλθε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπ' αὐτούς· ἐλάλουν τε γλώσσαις καὶ προεφήτευον.*

3) *Ἐπέπεσε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπὶ πάντας τοὺς ἀκούοντας τὸν λόγον· καὶ ἐξέστησαν οἱ ἐκ περιτομῆς πιστοὶ .. ἤκουον γὰρ αὐτῶν λαλούντων γλώσσαις καὶ μεγαλυνόντων τὸν Θεόν.*

gekommenen heil. Geistes bezeichnet. Diese Stelle führt uns auf Apg. 2. Der Apostel Petrus selbst, der Augenzeuge des Pfingstereignisses, versichert, daß die Herabkunft des heil. Geistes auf Cornelius und mithin auch die damit verbundenen Erscheinungen — denn aus diesen selbst schloß er eben auf die Identität der Geistesmittheilung — ganz dieselben seyen, wie am Pfingstfeste, Apg. 11, 15[4]). Diese Versicherung wiederholt er Apg. 15, 8 ff., indem er auf dasselbe Ereigniß hinweisend sagt: *καὶ ὁ καρδιογνώστης θεὸς ἐμαρτύρησεν αὐτοῖς δοὺς αὐτοῖς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον καθὼς καὶ ὑμῖν· καὶ οὐδὲν διέκρινε μεταξὺ ἡμῶν τε καὶ αὐτῶν . .* Demnach muß das *γλώσσαις λαλεῖν*, I. Kor. 14 und Apg. 10 und 19 dieselbe Aeußerung des verliehenen heil. Geistes bezeichnen, wie das *ἑτέραις γλώσσαις λαλεῖν*, Apg. 2, 4.

c) Daß wirklich Paulus von einer gleichen Erscheinung spreche, wie sie am Pfingstfeste statt fand, beweist auch noch der wörtlich gleiche Ausdruck für die Erscheinung, der er denselben Zweck zuschreibt, den sie offenbar Apg. 2 hatte. Für *ἑτέραις γλώσσ.* sagt nämlich der Apostel *ἐν ἑτερογλώσσοις λαλεῖν*, und dieses soll ein *σημεῖον* seyn für die Ungläubigen, das es auch Apg. 2 war.

d) Auch derselbe Eindruck, den die äußern Erscheinungen dieser Thätigkeit machten auf Uebelwollende und Unwissende, zeuget für die Identität derselben. Während nämlich Apg. 2[5]) Einige der Anwesenden die Apostel für Trunkene halten dieses „*ἑτέραις γλώσσαις λαλεῖν*“ wegen, behauptet auch Paulus[6]), daß die *γλώσσαις λαλοῦντες* ohne *ἑρμηνεία* von Ungläubigen oder Idioten für Wahnsinnige gehalten werden konnten.

Ebenso bezieht sich die Formel *καιναῖς γλώσσαις λαλεῖν* auf dieselbe Gabe zu Sprechen. Nebst der großen Aehnlichkeit der Form mit den andern obenerwähnten Formeln beweiset dieß auch hier der innere Zusammenhang und die Beziehung dieser Stelle auf die andern. Jesus verheißt denen, die an ihn glauben, Zeichen und Wundermacht. Joh. 14, 12 und besonders Mark. 16, 17, wo die

---

4) *Ἐν δὲ τῷ ἄρξασθαί με λαλεῖν ἐπέπεσε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπ᾽ αὐτοὺς· ὥσπερ καὶ ἐφ᾽ ἡμᾶς ἐν ἀρχῇ.*

5) Act. II. 13 *ἕτεροι δὲ χλευάζοντες ἔλεγον ὅτι γλεύκους μεμεστωμένοι εἰσίν.*

6) I. Cor. 14, 23 *ἐὰν οὖν συνέλθῃ ἡ ἐκκλησία ὅλη ἐπὶ τὸ αὐτὸ καὶ πάντες γλώσσαις λαλῶσιν, εἰς ἔλθωσι δὲ ἰδιῶται ἢ ἄπιστοι, οὐκ ἐροῦσι, ὅτι μαίνεσθε;*

Zeichen, die die Glaubenden thun würden, namentlich aufgezählt sind, und unter ihnen auch das γλώσσαις λαλεῖν καιναῖς.

Diese versprochene Macht der Zeichen und Wunder, die sie seit der Auffahrt des Herrn nicht besassen und übten, ward ihnen am Pfingstfeste zu Theil und zeigte sich alsbald; und zwar erschien gerade das γλώσσαις καιναῖς (ἑτέραις) λαλεῖν zuerst. Beide Stellen stehen also offenbar in gegenseitiger Beziehung, und dieselbe Gabe, die wir in der einen verheißen finden, sehen wir in der andern wirklich ertheilt.

In derselben Weise ist klar, daß das „σημεῖον“ des „γλώσσαις καιναῖς λαλεῖν“ ein und dasselbe sey mit dem χάρισμα der γένη γλωσσῶν, I. Kor. 12. In beiden Stellen tritt das γλώσσαις λαλ. ganz in derselben Umgebung auf, wird unter denselben wunderbaren außerordentlichen Zeichen und Gaben, die den Gläubigen zu Theil würden, aufgeführt.

Es ist demnach anzunehmen, daß alle die obigen Formeln eine und dieselbe Erscheinung ein und derselben Gabe des heiligen Geistes bezeichnen, daß darum alle auf die gleiche Weise und mit Bezug auf einander zu erklären sind, und nur die Erklärung als die richtige anzuerkennen ist, die auf alle Formeln paßt und dem Zusammenhange jeder Stelle angemessen ist. Welche Schwierigkeiten daher auch die Sache darbietet, die richtige Vorstellung von dieser Erscheinung wird nur dann gewonnen seyn, wenn alle die Merkmale, die ihr beigelegt, in allen Aussagen, die von ihr an den verschiedenen Stellen geschehen, sich in ein einheitliches, zusammenstimmendes Gesammtbild vereinigt haben.

§ 2. Verschiedene Ansichten über das „γλώσσαις λαλεῖν“ und Würdigung derselben.

Die Schwierigkeit der Erklärung des γλ. λαλ. hat viele Versuche und sehr verschiedene Resultate und Meinungen, von denen jede sich als die richtige geltend machen will, hervorgerufen. Wir wollen sie zuerst der Hauptsache nach alle näher untersuchen und uns dann für eine derselben, die uns die richtige scheint, entscheiden und sie in eigener Weise noch mehr zu begründen suchen. Der großen Anzahl der von einander ganz abweichenden oder verschieden modificirten Meinungen wegen theilen wir sie zur leichtern Uebersicht in drei Klassen, je nachdem „γλῶσσα“ in der Bedeutung „Zunge“, „Glosse“, oder „Sprache“ genommen ist.

I.

Erklärungen, die γλῶσσα in der Bedeutung „Zunge", Organ der Sprache, nehmen.

A.

In dieser Bedeutung wurde γλῶσσα in den Formeln γλώσσαις λαλ. und γλώσσῃ λαλ. (I. Kor. 14) genommen von Bardili [1]), Eichhorn [2]), Klein [3]) u. A.

Unter γλωσσ. λαλ. verstehen diese hienach: ein Reden, blos mit der Zunge, ein Lallen, Stammeln, indem Jemand blos durch die Bewegung der Zunge allerlei unartikulirte und unverständliche Töne hervorbringt. — Diese Erklärung die sich hauptsächlich auf die Formel γλώσσῃ λαλεῖν stützt, ist zuverläßig unrichtig. Da Bardili und Eichhorn selbst sie nur auf I. Kor. 14 angewendet wissen wollen, wir aber Oben gesehen haben, daß nur jene Vorstellung die richtige ist, die allen Stellen des neuen Testamentes, in denen von γλωσσ. λαλ. die Rede ist, entspricht, so brauchen wir sie wohl nicht lange im Einzelnen als falsch nachzuweisen. Das γλωσσ. λαλ. nach dieser Vorstellung wäre durchaus nicht mit dem Begriffe eines χάρισμα zu vereinigen. Wie hätte ein solches Lallen und Stammeln ein Geschenk des hl. Geistes, eine Wundergabe und als Ausdruck von Gedanken und Empfindungen ein erbauliches Zeichen religiöser Begeisterung seyn können? Wie konnte dieses Lallen ein Zeichen seyn für die Ungläubigen (I. Kor. 14, 22)? Wie konnte eine solche Fertigkeit im Hervorstoßen unartikulirter Töne den Dank des Apostels verdienen (I. Kor. 14, 18)? Wie könnte γλώσσαις λαλ. gesagt werden, wenn nur von Einem die Rede ist, der nur Eine Zunge hat (14, 5)? Wir halten uns bei dieser Ansicht nicht länger auf, und übergehen eine nähere Darlegung der Gründe gegen dieselbe um so mehr, da dieß schon öfter geschah in ausführlicher Weise z. B. von Bleck [4]) und überhaupt dieselbe schon für gänzlich verschollen und unbrauchbar gilt. Wir wenden uns daher zu

---

1) Significatus primitivus vocis προφήτης ex Platone erutus cum novo tentamine interpretandi I. Cor. XIV. Gott. 1786.

2) J. G. Eichhorn, Allgem. Biblioth. der bibl. und morgenl. Lit. Th. 1 S. 91 — 108, S. 775 — 781 und Th. 2 S 755 — 859. Ueber die Geistesgaben der ersten Christen I. Cor. XII—XIV. Th. 3 S 322—330.

3) De loquendi formula γλώσσαις λαλ. .. novae sententiae periculum fecit Klein Jenae 1816.

4) Theolog. Stud. und Kritk. von Ullmann und Umbreit. Jhrg. 1829 I. H.

einer andern Vorstellung von γλωσσ. λαλ., die ebenfalls gegründet ist auf γλῶσσα in der Bedeutung „Zunge", aber „Geisteszunge", Organ des Geistes.

B.

Γλῶσσα in der Bedeutung „Zunge", aber „Geistes-Zunge", wurde genommen von Baur [5]), Steudel [6]), Neander [7]).

Nach Baur soll das γλωσσ. λαλ. hienach seyn im Allgemeinen begeistertes Reden, jeder Vertrag, in welchem sich der eigenthümliche Geist, der in den Christen zum Bewußtseyn gekommen ist, auf eine auffallende Weise ausspricht (S. 118). Baur's nähere Erklärung hierüber ist nämlich diese: „Ist in dem Menschen „eine so große geistige Veränderung vorgegangen, daß ihm gleich„sam ein neuer Geist mitgetheilt worden ist, so wird er sich auch „gleichsam in einer neuen Sprache mit einer neuen Zunge aus„sprechen. Wie der Geist nur durch die Sprache sich äußern kann, „das Organ der Sprache aber die Zunge ist, so muß auch der „höhere Geist, der über den Menschen kommt, in ihm zum Be„wußtseyn erwacht, um sich auf angemessene Weise, die seiner wür„dig, aussprechen zu können, gleichsam eine neue Zunge, ein voll„kommener organisirtes Sprachwerkzeug bilden. Daher bezeichnete „man nun die geistige Veränderung, die mit den Jüngern seit die„ser Zeit vorgegangen war, den Zustand, in welchem sich in ihnen „ein neuer, höherer Geist, der das eigentlich Christliche zum Be„wußtseyn bringende hl. Geist, aussprach, durch die, die ganze „Erscheinung in ihrem höchsten Moment auffassende Formel „ἑτέραις „γλώσσαις λαλεῖν." Sie waren gleichsam neue Menschen mit „ganz andern Zungen. Die γλῶσσαι aber stehen hier nur für den „Geist, als das Organ, dessen sich der Geist, um sich zu äußern „und mittheilen zu können, nothwendig bedienen muß. Die neuen „oder andern Zungen sind dabei immer als Zungen des Geistes, „als höhere Sprachorgane, zu denken. Es liegt daher in dem „Ausdrucke ἕτεραι γλῶσσαι eine gewisse durch die Ehrfurcht vor „dem Höheren und Göttlichen gebotene emphatische Litotis. Das

5) Tüb. Zeitschrift für Theologie von Steudel. Ihrg. 1830 II. H. „Ueber den wahren Begriff des γλ. λαλεῖν."

6) Nachtrag zur Abhandlung Baur's: „Ueber den wahren Begriff des γλ. λ." in derselben Zeitschrift. 1830 II. H.

7) Neander, Gesch. der Pflanzung und Leitung der Kirche durch die Apostel. I. B. Hamb. 1832.

„Andere, vom Bisherigen Verschiedene, ist das Höhere, Göttliche, „das so oft nicht unmittelbar und geradezu ausgesprochen, sondern „mehr nur angedeutet ist.“ (S. 103.)

Diese Erklärung will indessen Baur weder für Apg. 2 und die andern Stellen der Apostelgeschichte als wirklich dem Wortlaute und Zusammenhang angemessene Erklärung geltend machen, — denn er hält die Erzählung des hl. Lukas für traditionelle Umgestaltung und Idealisirung des ursprünglichen Factum's, — noch will er sie für I. Kor. 14 aufstellen, denn zu dem ursprünglichen *γλωσσ. λαλ.* der Apgsch., das am Pfingstfeste zur vollsten Aeußerung gekommen und schon in der traditionellen Erzählung des Luk. in einem gewissen ideellen Hintergrund erscheint, verhält sich das *γλωσσ. λαλ.* in der Korinth'schen Gemeinde (als Erscheinung im wirklichen Leben) nur wie ein schwacher verhallender Nachklang, Nachbildung eines nicht mehr zu erreichenden Originals. Es sei dieses *γλωσσ. λαλ.* der Korinthier nur gewesen ein Lallen, Stammeln, bloßes Bewegen der Zunge. [8])

Im Wesentlichen dieselbe Ansicht hat Steudel. Nach ihm bestund das *γλωσσ. λαλ.* als Reden mit Geisteszungen, „in der Anregung, „aus der innersten Tiefe des Gemüths die dem Christenthum ent„sprechenden Gefühle in hoch und warm begeisterter Rede auszu„sprechen (S. 134). Oder *γλωσσ. λαλ.* ist als der begeisterte Aus„druck der in der Tiefe der Seele liegenden Anregung zu denken.“ (S. 145.) Uebrigens dehnt Steudel diese seine Ansicht auf alle Stellen aus, wo *γλωσσ. λαλ.* vorkommt und verwirft die Annahme einer traditionellen Umgestaltung (Mythus) von Apg. 2 u. d. a. St.

Mit Baur und Steudel stimmt in der Annahme von „*γλῶσσα*„ als „Geisteszunge“ auch Neander überein. Er will eine Erklärung geben, die auf alle Stellen paßt, in denen *γλωσσ. λαλ.* vorkommt, verwirft aber entschieden die Annahme eines Redens in fremden Sprachen. Nur durch Apg. 2 sey man verleitet worden zu solcher Vorstellung. Die übrigen Stellen alle widersprechen derselben. Da aber jene dunkle Stelle Apg. 2 nicht so buchstäblich verstanden werden könne, so berechtige sie auf keine Weise zu einer solchen Auffassung, welche demjenigen widerstreitet, was nach der Vergleichung von allen andern Stellen als sicheres Resultat erscheint; denn dem natürlichen Gesetze der Auslegung zuwider sei es geschehen, daß bisher die für das Verständniß nicht so schweren

8) Wie Eichhorn.

Stellen I. Kor. 12—14 nach dem dunkleren Apg. 2 erklärt wurden. In I. Kor. 14 werde aber offenbar ein nicht allgemein verständlicher Vortrag aus einem ekstatischen Gemüthszustand, in einem höhern über die Sprache der gewöhnlichen Mittheilung sich erhebenden Schwunge der Rede bezeichnet. Auch in Apg. 10, 46 u. 19, 6 ist *γλωσσ. λαλ.* nicht von einem Reden in fremden Sprachen zu verstehen, denn es läßt sich nicht annehmen, daß in der ersten Begeisterung die Christen ihr Gefühl in fremden Sprachen lieber aussprachen, als in der Muttersprache, wenn man nicht annimmt, daß sie wie blinde Werkzeuge von einer magischen Macht gegen ihren Willen fortgerissen wurden, sich einer andern Sprache zu bedienen, beides dem Geiste des Evangeliums widersprechend; wie sich auch in der ersten Geschichte des Christenthums nichts Aehnliches nachweisen läßt. Hingegen passe es sehr gut, diese Stellen auf das Aussprechen des Neuen, von dem das Gemüth zuerst ergriffen worden, in einer neuen Sprache christlicher Begeisterung, zu beziehen. Da an diesen beiden Stellen sich die Mittheilung des hl. Geistes durch ähnliche Merkmale kund gibt, wie Apg. 2, so dient dieses als Fingerzeig zum richtigen Verständniß jener Erscheinung am Pfingstfeste. Auch Apg. 2 sei die eigenthümliche Wirkung des ertheilten hl. Geistes solch' ein begeistertes Reden gewesen. Diese neue Geistessprache sei diejenige, die Christus seinen Jüngern als eines der wesentlichen Merkmale der Wirksamkeit des hl. Geistes in ihren Gemüthern, verheißen hatte. So sei dieser Ausdruck „mit neuen Zungen reden", solchen Zungen reden, wie der hl. Geist sie gab, andern Zungen, als den bisher gewöhnlichen, ursprünglich eine Bezeichnung der großen Umwandlung, welche das Christenthum von dieser Zeit an überall, wo es in die Gemüther der Menschen, der Rohen wie der Gebildeten, Eingang fand, hervorbrachte. (S. 18.)

In dieser Darstellung Neander's herrscht im Allgemeinen Unklarheit und Unbestimmtheit: Von I. Kor. 14 als dem minder Schwierigen und Klareren soll ausgegangen werden, um auch die andern dunkleren Stellen darnach zu erklären: der ursprüngliche Begriff des *γλωσσ. λαλ.* soll aus den daselbst geschehenen Aussagen erschlossen werden für die andern Stellen der Apg.; aber für I. Kor. 14 selbst soll dieser Begriff doch wieder nur mit einer bestimmten Modifikation gelten. „Die Bedeutung dieses Ausdrucks (*γλωσσ. λαλ.*) blieb nicht immer dieselbe, wie I. Kor. 14 beweist."

Wie die Form des Ausdrucks nach und nach abgekürzt ward, so ging auch in der Bedeutung eine Veränderung vor. „Die früher „allgemeinere Bezeichnung dieses bestimmten Begriffs wurde, als „sich verschiedene Abstufungen gebildet, in der Anwendung des Be„griffs nur auf eine bestimmte besondere Anwendung desselben ein„geschränkt. Das γλωσσ. λαλ. ward also auf diejenige Art des „neuen christlichen Vortrags beschränkt, bei welchem das Unmittel„bare der Begeisterung besonders vorherrschte und in dem höhern „Selbstbewußtseyn sich darstellte, die discursive Verstandesthätigkeit „mit dem niedern Selbstbewußtseyn mehr zurücktrat — das eigent„lich Ekstatische."

Alles dieß kann blos vermuthet seyn und willkührlich angenommen. Nirgends ist angedeutet, daß sich die Bedeutung von γλωσσ. λαλ. zur Zeit der Apostel schon geändert hatte, wie es auch unbewiesen ist, daß die aus I. Kor. 14 gewonnene Ansicht in der Anwendung auf die andern Stellen der Apg. 2, 10 und 19 jene Veränderung erleiden müsse, um sich zum ursprünglichen Begriff des γλωσσ. λαλ. zu erweitern.

Es erweist sich aber die Vorstellung Neander's und der A. noch insbesondere als unrichtig aus folgenden Gründen:

1) Das γλωσσ. λαλ. widerspricht nach dieser Auffassung dem Begriffe eines Charisma, wie er nach I. Kor. 12 aufgestellt worden. — Der Apostel Paulus redet von mehreren von einander verschiedenen Charismen, von besondern, den einzelnen Gliedern der Kirche verliehenen Gaben. Soll aber das γλωσσ. λαλ. zu verstehen seyn in dem von Neander, Baur und Steudel gewollten Sinne, von jedem Vortrage, in dem der eigenthümlich christliche Geist zum Bewußtseyn kam und sich aussprach, so ist der geistige Zustand, aus dem das γλ. λαλ. hervorging, viel zu weit und allgemein gefaßt als eigenthümliche christliche Begeisterung und demnach auch das γλωσσ. λαλ. viel zu weit als das äußere Correlat zu jener innern Begeisterung genommen. Es könnte so nicht mehr eine Gabe des Einzelnen seyn, von den übrigen Gaben verschieden, denn auch der Prophet redet „in der neuen Sprache der christlichen Begeisterung", auch der Lehrer und Evangelist redet hienach „mit andern Zungen als den bisher gewöhnlichen", und der ἑρμηνευτής, der doch das vom γλωσσ. λαλῶν Gesprochene zu dollmetschen hatte, wäre auch, indem er dieses that, zugleich ein „mit neuen Zungen Redender" (γλωσσ. λαλῶν) gewesen,

wenn er anders in das Gesprochene geistig einging und es auch als seine eigne Ueberzeugung aussprach. Ueberhaupt: war das γλ. λαλ. ursprünglich eine Bezeichnung „der großen Umwandlung, „welche das Christenthum von dieser Zeit an überall in den Ge= „müthern der Menschen hervorbrachte", dann konnte man von jedem Menschen, der dem neuen, im Christenthum mitgetheilten Geiste gemäß sprach, sagen, sein Reden sei ein γλωσσ. λαλεῖν. Dann müßten insbesondere die begeisterten Reden der Apostel, ihre Briefe und Predigten dieses seyn. Solches ist aber nirgends in der heil. Schrift gesagt. Immer wird es als eine auffallende Erscheinung bezeichnet, als eine der verheißenen Zeichen= und Wundergaben (γλωσσ. καιναῖς λαλ.), als σημεῖον [9]) Mark. 16, 17; nicht neu und wunderbar etwa blos in dem Sinne, wie die ganze Offenbarung, sondern insbesondere wnnderbar innerhalb des Kreises der Thaten und Erscheinungen dieser Offenbarung selbst; gerade so wie die Wunder Christi und der Apostel dieß waren. Also kann es nicht schlechthin jedes Sprechen seyn, in dem der christliche Geist überhaupt sichtbar wurde.

2) Die Erklärung Neander's läßt sich sprachlich nicht rechtfertigen. γλῶσσαι bezeichnet wohl an und für sich die leiblichen „Zungen"; nie aber ohne Weiters auch Geisteszungen, d. i. Organe, Werkzeuge des mitgetheilten Geistes, so daß γλῶσσαι für den „Geist" selber stünden. Was Schulz [10]) gegen die Baur'sche Erklärung vorbringt, gilt auch von Neander. Es läßt sich unter „Zunge des Geistes", die der menschlichen entgegengesetzt seyn soll, nichts Deutliches denken. Die Zunge blieb immer des Menschen Zunge oder Organ, wie erhaben auch das durch die Geisteskraft mittels derselben Hervorgebrachte seyn mochte. Dieses Hervorgebrachte aber ist es eben, wornach gefragt wird. Die „γλῶσσαι" sollen stehen für den „Geist" selbst, als das Organ, dessen sich der Geist bedienen muß, um sich äußern und mittheilen zu können. (s. Ob.). Aber Organ des Geistes und der Geist selbst sind nicht Eins und Dasselbe, so wenig der Prophet und dessen Darstellung mit dem Gottesgeist für Einerlei gehalten werden kann.

3) Die Neander'sche Vorstellung ist auch in ihrer Modifika=

---

9) Wie könnte es ein σημεῖον seyn für die Ungläubigen, wäre es von der Predigt selbst nicht verschieden, sondern diese selbst, da sich doch wohl in dieser auch der christliche Geist ausspricht?

10) Ueber die Geistesgaben der ersten Christen rc. S. 43—54.

tion — als ekstatisches Reden — nicht für alle Aussagen passend, die der Apostel I. Kor. 12—14 vom *γλωσσ. λαλ.* macht.

I. Kor. 12 wird das *χάρισμα* wiederholt als *γένη γλωσσῶν* bezeichnet. Was wir uns unter *γένη* [11]) zu denken haben, wenn *γλῶσσαι* neue Zungen, Geisteszungen oder ekstatische Zungen bedeutet, ist nicht klar. Die Zungen, insofern sie Organe des hl. Geistes sind, können sich nicht in verschiedene Arten theilen, sondern sind alle ein und derselben Art, nämlich alle Geisteszungen, nur die Aeußerungsweisen der Zungen können verschieden seyn. Das „*γλῶσσαι*" muß also hier offenbar eine andere Bedeutung haben. Aus dem aber was I. Kor. 14 gesagt wird, ist klar, daß die Arten sich auch nicht auf den Inhalt, auf das in Begeisterung Vorgebrachte bezieht, sondern nur auf das Formelle, die Sprachweisen oder Aeußerungen des Begeisterten. Der Apostel behauptet nämlich das *γλωσσ. λαλ.* sei nutzlos in der Gemeinde ohne *ἑρμηνεία*, weil Niemand den Sprechenden verstehe. Worin soll nun der Grund des Nichtverstehens liegen? In dem Vorgebrachten selbst, im Inhalte sicherlich nicht. Denn war der unverständliche Inhalt doch durch die *ἑρμηνεία* verstehbar zu machen, so kann er nicht schlechthin unverständlich seyn, denn der *ἑρμηνευτής* konnte doch jedenfalls nur die Form ändern. Der Grund der Unverständlichkeit liegt also in der Form, im Ausdrucke, und *γλῶσσαι* bezeichnet nicht das Sonderbare, Unverständliche des Inhalts, sondern die besondere Weise des Ausdrucks. Dazu versteht sich zuletzt auch Neander, wenn er (S. 171) in Bezug auf die korinth. Zungenredner bemerkt: „Bei dem *γλωσσ. λαλ.* (im Gegensatz zu *διδάσκαλος* „und *προφήτης*) waltete das gesteigerte Gottesbewußtseyn allein „vor, mit gänzlichem Zurücktreten des Weltbewußtseyns. Es „fehlte ihm in diesem Zustande ganz das Vermittelnde zwi„schen seinem tiefbewegten Innern und zwischen der Außen„welt. Was er, fortgerissen von seinen Gefühlen und Anschau-

11) *γένη γλωσσῶν* erklärt Neander als die verschiedenen Arten der *γλῶσσαι* nämlich *προσεύχεσθαι, ψάλλειν* rc. Wie dieses zum angenommenen völlig ekstatischen Zustand paßt, ist nicht einzusehen. Geschah das *προσεύχεσθαι, ψάλλειν* rc. in der gewöhnlichen Sprache, wie sollte es nicht verstanden worden seyn? Geschah es dem völlig ekstatischen Zustande, gemäß in verworrener dunkler Weise und unzusammenhängenden Ausdrücken, wie konnte es ein *προσεύχεσθαι, ψάλλειν* u. dgl. seyn, und wie konnten solche Arten in diesem unverständlichen Gerede unterschieden werden?

„ungen, in diesem Zustande sprach, das war kein zusammenhängen-„der Lehrvortrag wie ihn der διδάσκαλος gab, auch keine solche „auf das Bedürfniß Anderer berechnete Ansprache (παράκλησις), „wie die des Propheten, sondern, ohne daß er in diesem Zustande „fähig gewesen wäre, auf die Gemüthszustände und Bedürfnisse „Anderer Rücksicht zu nehmen, beschäftigte ihn nur die Beziehung „seines eignen Gemüthes zu Gott. Die Seele war in Andacht und „Anbetung versunken. Daher das Gebet, Singen zum Lobe Got-„tes, das Zeugen von den großen Thaten Gottes diesem Zustande „zugeeignet wird." Das Gebet und Singen mußte offenbar in unverständlichen Formeln und Ausdrücken geschehen; denn geschah es zwar in Ekstase, aber doch in gewöhnlicher Sprache, warum sollte es von Niemanden verstanden worden seyn? War es aber unverständlich als ein verwirrtes Durcheinander-Reden und Aussprechen von Worten und Ausdrücken, die nicht zusammenpaßten, wie kann man da überhaupt ein Singen oder Gebet unterscheiden, und darin ein Zeugen von den großen Thaten Gottes erkennen [12])? Sollen aber die γλῶσσαι diese unverständlichen Formeln ausdrücken, wozu dann die Phrase, sie seyen „Geisteszungen"? Alles nöthigt, diese Bedeutung von γλῶσσαι zu verlassen, selbst schon der Ausdruck γλώσσαις λαλ., wenn er, wie dieß Kor. 13 wirklich geschieht, von einem Einzelnen gebraucht wird. Mehr als eine Zunge hat kein Mensch; er hat auch nicht mehr, wenn sie „Geisteszunge", Organ des in ihm wohnenden Geistes wird.

Γλῶσσαι muß also nach dieser Erklärung bezeichnen, unver-

12) Wird aber angenommen, daß zwar das Singen, Beten ꝛc. den Zuhörern größtentheils verständlich war, aber nicht der Zustand des in Ekstase Gerathenen — und bedurfte es der ἑρμηνεία zur Erklärung dieses Zustandes, nicht des Vorgetragenen, wie konnte dann so bestimmt darauf gedrungen werden, daß ein ἑρμηνευτής zugegen sey; wenn es sich nicht darum handelte, das vom γλωσσ. λαλῶν Gesagte zu interpretiren? Es gab dann sicherlich in der Gemeinde Solche, die schon öfters im Allgemeinen eine Belehrung über diesen ekstatischen Zustand angehört hatten, diese konnten die Uebrigen darüber belehren. Eine genaue Belehrung hierüber war überhaupt nicht nöthig, da doch ein ekstatischer Zustand vom Andern nicht wesentlich verschieden seyn konnte, also eine einmalige oder wenigstens einige Male wiederholte Erklärung hinreichend seyn mußte, um Jedem über die Ekstase die nöthige Aufklärung zu geben. Wie hätte man demnach bei der so beschaffenen ἑρμηνεία noch des χάρισμα der ἑρμηνεία bedurft? das Ausgesprochene selbst, und zwar die Ausdrucksweise erforderte daher die ἑρμηνεία (sieh später Schulz).

ständliche Ausdrücke (Bleek), das Aussprechen solcher Ausdrücke an sich kann aber das Charisma, die Gabe des hl. Geistes, nicht seyn — denn wer könnte darin eine Gabe des hl. Geistes erblicken? — Wie hätte der Apostel sagen können: „Wenn ich in den unverständlichen Ausdrücken der Menschen und Engel redete"..?

Soll das *γλωσσ. λαλ.* noch als eine Gabe des hl. Geistes gelten, so kann diese nur der begeisterte Zustand, die Begeisterung selbst seyn. Ist aber dieses der Fall, welche Bezeichnung für dieses Charisma konnte dann ungeeigneter seyn als die — *γλώσσαις λαλεῖν* oder *γένη γλωσσῶν*? Gewiß wäre dieß durch *ἐν ἐκστάσει λαλεῖν* oder *τὸ πνεῦμα ἔχειν* ausgedrückt worden. Solche begeisterte, ekstatische Zustände kamen sehr häufig zu jeder Zeit in der Kirche vor; es läßt sich aber doch durchaus nicht denken, daß man auf einmal jenen Ausdruck *γλωσσ. λαλ.* dafür verließ und diesem *γλ. λ.* eine ganz andere Bedeutung unterschob [13]).

Von einer Begeisterung ohne Aeußerung kann überhaupt nie die Rede seyn. In der Aussprache zeigt sie sich eben und von

---

13) Neander behauptet, man habe in der ersten Kirche wirklich nur das ekstatische Reden unter *γλ. λαλ.* verstanden; und dieser Sprachgebrauch sey geblieben in den beiden ersten Jahrhunderten, bis man aus dem geschichtlichen Zusammenhang mit der ersten Jugendzeit der Kirche herausgerissen, sich die Vorstellung von einer übernatürlichen Sprachenerlernung gebildet hatte. Dieß sey zuerst geschehen durch Origenes (Comment. in ep. ad Rom. ed. Delarue III. pg. 470). Dagegen habe Tertull. (adv. Marc.) noch gar nicht an solche Deutung gedacht, und auch die Stelle Iren. adv. Haeres. III. 12 (s. spät.) lasse sehr wohl eine andere Auslegung zu. Tertull. forderte den Marcion auf, Proben von ekstatischer Begeisterung unter den Seinigen aufzuweisen: Edat aliquem psalmum, aliquam visionem, aliquam orationem duntaxat spiritualem in ecstasi i. e. amentia, si qua linguae interpretatio accesserit. Lingua entspricht hier offenbar dem Reden in Ekstase. Ebenso Tert. adv. Marc. l. V. c. 8, wo er prophetia und loqui linguis dem Spiritus agnitionis zueignet. Nach dem Gesagten habe also das „loqui linguis" in jener Zeit noch fortgedauert. Diese älteste Auffassung des *γλωσσ. λαλ.* meint Neander, kam deßwegen in Vergessenheit und die von Origenes zuerst erfundene wurde deßwegen herrschend, weil die Väter im Gegensatz gegen den Montanismus — der Mißbrauch trieb mit dem *γλωσσ. λαλ.* wie die Korinthier — der Erklärung Tertull. nicht beitreten mochten.

Sonderbar ist eine solche Meinung; dem Tertull. soll allein geglaubt werden in einer Sache, die er sehr leicht ganz einseitig zu Gunsten seiner Parthei wenden konnte, die übrigen Väter alle aber soll Partheilichkeit abgehalten haben, die wahre Erklärung anzunehmen!

dieser muß man auf die Begeisterung selber schließen. Ob nun von den unverständlichen Ausdrücken, die Gebet oder Gesang seyn sollen — die aber Niemand versteht, obwohl in keiner fremden Sprache gesprochen — mit Recht auf das Innewohnen des hl. Geistes geschlossen werden konnte, dürfte einem Zweifel unterliegen!

Ferner, ob gänzliche Bewußtlosigkeit, völlige Ekstase mit dem Befehle des Apostels zu vereinen sei, daß der γλωσσ. λαλῶν schweigen solle in der Kirche (Kor. 14, 28), wenn er selbst, und auch ein Anderer nicht zu interpretiren vermöge, ist ebenfalls sehr zu bezweifeln. War er schon völlig in Ekstase, wie konnte er diesem Befehle des Apostels gehorchen? Und wußte er es vor der Ekstase schon, daß er nicht werde interpretiren können und auch kein Anderer da sey hiezu? Er selbst konnte sich nicht in Ekstase willkührlich versetzen, und auch nicht reden, wie er wollte; denn das γλ. λαλ. ist eine Gabe des hl. Geistes, die er ertheilt, wie er wollte. Bestand es nun in völliger Ekstase, so konnte der γλ. λαλῶν ihr gewiß nicht eigenmächtig widerstehen, im Falle er dieß thun sollte wenn er nicht interpretiren konnte. Wie konnte ferner der völlig Ekstatische sich selbst erbauen (14, 4); wie mochte der Apostel einen solchen Zustand Allen wünschen? So stimmen auch alle übrigen Stellen I. Kor. 14 äußerst wenig mit dieser Erklärung des γλ. λαλ., als eines blos ekstatischen Redens, überein. Wie müßte z. B. V. 26 das γλῶσσαν ἔχει übersetzt werden: „er hat eine Ekstase", oder „er hat einen ekstatischen Ausdruck"?

4) Die als die ursprüngliche geltend gemachte Vorstellung Neander's (— Reden mit neuen oder Geistes-Zungen —) läßt sich endlich durchaus nicht vereinigen mit der Erzählung des hl. Lukas Act. II. 1—13.

Die Stelle gilt ihm für sehr dunkel und darum von keinem Einflusse auf die Bestimmung des Begriffs von „γλωσσ. λαλεῖν". Daß von einer übernatürlichen, durch den Geist verliehenen Sprachengabe die Rede sey, wird verneint [14]) da aber der Wortlaut doch sehr dafür spricht, so wird die Erzählung selbst für theilweise ungenau und unrichtig erklärt. Es erhelle auch leicht, daß „wir hier „nicht buchstäblich die Form des Ausdrucks haben, deren sich jene

14) Aus verschiedenen Gründen, die wir später kennen lernen werden, wenn die Einwürfe gegen das Reden in fremden, ungelernten Sprachen zur Untersuchung kommen.

„Leute bedient haben.“ Die Stelle Apg. 2, 4—13 [15]) wird demnach so erklärt: „Sie (die Versammelten) fühlten sich alle erhoben „in einen neuen Gemüthszustand, durchdrungen von einem neuen „Geiste der Freudigkeit und Kraft, der bisher ihnen fremd gewesen, „ergriffen von begeistertem Drang zu zeugen von der Gnade der Erlö„sung, deren sie erst jetzt recht inne wurden.“ ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις (V. 4) soll nun heißen, sie fingen an mit neuen Zungen zu reden, solchen Zungen, wie der Geist sie gab, andern Zungen, als den bisher gewöhnlichen. Aber die des Festes wegen aus allen Nationen zu Jerusalem weilenden Juden kamen auf das Geräusch zusammen und erstaunten, daß Jeder sie in seiner Sprache reden hörte, in der Sprache, in welcher er geboren war, obwohl die Redenden lauter Galiläer, sie aber aus Parthien, Medien ꝛc. waren!

Diese Stelle läßt sich unmöglich erklären durch die Annahme von Geisteszungen, andern, als den bisher gewöhnlichen. Sprachen die Jünger mit neuen, mit Geistes-Zungen, so mußte man sich über diese wundern; aber nicht deßwegen, daß die Jünger Galiläer waren, und doch so sprachen; das Land hat mit der Geisteszunge oder Sprache Nichts zu schaffen. Neue, Geisteszungen waren unmöglich der ἰδία διάλεκτος (ἐν ᾗ ἐγιννήθημεν) der fremden Juden, unmöglich die ἡμέτεραι γλῶσσαι dieser Juden, über die der Geist noch nicht gekommen, die solche (neue) Geistessprachen zum erstenmal hörten. Geisteszungen, die für die Jünger neue und andere waren, konnten nicht diesen Juden bekannt und angeboren seyn! Neander erklärt darum auch: Bei allen aufgezählten Völkern sey nicht an verschiedene Sprachen zu denken, da die griechische Sprache größtentheils besser verstanden wurde, als die alte Landessprache. Die Schwierigkeit lasse sich aber vielleicht so lösen: Man war gewohnt, alle Jünger des Herrn mit dem Namen Galiläer zu bezeichnen und es wurde dann wieder aus der gewöhnlichen Benennung geschlossen, daß sie alle Galiläer seyen der Abkunft nach. Daraus folge aber keineswegs, daß dieß wirklich so sey, es konnten sich unter den sogenannten Galiläern solche befinden, die nicht wirklich Galiläer waren. Diese mochten sich gedrungen fühlen, das, wovon ihr Herz voll war, in ihren Muttersprachen auszusprechen, welche ihnen durch das Christenthum eine heilige

15) Καὶ ἐπλήσθησαν ἅπαντες πνεύματος ἁγίου καὶ ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις, καθὼς τὸ πνεῦμα ἐδίδου αὐτοῖς ἀποφθέγγεσθαι· ἦσαν δὲ ἐν Ἱερουσαλὴμ κατοικοῦντες κτλ.

wurde, wenn sie auch bisher nur die hebräische als die heilige zu betrachten gewohnt waren. Oder es waren Leute aus dem Grenz-Volke der Galiläer, die vielleicht ihre erlernten Sprachen benützten, um besser verstanden zu werden. „Nach der Verschiedenheit der „Gemüther ist der Eindruck, den die Jünger machten, verschieden. „Die Einen fühlen sich zwar bewegt durch die Kraft der Begeist-„rung, mit der die Jünger reden; aber sie wissen sich selbst von „dem Eindruck, welchen das Ganze auf sie macht keine Rechen-„schaft zu geben. Statt sich zu fragen: woher die Macht des „Geistes, mit der wir diese, nicht in den Schulen der Schriftge-„lehrten gebildeten Menschen reden hören"? richtet sich ihre Ver-„wundrung nur auf das Aeußerlichste: „Woher kommt es, daß „diese Galiläer in fremden Sprachen reden"?

Das wirkliche Reden in fremden Sprachen, das nicht geläug-net werden kann, wäre sonach nur etwas Zufälliges gewesen, nicht das eigentliche Merkmal der neuen Geistessprache. Dieses Zufällige aber kann es nach der ganzen Darstellung des Lukas nicht seyn. Die *ἕτεραι γλῶσσαι*, in denen die Jünger zu reden anfingen, stehen in zu genauer Verbindung mit den übrigen Ausdrücken ähnlicher Art, V. 6, 7, 8 und 11 *ἰδία διάλεκτος, ἡμέτεραι γλῶσσαι*, so daß sie unmöglich getrennt und jeder derselben von etwas ganz Verschiedenem verstanden werden kann. Entweder muß das „*ἤρ-ξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλ.*“ auch von fremden Sprachen zu verstehen seyn, und für die neue „Geistessprache", die wirklich gesprochen worden seyn soll, findet sich gar kein Ausdruck, sie ist gar nicht erwähnt; oder es müssen auch die übrigen ähnlichen Ausdrücke von der neuen Geistessprache zu verstehen seyn, also V. 6, „*ἰδία διάλεκτος*“ eines Jeden der Fremden, V. 8 „*ἰδία διάλεκτος, ἐν ᾗ ἐγεννήθημεν,*“ und V. 11 die „*ἡμέτεραι γλῶσσαι*“, was, wie Oben gezeigt, eben so wenig möglich ist. Wurde, wie vorausge-setzt, in fremden Sprachen gesprochen und können die Ausdrücke hiefür nicht von der Sprache der christlichen Begeisterung, sondern nur von einem Reden in fremden Sprachen genommen werden, so kann nur dieses Reden als die Haupthandlung der ganzen geschil-derten Scene angesehen werden, auf die der Verfasser die Aufmerk-samkeit hinlenken will. Der hl. Verfasser mußte daher über das Factische der Sache im Irrthum gewesen seyn, nicht gewußt ha-ben, daß das Reden in fremden Sprachen nur Nebensache, das Reden in neuen Geistessprachen die Hauptsache gewesen sey und

der genaueren Erzählung bedurfte. Wie wäre es sonst möglich, daß er kaum vier Verse der wirklichen Darstellung des wichtigsten Ereignisses für die Kirche gewidmet hätte; von V. 5 — 11 aber auf's Genaueste, sogar mit weitläufiger Aufzählung der verschiedenen Völker und Sprachen, erzählte wie die zusammengekommenen Fremden sich getäuscht und in ihrem Irrthum sich gebährdet haben, ohne daß sie von den Jüngern Aufklärung hierüber erhielten, und ihnen bedeutet wurde, daß sie sich nicht über die fremden Sprachen wundern sollten, sondern über die neue Geistessprache. Wie hätte Lukas dieses erzählen können, ohne die leiseste Andeutung zu geben, daß hier ein Irrthum statt gefunden! — Nirgends ist ferner in irgend einer Weise darauf hingewiesen, daß damals schon unter den Jüngern Jesu Juden aus allen den genannten Nationen sich befanden. Ja gerade diese Stelle beweist, daß dies noch *nicht* der Fall war, denn sie wundern sich darüber, daß diese Galiläer in ihren Muttersprachen reden.[16])

Eben so willkührlich ist es, V. 12 u. 13 wieder auf das als das Wesentliche im Ereigniß Angenommene zu beziehen, nämlich auf das Reden in Geistessprachen. Stellen, die in so genauem Zusammenhang stehen, so zu zerreißen und auf ganz Verschiedenes zu beziehen, kurz in dieser Erzählung zwei so verschiedene Dinge und Auffassungen so unbegreiflich durcheinander spielen zu lassen, wäre ein Verfahren, dem folgend man aus der hl. Schrift machen könnte, was man wollte.

Was die Vorstellung Baur's betrifft, so gilt gegen dieselbe in Bezug auf I. Kor. 14 dasselbe, was von der Neander's und zum Theil auch von der Eichhorn'schen gesagt wurde (s. Ob.). Die Erzählung Apg. 2 erklärt Baur, abweichend von Neander für eine traditionell entstellte, dem Faktum nicht mehr gemäße, so daß Faktum und Relation getrennt werden müsse. Wir glauben, daß in der hl. Schrift kein Mythus sey und keiner angenommen werden dürfe im Interesse irgend einer willkührlichen Annahme und besondern Construction eines Ereignisses durch den Verstand. Wäre einmal ein Mythus, und zwar in Bezug auf das Hauptereigniß der neuen Kirche, zugestanden und angenommen, wer sollte dann

---

16) Wenn also diese Stelle andeutet, daß noch keine Fremden unter den Jüngern Jesu waren, nirgends aber sich eine Spur davon findet, daß das Gegentheil statt gefunden, so sind wir offenbar mehr berechtigt, das Erste anzunehmen.

diesem Verfahren eine bestimmte Schranke setzen und wo müßte diese Befugniß enden? Viele Augenzeugen des Pfingstfest-Ereignisses lebten noch, als Lukas seine Apostelgeschichte schrieb, z. B. der Apostel Johannes u. A. Hätten diese eine solche mythische Entstellung geduldet, wer sollte ihnen in allem Uebrigen noch Glauben beimessen [17])?

Steudel, von Baur abweichend darin, daß er sich gegen die Annahme eines Mythus erklärt, will jene Auffassung des γλωσσ. λαλ. als neue Geistessprache auch auf Apg. 2 anwenden, ohne fremde Sprachen anzunehmen, weder erlernte, noch vom Geiste mitgetheilte. Wie unmöglich eine solche Annahme sey, haben schon Bäumlein [18]), Rückert [19]) und Baur [20]) dargethan.

Steudel ist nach seiner Erklärung genöthigt, alle Ausdrücke Apg. 2 ἑτέραις γλ. λαλ., ἰδίᾳ διαλέκτῳ, ἰδίᾳ διαλέκτῳ ἐν ᾗ ἐγεννήθημεν, — ἡμετέραις γλώσσαις als Ein und Dasselbe bezeichnend, zu fassen. Was für die Jünger ἕτεραι γλῶσσαι waren, andere, neue (Geistes-)Zungen, war die ἰδία διάλεκτος der Juden, in der sie schon geboren waren (sie mußten also den heil. Geist schon angeboren in sich haben), die ἕτεραι γλ. der Apostel waren den fremden Juden solche, die ἡμέτεραι γλῶσσαι von ihnen genannt werden konnten, und Andres dgl. — Bei den Korinthiern soll der Grund des Nichtverstehens darin gelegen seyn, daß sie nicht willig und mit Empfänglichkeit die γλ. λαλοῦντες anhörten. Die Christen also, die Jesum schon bekannten, sollen die neue Sprache der Begeisterung weniger empfänglich angehört haben, als die noch ungläubigen Juden aus allen Ländern! Da hätte der Apostel den Zuhörern Vorschriften geben müssen, nicht den Sprechenden, hätte diese vielmehr zur Ausdauer im γλ. λαλ. auffordern müssen, statt sie darin einzuschränken. Was der ἑρμηνευτής hienach zu thun gehabt hätte, ist schwer zu ermitteln; das einzige nützliche Geschäft

---

17) Bemerkungen gegen diese Annahme Baur's finden sich: Theol. Studien und Kritiken, Jhrg. 1843. „Ist Apg. 2 mythisch zu fassen." von Bauer. Auch von Steudel Tüb. Zeitschrift s. ob. Ebenso von Olshausen Commentar Apg. 2. u. A.

18) Studien der evangelischen Geistlichkeit Würtemb. VI. B. II. H. 1834. „Ueber den Begriff des γλωσσ. λαλ. mit besonderer Berücksichtigung ꝛc."

19) Commentar zu den Briefen Pauli an die Korinthier II. Beilage. Ueber die Charismen der Proph. und Glossen-Redens.

20) Theol. Stud. und Krit. von Ullm. und Umbr. Jhrg. 1838 III. H.

für ihn hätte nur seyn können, die Leute zu ermahnen die γλ. λαλοῦντες williger anzuhören.

II.

Erklärungen, die „γλῶσσα“ in der Bedeutung „Glosse“ zu Grunde legen.

Daß γλῶσσαι bei einigen alten Profanscribenten (besonders Grammatikern) die Bedeutung von „Glossen“, näher „von veralteten, ungewöhnlichen Wörtern, provinziellen Ausdrücken und hochpoetischen Formeln“ habe, hat besonders Bleek [21]) nachgewiesen.

A.

Diese Bedeutung auf „γλώσσαις λαλ. angewendet, ist ihm dieses: Ein Reden im Zustande der Begeisterung und Exaltation, als Gabe des heil. Geistes, in veralteten, außer Gebrauch gekommenen, darum dunkeln Redensarten, in hochpoetischen, etwa nur bei Lyrikern gebräuchlichen, also der Erklärung bedürftigen Formeln und provinziellen Idiotismen. (Etwas Aehnliches haben schon Meyer und Herder darunter verstanden.)

Olshausen [22]) ist dieser Ansicht Bleek's theilweise beigetreten, geht aber weiter und läßt das Reden in solchen Glossen übergehen in ein wirkliches Sprechen in fremden Sprachen, um Apg. 2 erklären zu können. — Der Gegensatz von προφήτης I. Kor. 14 beweise, daß in dem γλωσσ. λαλῶν das Bewußtseyn zurücktrat, und er durch Wirkung des Geistes Dinge aussprach, die ihm im natürlichen Zustand seines Selbst unerreichbar waren. Die Rede mag wohl in solchen Momenten poetischen Schwung gehabt haben und Ausdrücke mögen vorgekommen seyn, die in irgend einer Rücksicht γλῶσσαι genannt werden konnten. Zu vergleichen seyen hiemit die Erscheinungen des Somnambulismus, nur daß in diesem eine irdische, mannigfach getrübte und höchst gefährliche Kraft wirkt, beim γλωσσ. λαλ. aber der Geist von Oben. — Auch die Somnambulen sprechen bisweilen Sprachen, die sie im natürlichen Zustand nicht sprechen können. Werde diese Analogie festgehalten, dann lösen sich die Schwierigkeiten so: Bei dem γλωσσ. λαλ. wurden fremde Sprachen gesprochen, wenn Personen da waren, die in fremden

---

21) Theol. Stud. und Krit. Jhrg. 1829 I. H. „Ueber die Gabe des γλ. λαλ. in der ersten christlichen Kirche.“

22) Theol. Stud. und Krit. Jhrg. 1829 II. H. „Nachträgliche Bemerkungen über das γλ. λαλ. zu Bleek's Abhandlung.

Sprachen zu reden vermochten; die γλ. λαλοῦντες treten mit diesen in ihrer Begeisterung in Rapport, wie die Somnambulen in Rapport gesetzt, ungelernte Sprachen reden. Waren aber keine solche Personen da, dann war das γλωσσ. λαλ. blos ein erhöhtes, ekstatisches Reden in der Muttersprache, exaltirt, darum den Anwesenden nicht klar verständlich, daher ἑρμηνεία nothwendig.

Im Wesentlichen mit Bleek übereinstimmend erklärt das γλωσσ. λαλ. (I. Kor. 14) eine Abhandlung in der Tüb. Theolog. Quartal-Schrift 1831 I. H. [23]) für ein Reden in begeistertem, oft ekstatischem Zustande, in den sich die Korinther selbst zu versetzen vermochten. Dieses Reden aber war kein Reden in der gewöhnlichen Mutter-Sprache, oder in irgend einer fremden Sprache, überhaupt bildeten die vorgebrachten Worte keine bestimmte Rede (εὔσημος λογος); es waren nur unbestimmte Worte oder Sprüche, die dunkel und unverständlich waren. Daß γλῶσσαι diese Bedeutung haben könne, beweise Bleek. Diese Erklärung solle jedoch nur von I. Kor. 14 gelten und von Act. 10 und 19, während in Act. 2 von einer ganz andern Erscheinung die Rede sey.

Es sollte nun wieder untersucht werden, ob und wie die Bleek'sche Ansicht dem Begriffe eines Charisma entspreche oder nicht, ob sie in sprachlicher Beziehung richtig zu dem I. Kor. 12—14 Ausgesagten passe, mit der Erzählung des Pfingstereignisses und den übrigen Stellen der Apostelgeschichte übereinstimme. Da aber diese Ansicht schon vielfach wiederlegt und abgewiesen ist von Baur [24]) (zum Theil), Bäumlein, Billroth, Rückert, Schulz und Wieseler [25]), so ist es wohl nicht nöthig, besonders ausführlich hierüber zu sprechen. Wir deuten nur im Allgemeinen Einiges an.

Zunächst wird wohl Niemand im Ernste glauben, daß der heil. Geist die wunderliche Fertigkeit, in ungewöhnlichen, alterthümlichen, poetischen, absoleten Ausdrücken zu sprechen oder diese in das Sprechen einzumischen, als außerordentliches Gnadengeschenk (χάρισμα) werde ertheilt haben. Nur die diesen Ausdrücken zu Grunde liegende, sie veranlassende Begeisterung mußte (als ihre Quelle) als das verliehene Charisma gelten.

Hiegegen wäre wieder zu sagen, wie sonderbar und ungeeignet es wäre, gerade nach diesen zufälligen, gleichgiltigen Glossen (die

23) „Ueber die Gabe des γλ. λαλ. der christl. Gemeinde zu Korinth."

24) Tüb. Zeitschr. 1831.

25) Stud. und Krit. 1838 III. H.

so viele Zweideutigkeit verursachen) dieses Charisma zu benennen und nicht vielmehr zu sagen, *ἐν ἐκστάσει* oder *ἐν πνεύματι λαλ.* (s. ob. bei d. Neand. Ansicht)! Es wäre zu fragen, was denn das *σημεῖον*, das *χάρισμα* des mitgetheilten heil. Geistes sey? Gerade das äußere Zeichen solle das *σημεῖον* seyn, Mark. 16, 17; hier aber wäre das Aeußere etwas ganz Gleichgiltiges, von dem auf die innere göttliche Kraft nicht geschlossen werden kann; sogenannte *γλῶσσαι* konnten ja Jedem aus der Umgangssprache bekannt seyn. Die innere Begeisterung als solche kann kein *σημεῖον* (I. Kor. 14, 22 f.) für Andere seyn, sie könnte es nur seyn wenn sie sich auf außerordentliche Weise äußerte, daß geschähe aber in „Glossen" nicht.

Ferner hat *γλῶσσα* zwar die oben gegebene Bedeutung von ungewöhnlichen u. dgl. Ausdrücken, aber es ist schon mehr als zweifelhaft, ob die ersten Christen und ungebildeten Apostel *diese* Bedeutung von *γλῶσσαι*, „Glossen", wie sie bei Gelehrten vorkommt, besonders bei den spätern Gramatikern, gekannt haben.

Wie unpassend *γλώσσῃ. λαλ.*, „in einer Glosse oder ungewöhnlichem Ausdruck reden" und *καιναῖς γλωσσ. λ.* und *ἑτέραις γλ. λαλ.*, „in neuen Glossen reden und in andern Glossen (in Glossen, die aus einer fremden Sprache genommen sind und in dieser auch als Glossen gelten) reden", nach dieser Vorstellung wäre, hat Olshausen schon dargethan; ebenso wie ungereimt *γλώσσῃ προς εὔχεσθαι* und *γλῶσσαι παύσονται* K. 13, 8 wäre. Nicht minder sonderbar wäre es, wenn der Apostel K. 13, 1 sagte: „Wenn ich in den Glossen der Menschen und Engel redete"; die Bedeutung von *γλῶσσαι* als Glossen müßte ganz verlassen und blos ein begeistertes Reden darunter verstanden werden.

Daß die Provinzialismen, alterthümliche, ungebräuchliche, poetische Ausdrücke, mit der vom Apostel behaupteten Unverständlichkeit und der Nothwendigkeit der *ἑρμηνεία* sich nicht vereinigen lassen, hat Wieseler bewiesen. — Wir fügen noch hinzu: Wie sollten solche *γλῶσσαι* (Glossen), deren es in jeder Sprache doch verhältnißmäßig nur wenige gibt, immer wieder, wenn sie auch schon einige Male erklärt waren, unverständlich geblieben seyn? Jeder mußte ja nach und nach ganz vertraut mit ihnen werden, so daß sie keiner *ἑρμηνεία* mehr bedurften. Will man aber annehmen, es seyen immer wieder neue Wörter aus fremden Sprachen als Glossen gebraucht worden, warum sollte man sich sträuben, gleich die Sprachen selbst, d. i. „*γλῶσσαι*", in seiner natürlichen Bedeutung, anzunehmen,

da doch die übernatürliche Einwirkung des heil. Geistes behauptet wird?

Baur hat besonders darauf hingewiesen, daß γλῶσσα zwar die Bedeutung von veralteten, provinziellen, insofern seltnen und ungewöhnlichen Ausdrücken habe, aber die Bedeutung von poetischer Redeweise nicht nachgewiesen werden könne, worauf doch im Grunde das Meiste ankomme, da durch das γλωσσ. λαλ. bezeichnet seyn soll: ein Sich-Aussprechen über religiöse Gegenstände in ungewöhnlicher Weise, in hochpoetischen Worten. Durch γλῶσσαι könne nicht ein poetischer Vortrag bezeichnet werden, sondern nur ein Vortrag in obsoleten, provinziellen Ausdrücken. Ein ganzer Vortrag aus lauter solchen Glossen sey aber ein Unding, das unmöglich eine Gabe des heil. Geistes seyn könnte; es wäre ein geringeres Wunder das Sprechen einer nicht gelernten Sprache.

Baur zeigt auch, wie sich der Erzählung Apg. 2 diese Bleek'sche Vorstellung nicht aufdringen lasse. Die Jünger haben, meint Bleek, in solchen Glossen ihre Begeisterung gezeigt. Die versammelten Juden aber verstanden hie und da einen Ausdruck davon und meinten nun, die Jünger sprechen wirklich in fremden Sprachen, in ihren eignen Landessprachen. Gehe aber dieses nicht an, und könne die Stelle wirklich nur vom Reden in fremden Sprachen verstanden werden, dann wolle er sich eher entschließen, unrichtige Auffassung des Berichterstatters anzunehmen, als fremde Sprachen. Da dieses wirklich der Fall seyn muß, so steht er auf gleicher Stufe mit Baur in dieser Beziehung, der sich dann auch in seiner spätern Abhandlung erkenntlich gezeigt, und Bleek's Glossen für I. Kor. 14 angenommen hat, statt seiner früheren Geisteszungen.

Ungefähr dieselben Bemerkungen macht auch Rückert gegen die Bleek'sche Auffassung. Auch Schulz hat manches Triftige dagegen eingewendet S. 39—43.

Von Olshausen's Ansicht ist im Allgemeinen dasselbe zu sagen. Was seine besondere Ansicht betrifft rücksichtlich des Sprechens in ungelernten Sprachen, seine Beiziehung der Analogie des Magnetismus zur Erklärung dieser Erscheinung, so hat sie nie irgend einen Anklang gefunden, steht vereinzelnt, ward für zu bedenklich erachtet. Wozu bedarf man auch des Magnetismus, wenn das γλωσσ. λαλ. als Gabe des heil. Geistes festgehalten wird.

Für jene andere Meinung (Tüb. Quartalschr.), die der Bleek'schen nicht sehr unähnlich ist, gilt dasselbe, was von Bleek gesagt

ist in Bezug auf I. Kor. 14. Von einem *χάρισμα*, das von demselben heil. Geiste komme, wie die übrigen Charismen, von einer *φανέρωσις τοῦ πνεύματος ἁγ.* u. s. w. kann bei solcher Annahme keine Rede mehr seyn. Uebrigens scheint uns die ganze Abhandlung schon deßwegen keiner weitern Beachtung würdig, weil sie Apg. 2 von einer ganz andern Erscheinung versteht, als I. Kor. 12—14; was gegen eines unserer Grundgesetze ist.

B.

Eine von der Bleekschen zwar etwas abweichende, aber mit dieser doch am nächsten zusammenhängende Ansicht ist die von Schulz [26]).

Ihm ist das *γλωσσ. λαλ.* Ausdruck der innern Entzückungen durch Exklamationen, Laute, Jauchzen, Frohlocken u. dgl.

Seine Worte sind (S. 139:) „In der That bleibet uns Nichts „übrig, als dieselbe (Erscheinung) in das Gebiet der Entzückungen zu verweisen, und zwar sie als Wirkung und Folge des zum höchsten Enthusiasmus gesteigerten christlichen Wonnegefühls zu betrachten, welches „sich vorzugsweise unter der Form gottbegeisterter Andacht und exaltirter Lob- und Dankgebete darstellte. Nämlich die Vorstellung „von dem in Christo verliehenen Heil, das Bewußtseyn der unmittelbaren Gottgemeinschaft, erfüllte und durchglühte die Seele des „Christgläubigen, vermochte auch wohl, sie auf Momente in's Ueberschwengliche zu entzücken" .....

Das objektive Selbstbewußtseyn mochte mehr und mehr zurücktreten, auch wohl gänzlich verschwinden, die Erfassung gesonderter Gedanken, besonders aber die Deutlichkeit der Darstellung unmöglich werden, daher nur unbemessene Geberden und Laute als unaufhaltsame Zeichen und Zeugen von der im Innern lebendigen Bewegung sich an dem Enthusiasten wahrnehmen lassen. „Natürlich konnten diese äußerlichen Merkzeichen der Entrückung, da „Freude und Wonne das Innere durchströmmte, auch nur Töne „und Gesten der Lust, also Jauchzen und Lobsingen, Hallelujageschrei und Frohlocken durch Ausdrücke und Geberden seyn" (S. 140). „War man sich aber einer neuen Art von Beseligung, dergleichen „bis dahin noch nie Jemand gewürdigt worden oder empfunden

26) Die Geistesgaben der ersten Christen, insbesondere der sogenannten Gabe der Sprache. Eine exegetische Entwicklung von Dav. Schulz. Breslau 1836.

„habe, nämlich der messianischen, .. bewußt, so liegt es im Wesen „der Sache, daß sich dafür auch neue Darstellungsformen, mit an„dern Worten, neue Zeichen und eine neue Sprache der wonne„vollen neuen Begeisterung hervorthun, zum mindesten die schon „vorhandenen verhältnißmäßig steigern mußten" .... „Wir meinen „sonach, das jauchzende Anstimmen neuer Weisen, oder wenn man „will, Melodieen zur Verherrlichung Gottes und Christi in fessellos „hinströmenden Jubeltönen, sey durch die der Sache gar nicht un„angemessene Ausdrucksweise γλώσσῃ λαλ. und γλώσσαις λαλ. be„zeichnet worden. Von der lebhaften Gestikulation mochte die laut„hinschallende freudige Deklamation ebenso, wie der Vortrag eines „Propheten und wie das Klagegeschrei, die Angst und Noth der „bußfertigen Zerknirschung, begleitet seyn" ... „Die Erscheinung mag „einige Aehnlichkeit gehabt haben mit den Dithyramben bei den „Griechen, den kühnsten Aufschwingungen lyrischen Gesanges zu „Ehren des Bacchus, welche ebenfalls leicht in schwülstige Ueber„treibung und phantastisches Toben unbändiger Bacchanalien um„schlugen."

Schulz trägt diese seine Vorstellung auf alle Stellen des neuen Testamentes, in denen das γλωσσ. λαλεῖν vorkommt, über, nimmt aber daneben auch (wie Neander) um Apg. II. zu erklären, seine Zuflucht zu der Annahme, daß dort auch in fremden Sprachen gesprochen wurde, die aber auf natürlichem Wege erlernt oder von Fremden selbst, die unter den Jüngern gewesen seyn sollen, gesprochen wurden. „Die Frage, ob verschiedene und welche Sprachen dabei „in Anwendung gekommen, ist fast gleichgiltig. Daran ist nicht „zu zweifeln, daß die bis dahin für Gebet und Andacht in Absicht „auf die gottesdienstliche Sprache bei den Juden geltende Schranke „von den christlichen Enthusiasten unbedenklich durchbrochen wurde, „um auch hiedurch die völligste Freiheit und Allgemeinheit des neuen „Lebensprinzips zu bekunden. Läßt doch die Darstellung des Lukas „Apg. 2 den Zweck, so Etwas anzudeuten, kaum verkennen."

Sowohl darüber staunt die Volksmenge, daß diese ungebildeten Galiläer zu prophetischem Enthusiasmus hingerissen worden sind, als auch darüber, daß sie sich in der gemeinüblichen Weltsprache, nämlich der griechischen, in ihren verschiedenen Provinzialmundarten und in den darin gebräuchlichen Lobgesangweisen vernehmen lassen. διάλεκτος soll als Redeweise, mündlich laute Mittheilung, insofern Mundart im Allgemeinen gelten, anstatt viele von einander durch-

aus verschiedene Sprachen vorauszusetzen, und daneben soll dieses festgehalten werden, daß Befremden und Verwunderung bei der herbeigelaufenen Menge hauptsächlich dadurch erregt wurde, daß ungebildete, unberedte (vermeintliche) Galiläer im Zustande religiöser Begeisterung, wie Propheten sich hören ließen.

Was schon von allen den vorigen Erklärungsversuchen gesagt worden ist in Bezug auf den Begriff des Charisma, gilt auch hier wieder. *Γλώσσαις λαλ.* soll die Aeußerung seyn in Jubel, Erklamationen 2c. Die Fertigkeit, solche verschiedene Jubelerklamationen hervorzubringen, kann das Charisma nicht seyn. Dieses müßte auch hier wieder die Begeisterung, die Ekstase selbst seyn. Hiemit gleicht es den übrigen Charismen in Nichts mehr. — Nach der Darstellung der heil. Schrift soll gerade das *γλώσσαις λαλ.* das Charisma seyn, dieses aber ist das Lautwerden durch die Zungen oder in Sprachen, oder in unverständlichen Ausdrücken und darin, in der Aeußerung, soll das Charisma bestehen; die innere wirkende Ursache ist bei allen Charismen dieselbe, nämlich derselbe heil. Geist. — Die *φανέρωσις τοῦ πνεύματος* soll die besondere Geistesgabe seyn; nicht das *πνεῦμα* selbst ist diese *φανέρωσις*; auch nicht die *ἔκστασις* an sich ist die *φανέρωσις*, sondern nur das äußere Hervortreten, die Erscheinung des Geistes, die Kundgebung desselben in irgend einer auffallenden Weise.

Für die einzelnen Formeln I. Kor. 14, paßt diese Erklärung keineswegs. Was sollte *γλώσσῃ λαλ.* seyn? Zu übersetzen „der mit Gottbegeisterung Singende" ist ganz willkührlich; *γλῶσσα* kann doch unmöglich geradezu die Bedeutung von „Gottbegeisterung" haben; eine einzelne poetische Formel oder Jubelerklamation ist aber doch kein Zeichen der Gottbegeisterung selbst, so daß der Ausdruck für die Sache gesetzt werden könnte? — Die Gabe der *ἑρμηνεία* könnte sich nach dieser Erklärung jedenfalls nicht auf die Jubeltöne 2c. beziehen, denn diese verstand ja Jeder, sondern es müßte nähere Belehrung über den Zustand des Ekstatischen seyn. Darüber ist das Nöthige oben bei Neander's Erklärung bemerkt.

Um bei dieser Ansicht nicht zu lange zu verweilen, wollen wir sie nur gegen die Erzählung Apg. 2 halten und sehen, ob sie mit derselben sich vereinigen lasse. Dasselbe Jauchzen, Lobsingen Hallelujarufen 2c., das nach I. Kor. 14, — von welcher Stelle, als der glaubwürdigeren, weil von einem Augenzeugen des *γλώσσ. λαλ.* geschrieben, auszugehen sey — in der Korinthischen Gemeinde

stattgefunden habe, sey auch hier anzunehmen, wenn gesagt wird, daß die Jünger ἑτέραις γλωσσ. zu reden anfingen. — Das Staunen und die Verwunderung der Menge sey erregt worden dadurch, daß „Jedweder in seiner besondern Mundart (Art des Gottlobsin„gens) jene in Begeisterung laut werden hörte. Sie geriethen aber „Alle in's höchste Erstaunen und sprachen in Verwunderung zu „einander: „Sind denn nicht diese Leute, welche sich da gottbegei„stert laut vernehmen lassen, Galiläer? Wie hören wir sie nun „ein Jeder in seiner besondern Mundart (Ton- und Redeweise), in „der wir geboren sind: Wir hören sie in unsern Jubelweisen die „Wunder Gottes verkündigen."

Διάλεκτος soll also hier nicht seyn Dialekt, Mundart, sondern besondere Art des Gottlobsingens. Der Grund der Verwunderung soll nicht im Formellen dessen, was man hörte, liegen, sondern im Materiellen (den Lobgesängen). — Wie können nun aber die γλῶσσαι, Mundarten, im angegebenen Sinne sowohl ἕτεραι als ἡμέτεραι genannt werden? Das ἕτεραι sucht Schulz so zu erklären: „Für die neue Art der Beseeligung (der messianischen) thaten sich auch neue Arten der Darstellung, neue Sprachen der wonnevollen Begeisterung hervor (s. oben). Ist „ἕτεραι" so erklärt, wie kann das „ἡμέτεραι", durch das die Verwunderung eben so bedingt ist, gefaßt werden?" Darüber gibt die Abhandlung von Schulz keinen besondern Aufschluß. Unter den Anwesenden mögen fromme Juden gewesen seyn.. Aber die frommen Juden sind doch keine Christen und werden ausdrücklich von diesen unterschieden. Die neuchristliche Begeisterung und der Gottlobgesang kann ihnen daher keine vertraute, bekannte gewesen seyn. Das Jüdische und Christliche müßte ganz in einander überfließend seyn; diese fremden Juden müßten schon längst den heil. Geist empfangen haben!

Um die Verwunderung zu erklären, nimmt auch Schulz (wie Neander) neben dem Gottlobgesang seine Zuflucht zur Annahme fremder Sprachen (die auf natürlichem Wege erlernt waren), wie schon oben bemerkt. Dagegen gilt dasselbe, was schon von der Neander'schen Vorstellung gesagt wurde. Sobald die Sprachen oder Dialekte nur als Eines der Momente der Verwunderung anerkannt sind, ist es schlechthin unmöglich, die ganze Darstellung von etwas Anderm, als von einem Reden in verschiedenen fremden Sprachen zu verstehen. — Wie konnten die „ἡμέτεραι γλῶσσαι" der fremden Juden zugleich „ἕτεραι" seyn? denn offenbar waren

sie in dem Sinne auch ἕτεραι, in welchem sie ἡμέτεραι waren; ἡμέτεραι aber waren sie als Sprachen (Dialekte). Man müßte annehmen in dem ἑτέραις γλ. und ἰδία διάλεκτος liege beides zugleich, die neue Gesangsweise und das Sprechen in fremden Sprachen. Die Erzählung wäre hienach freilich nicht sehr klar und einfach!

Sollte seine Erklärung nicht zulässig seyn, so weiß auch Schulz noch einen andern Ausweg, er sagt: „An sich sey es möglich, daß „uns bei Lukas eine schon modificirte Vorstellung, d. h. ein nicht „sowohl auf genaue Darlegung der ursprünglichen Thatsache in „allen Einzelnheiten ihres Verlaufes ausgehender, streng historischer „Bericht, als vielmehr nur des Erzählers eigene, die auf seinem „Standorte mögliche oder angemessen erschienene Auffassungsweise „entgegenkäme"; wie kundige Ausleger sagen, daß Lukas *oft seine* eigene Ansicht den Erzählungen eingemischt und den historischen Stoff dieser seiner eigenthümlichen Ansicht anbequemt habe. So sey auch Apg. 2, mehreren Auslegern zufolge, eine Darstellung des Vorganges, wie ihm die Tradition schon ein verändertes Gepräge aufgedrückt habe, wie dieß schon zeige die rhetorisch und dichterisch gehaltene Form dieses Abschnittes, daher der Leser zu **keiner** deutlichen Vorstellung gelange. Dieses problematisch Gesagte spricht Schulz bald als entschiedene Ueberzeugung aus. Wer sich Alles (was er von den in Palästina gangbaren Sprachen gesagt) vergegenwärtige und dann Apg. 2 erwäge, werde in der Aufzählung jener Völkerschaften nicht sowohl einen auf faktischem Grund beruhenden, streng historischen, wörtlich fest zu haltenden Bericht erkennen, als vielmehr eine oratorische, keiner festen Ordnung folgende Beispielanführung von Juden und Judengenossen aus verschiedenen Gegenden, welche hörten, wie die Begeisterten in der, beim eigenen Gottesdienst gewohnten, Redeweise laut wurden; also willkührlich ausmalende Enumeration, wie bei Paulus häufig 2c. Hiemit ist Schulz der Baur'schen Annahme eines Mythus beigetreten und dasselbe, was von Baur gesagt, gilt auch von ihm.

C.

Baur tritt in seiner zweiten Abhandlung über diesen Gegenstand [27]) der Bleek'schen Ansicht bei und sucht die des Schulz theil-

---

27) Theol. Stud. und Krit. Jhrg. 1838 III. H. „Kritische Uebersicht über die neuesten das γλωσσ. λαλ. in der ersten christl. Kirche betreffenden Unter-

weise damit zu verbinden. Er unterscheidet gewissermaßen zwei Stufen des γλωσσ. λαλ. Auf der ersten ist es ihm ein Lautwerden des innern Seelenzustandes durch das Organ der Zunge (daher γλώσσῃ λαλ. oder διὰ τῆς γλώσσης λαλ.), Aeußerung in unartikulirten Tönen, jauchzenden Exklamationen u. dergl. (d. Schulz ähnlich); auf zweiter Stufe, oder gesteigert, hält er es für Aeußerung in Redeformen, aus fremden Sprachen entlehnt, oder in der Umgangssprache ungewöhnlich, was γλώσσαις λαλ. ausdrücke. „Γλῶσσαι" seyen nicht Sprachen im gewöhnlichen Sinne, sondern nur Sprachidiotismen, γλωσσήματα, gleichsam noch rohe und unvollkommene und darum wieder außer Gebrauch gekommene Aeußerungen des Organs der „γλῶσσα," aus welchen sodann erst die γλῶσσαι im eigentlichen Sinne die modernen Umgangssprachen des cultivirten Lebens hervorgingen. Das γλωσσ. λαλ. sey daher gewesen ein Reden in verschiedenartigen, ungewöhnlichen, auffallenden, bald daher, bald dorther genommenen Redeformen, Aeußerungen des im Innern erregten, überschwenglichen Gefühls u. s. w. Doch dringt Baur keineswegs diese seine Vorstellung dem Texte Apg. II. auf, sondern gesteht vielmehr, daß sie dieser Erzählung des Lukas nicht gemäß sey. Der Bericht des Lukas ist ihm aber nur traditionelle Umgestaltung und Idealisirung des ursprünglichen Factums; daher Relation und Factum getrennt werden müssen ꝛc. Da wir einen solchen Mythus, als der göttlichen Authorität der heiligen Schrift und der Glaubwürdigkeit der heiligen Schriftsteller zuwider, nicht annehmen, so kann dieser Erklärungsversuch für uns keine Bedeutung haben; denn ist Apg. II. nicht mythisch zu fassen, sondern als wahrhafte Erzählung des Factums, wie es Statt gefunden, und paßt die aus I. Kor. 14 gewonnene Vorstellung des γλ. λ. durchaus nicht für jenes Ereigniß, so kann uns diese auch für I. Kor. 12—14 nicht die richtige Erklärung seyn.

Eine eigenthümliche, bisher nicht existirende Ansicht vom γλωσσ. λ. hat sich Wieseler [28]) gebildet. Von jeder sprachlichen Untersuchung über die verschiedenen Formeln vor der Hand ab-

---

suchungen mit besonderer Rücksicht auf die Schrift: „Die Geistesgaben der ersten Christen ꝛc. von Dr. Schulz."

28) Theol. Stud. und Krit. Jhrg. 1838, III. H. „Neuer kritisch exegetischer Versuch über I. Kor. in Verbindung mit Apg. 2," v. Wieseler, Repetenten in Göttingen.

sehend, geht er von I. Kor. 14, als der Hauptstelle über diesen Gegenstand aus, bildet sich aus dem Zusammenhang derselben seine Vorstellung, erklärt, dem gewonnenen Resultate gemäß, auch Apg. 2 und sucht dann erst den Ursprung und die Bedeutung der diese Geistesgabe bezeichnenden Formeln zu ermitteln. Das Resultat seiner Untersuchung ist: Unter γλωσσ. λαλ. haben wir, seiner äußern Erscheinung nach, eine hörbare, aber für Niemand verständliche Rede zu denken. — Oder (S. 738): „Unter γλώσσ. λαλ. oder „ἑτέραις γλωσσ. λαλ. versteht Paulus ein ekstatisches Reden in un„verständlichen Ausdrücken, d. i. in leisen, kaum vernehmlichen, un„artikulirten Worten, Tönen und Lauten, in denen sich das begei„sterte, fromme Gefühl Luft machte, unterschieden von der Prophe„tie durch stärkeres Zurücktreten der Reflexion und die damit zu„sammenhängende Unverständlichkeit seines Inhalts und darum „für sämmtliche Zuhörer unerbaulich, wenn der Zungenredner nach„her seine Glosse nicht dollmetschen konnte." Die ἑρμηνεία nämlich sey die laute, artikulirte Prononcirung. Nie habe die ἑρμην. getrennt von dem γλωσσ. λαλ. Statt gefunden, nie sey ein Anderer, als der γλ. λαλῶν selbst der Hermeneut des Gesprochenen gewesen. Nach dieser gewonnenen Vorstellung müsse auch Apg. II. erklärt werden. Auch da fand so ein leises, unverständliches Murmeln als Ausdruck des begeisterten frommen Gefühls Statt. Als aber die fremden Juden zusammengekommen waren, da trat die ἑρμήνεια ein; zu diesen sprachen sie nicht in Glossen, sondern in ihren Sprachen, was aber nicht auf ganz natürliche Weise zuging, sondern: „Wenn wir auch den Jüngern, als ungebildeten Leuten „aus der niedern Volksklasse, keine Fertigkeit im Gebrauch aller der „genannten Sprachen zuschreiben dürfen, so haben wir uns ihr „Reden in mehreren ihnen sonst nicht geläufigen Sprachen gewiß „so zu erklären, daß der Augenblick, das Bedürfniß der Mitthei„lung, der Eifer für die erkannte göttliche Wahrheit, besonders „aber das ihnen mitgetheilte neue, göttliche Geistesleben, das ihnen „möglich machte, was ihnen unter andern Umständen und in an„derer Stimmung und Geistesconstitution nicht möglich gewesen „wäre; daß sie nämlich auch Herr über ihnen sonst ungeläufige „Sprachen wurden und sie zum dienstbaren Organ ihrer Gedan„kenmittheilung machen konnten, zum schönen Zeichen dafür, daß „von dem neuen christlichen Geiste alle widerstrebenden Mächte und „Gewalten der Erde, selbst das bei der Gestaltung der Cultur in

„der alten Welt der Verbreitung des Evangeliums so mächtig wi„derstrebende Hinderniß der fremden Sprachen nicht ausgenommen, „besiegt und überwunden werden sollten.“ — Was also sonst den Erklärern das γλωσσ λαλ. ist, nämlich ein Sprechen in Sprachen, deren sie für sich, ohne Gabe des Geistes, nicht mächtig waren, das ist Wieseler, in nur wenig verändertem Sinne, die Gabe der ἑρμηνεία; während er doch die Annahme eines Redens in fremden Sprachen sonst ganz geringschätzig behandelt. Uebrigens widerspricht dieser Vorstellung fast Alles, selbst was Paulus sagt. Wie hätte ein solches leises Murmeln von Gebeten von Paulus als besondere außerordentliche Gabe bezeichnet werden können! Leise beten konnten auch die Juden u. A. Niemand konnte darin einen Vorzug finden und wetteifern, Niemand konnte solcher „Zungengabe“ unmächtig seyn. — Sie hat in sprachlicher Beziehung Nichts für sich. Γλῶσσα heißt Organ der Stimme und laute Rede; λαλεῖν laut werden, laut reden; ἀποφθέγγεσθαι drückt ebenfalls das Lautwerden aus, ebenso φωνή u. s. w. Ferner widerspricht dieser Erklärung der Vergleich mit laut hinschallenden Instrumenten. Nicht von der Dumpfheit des Tones, sondern von dem Mangel an Deutlichkeit, Verständlichkeit der Melodieen ꝛc. ist die Rede.

Was soll K. 13, 1 den Engeln ein leises Murmeln? Welchen Sinn gibt es, zu sagen: In jenem Leben hört das leise Reden in unverständlichen Tönen und Lauten auf? Nicht im Mindesten ist Apg. 2 angedeutet, daß von Vers 5 an nur von der ἑρμηνεία die Rede sey, vielmehr spricht Alles für das Gegentheil. Ueberhaupt ist zuverlässig, daß nach der Darstellung des Apostels der ἑρμηνευτής eine vom γλ. λαλῶν verschiedene Person seyn konnte. Ist aber dieses der Fall, wie hätte es eine Gabe des heiligen Geistes seyn können, so ein leises Murmeln zu verstehen? Was ἕτεραι und καιναί bezeichnen sollte hienach, ist ebenfalls nicht einzusehen; daß es überflüssige Zusätze gewesen seyen in Bezug auf den griechischen Sprachgebrauch, und daß sie nur gesetzt wurden, das eine (ἕτεραι) im hebräisirenden, das andere (καιναί) im latinisirenden Griechisch ist nur leere Vermuthung. Soll aber auch nach dieser Erklärung nicht die äußere Erscheinung, der Ausdruck, sondern die innere Begeisterung, das Charisma seyn, so gilt dagegen das schon mehrmal hierüber Gesagte.

Was von denen, welche sich gegen eine übernatürliche Sprachengabe erklären, zur vermeintlich richtigen Erklärung des γλωσσ.

$\lambda\alpha\lambda$. vorgebracht und behauptet worden ist, faßt Paniel[29]) zusammen und will sich Eine (Gesammt-) Vorstellung daraus bilden. „Gläu-„bige nämlich, bei denen das Gefühlsvermögen und die Phanta-„siethätigkeit von Natur aus überwiegend war, fühlten sich zu Zei-„ten durch die frommen Bewegungen ihres eignen, vom Gottes-„Geiste angeregten Gemüths in einen Zustand der Gottbegeisterung „erhoben, in welchem das Bewußtseyn ihres Selbst und der Welt „zwar nicht gänzlich aufhörte (I. Kor. 14, 4), allein doch weit „stärker, als bei jeder andern Art des religiösen Enthusiasmus zu-„rücktrat. Ihr Seelenzustand war daher der einer eigentlichen „frommen Ekstase. Eben deßhalb waren sie zunächst und absichts-„los — in so fern dieser Zustand keine eigentliche Absicht zuließ — „nur mit sich selber und mit Gott beschäftigt. Sie gaben dem „Drange ihrer Gefühle ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der üb-„rigen anwesenden Gemeindemitglieder Raum und wendeten sich „mit gottbegeisterter Andacht und exaltirten Lob- und Dankgebeten „unmittelbar nur an Gott." Auch die Form, in welcher sich das christliche Wonnegefühl dieser Zungenredner ausdrückte, sey von der gewöhnlichen so abweichend gewesen, daß der Inhalt derselben von der Mehrzahl der Zuhörer nicht verstanden werden konnte. Fortgerissen nämlich von seinen ekstatischen Gefühlen und Anschauungen offenbarte der Zungenredner seinen Seelenzustand bald durch abgerissene leisere oder hellere Töne innerer, unaussprechlicher Wonne und des heiligsten und seligsten Entzückens (Wieseler); bald, da er schon vorher von der Ueberzeugung durchdrungen war, für die Macht und Fülle der erhabendsten und innigsten religiösen Gefühle, sey die gewöhnliche Ausdrucksweise zu niedrig und gemein — durch ungewöhnliche, alterthümlich lautende, auf seltsame Weise gebildete Wörter und Redensarten, Idiotismen und Provinzialismen, fremdartige, aus andern Sprachen genommene Ausdrücke (Bleek). Nach allem diesem war also das $\gamma\lambda$. $\lambda\alpha\lambda$. weder ein eigentliches Reden in fremden Sprachen, noch selbst überhaupt ein allgemein verständlicher, geschweige denn ein äußerlich oder logisch zusammenhängender Vortrag. — Vielmehr waren die γλῶσσαι zum Theil unzusammenhängende, willkührlich an einander gereihte, begeisterte Exklamationen, unaussprechliche Seufzer — ῥήματα ἄῤῥητα —

---

29) Pragmatische Geschichte der christlichen Beredsamkeit und Homiletik bis auf unsere Zeit. Leipzig, 1839.

(Schulz) ꝛc., daher die ἑρμηνεία γλωσσῶν nöthig. — Der Zweck des Zungenredens war nichts Anderes als Selbsterbauung.

Für diese Erklärung sey noch ein wichtiger, bisher von sämmtlichen Exegeten übersehener Beweis, daß sich die jüdischen Hagadisten bei ihren Vorträgen in den jüdischen Synagogen gleichfalls häufig seltener und fremder Wörter bedienten, deren Gebrauch für einen Beweis besonderer Lehrfertigkeit und Vielseitigkeit betrachtet wurde. Wahrscheinlich sey, daß dieser Gebrauch auf die christlichen Vorträge aus den jüdischen überging.

Gegen diese ganze Ansicht Paniel's gilt, was schon oben bei den Einzelnen gesagt wurde, vom Begriff des Charisma als Gabe des heil. Geistes u. s. w.

Wir gehen daher sogleich über zu den

III.

Erklärungen, die von „γλῶσσα“ in der Bedeutung „Sprache“ ausgehen.

Nach dieser Bedeutung von γλῶσσα hat man unter den Formeln γλώσσαις λαλ. und den übrigen verstanden den Ausdruck für „Reden in fremden (ungelernten) Sprachen.“

Diese Ansicht, die schon in den ältesten Zeiten die allein herrschende war und blieb bis in die neuere Zeit und auch in dieser noch viele Vertreter gefunden hat, theilt sich wieder in mehrere besondere, durch einzelne Nebenvorstellungen modificirte Meinungen.

A.

Die älteste Erklärung, die bei den meisten Vätern sich findet und durch alle Jahrhunderte am meisten angenommen ward, ist jene, die in ἑτέραις γλ. λαλ. und γλωσσαις λαλεῖν ein Reden in fremden Sprachen sieht, in Sprachen, die nicht gelernt, sondern deren Kenntniß als eine außerordentliche Gnadengabe von Gott verliehen ward. Und zwar ward angenommen, daß die Fertigkeit in solchen ausländischen, nicht gelernten Sprachen zu sprechen, als dauernde Gabe vom heil. Geiste verliehen ward, so daß die Apostel und andere Christen sich derselben zu jeder Zeit mit vollem Bewußtseyn bedienen konnten zur Verkündigung des Evangeliums unter allen Nationen. Von der Ertheilung dieser Gabe handelt ihnen sowohl die Erzählung Apg. II. 1 — 13, als auch Apg. 10, 44 ff. und 19, 6, Mark. 16, 17 und die nähere Belehrung und

Ermahnung, die Paulus I. Kor. 12—14 den Korinthiern über das *γλώσσαις λαλ.* gibt.

So finden sich diese Stellen erklärt von Origenes[30]: „Arbitror diversis quidem gentibus inde eum (apostolum) effectum esse debitorem, quod omnium gentium linquis eloqui accepit per gratiam spiritus sancti, sicut et ipse dicit: „Omnium vestrum magis linquis loquor. (I. Cor. 14, 18). Quia ergo linquarum notitiam non pro his, quibus praedicandum est accipit, debitor omnibus illis efficitur quorum accepit a Deo linquae notitiam." — Cyrill. v. Jerus.[31]) — Gregor. v. Naz. (Orat. 44 n. 23), Chrysost. (an sehr vielen Stellen) Theodoret[32]), Epiphan.[33]), Ambros.[34]), Augustin.[35]), (Hieronym.)[36]), Gregor. Magn.[37]), Leo Magn.[38]), Pet. Chrysolog.[39]) u. A. Dieselbe Ansicht findet sich constant bei den Scholastikern z. B. Thomas v. Aq. u. A.

B.

Neben dieser ältesten und allgemeinen Ansicht findet sich schon

---

30) Orig. Comment. in ep. ad Rom. ed. Delarue III. pag. 470.

31) Catech. 17 n. 16 zu Act. II. 4. *Καὶ ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις καθὼς τὸ πν. ἐδίδου αὐτοῖς αποφθέγγεσθαι* bemerkt er: *Γαλιλαῖος ὁ Πέτρος καὶ Ἀνδρέας ἢ ἐπέρσιζεν ἢ ἐμήδιζεν, Ἰωάννης καὶ οἱ λοιποὶ ἀπόστολοι πᾶσαν γλῶσσαν ἐλάλουν τοῖς ἀπὸ τῶν ἐθνῶν (οὐ γὰρ νῦν ἐνταῦθα ἤρξαντο τῶν ξένων πλήθη συναθροίζεσθαι πανταχόθεν ἀλλ᾽ ἐκπότε). Ποῖς τοιοῦτος διδάσκαλος εὑρίσκεται διδάσκων ἀθρόως ἃ μὴ μεμαθήκασιν; τοσούτοις ἔτεσι διὰ γραμματικῆς καὶ διὰ τεχνῶν μανθάνουσι μόνον Ἑλληνιστὶ καλῶς λαλεῖν· καὶ οὐδὲ πάντες λαλοῦσιν ὁμοίως· ἀλλ᾽, ὁ ῥήτωρ μὲν ἴσως κατορθοῖ λαλεῖν καλῶς ... τὸ δὲ πνεῦμα ἁγ. ἅμα διδάσκει πολλὰς γλώσσας ἅσπερ ἐν παντὶ τῷ χρόνῳ ἐκεῖναι οὐκ οἴδασι· τοῦτο ἐστὶν ἀληθῶς σοφία πολλὴ, τοῦτο θεία δύναμις, ποία σύγκρισις, τῆς ἐν πολλῷ χρόνῳ ἀμαθείας ἐκείνων, πρὸς τὴν ἀθρόαν καὶ διάφορον καὶ ξένην, ἐξάιφνης τῶν γλωσσῶν ἐνεργείαν.*

32) Theod. in I. ep. ad. Cor. XII — XIV.

33) Epiph. XLII. Refut. XIII. et XIV.

34) Ambros. in Psalm 18.

35) August. Tract. 93 in Joan. — Sermo CCLXVI. in Vigil. Pentec. Sermo 267 in die Pentecost. Sermo 268 in die Pentec. Sermo 269 in die Pent.

36) Hieron. Comment. in I. Cor.

37) Greg. Magn. Hom. XXX. in Evang. n. 4.

38) Leo M. Sermo LXXV. De Pentec. I.

39) Pet. Chrys. Sermo 83.

sehr frühe eine andere, die allerdings auch ein Sprachenwunder annimmt, dieses aber mehr auf die Seite der Zuhörer setzt, als auf Seite der Sprechenden. Nach der Meinung einiger Erklärer haben nämlich die Apostel und Andere, denen diese Geistesgabe zu Theil geworden ist, zwar in ihrer Muttersprache geredet, sie wurden aber von den Fremden aus den verschiedensten Ländern so vernommen, als sprächen sie in der Sprache jedes dieser verschiedenen Fremden. Diese Erklärung gibt der heilige Cyprian über das Sprachenwunder am Pfingstfeste: (Sermo de Spirit. S. vulgo Cypr. adscriptus): Pentecosten igitur celebrantes commemoravimus, quae olim sub Moyse in vet. Test. sunt acta et quae sub Christo facta sunt, post cujus ascensionem in coelos Spir. S. visibiliter super Apostoles in linquis igneis apparuit, et ad instar prioris saeculi universitatem fidelium unius labii esse voluit; ut quorum erat cor unum et anima una, una esset et linqua, nec posset impedire intellectum credentium aliqua diversitas verborum, sed Evangelica doctrina propria linqua prolata ad omnium auditum eandem efficientiam obtineret, ut Graecis et Barbaris omnibusque gentibus verbum Evangelii sic esset intelligibile, ac si in eorum auribus linquae, in qua nati erant idiomata resonarent. Aderant Medi et Elamitae, Mesopotami et Arabes. Hi omnes, dum Hebraea linqua Apostoli praedicarent, locutio Judaica enuntiationis suae articulos cursu consueto evolvens nullo exponebatur interprete, sed verbo eorum per Spiritum sanct. inerat virtus et gratia, ut inhabitantes Partum et Asiam, suam esse dicerent linquam, quam audiebant; quasi primitivae linquae libertas ad antiquitatis reversa originem, confusionis contumeliam evasisset. etc.

Nach der Andeutung des Greg. v. Naz. (Orat. 44. 23) scheint diese Erklärung zu seiner Zeit sehr gewöhnlich gewesen zu seyn. Dieselbe Ansicht spricht aus: Arator [40]). Auch Beda Venerabil. [41]) neigt sich ihr zu. Ebenso Oecumenius u. A. Entschieden erklärt sich für sie Erasmus v. R. [42]) und Lami [43]).

---

40) Aratoris s. Eccles. Rom. Subdiaconi Poemata Lib. I. hist. Apost.
41) Expositio in Act. Apost. C. II.
42) Paraphras. z. Apgsch.
43) De Eruditione Apostolorum.

C.

Die spätern Erklärer verbinden gewöhnlich diese genannten zwei Vorstellungen miteinander. Zur Annahme der ersten sehen sie sich gezwungen durch die Gewalt des Textes, die zweite verbinden sie damit deßwegen, weil im Laufe der geschichtlichen Entwicklung und Gestaltung der Kirche Männer aufgetreten waren, die diese Gabe wirklich besaßen; die nämlich in ihrer Muttersprache redend von Leuten der verschiedensten Sprachen verstanden wurden. Solches wird erzählt von Fr. Xaver, Vinzenz. Ferrerius, früher vom hl. Bernard (in Conc. Fiorent.) u. A. [44]) Wenn diese Männer, schloß man, diese Gabe besaßen, so mochte sie wohl auch den Aposteln zu Theil geworden seyn. So Sylveira [45]), Cornelius à Lapide [46]), Estius [47]), Lorinus [48]) u. A.

D.

Die meisten der neueren Erklärer haben sich wieder der Hauptsache nach an die erst genannte Ansicht der ältern Väter angeschlossen. Z. B. Middleton [49]), Storr [50]), (Milville [51]), Flatt) [52]), Ludw. Chr. Heydenreich [53]), Olshausen (zum Theil), Bäumlein, Rückert, Kling verstehen unter γλωσσ. λαλ. ein wirkliches Reden *in fremden, nicht gelernten Sprachen* vermittelst einer *außerordentlichen* Gnaden-Gabe des heiligen Geistes. Sie weichen aber von den Vätern darin ab, daß sie nicht eine immer dauernde und mit klarem Bewußtseyn beim Gebrauche verbundene Gabe, die zum Behufe der Verkündigung des Evangeliums unter fremden Völkern gegeben war, darunter verstehen, sondern ein an Ekstase grenzendes Versetztwerden in ein fremdes Sprachgebiet und ein Darlegen seiner frommen Empfindungen und Gefühle in dem fremden Ausdrucke, wobei es aber dem

---

44) Görres' „Christl. Mystik" II. B. S. 191 ff.

45) Sylveira in Act. Ap. Comment. Lugdni 1687.

46) Cornel. à Lap. Comment. in Act. Ap.

47) Estius Comment. in Omn. Ep. P. A. I. Cor. XII.

48) Lorinus. Comment. Act. Ap. Cöl. Agripp. 1617.

49) The miscellaneous Wooks of Conyers Middleton. Vol. II. Lond. 1755. „An Essay on the Gift of Tongues".

50) Opusc. academ. ad interp. lib. sacr. pertin. Vol. II. In epp. ad Cor. p. 290 ff. Vol. III. p. 171—177. Act. II. 1—13.

51) Observ. theol. exeg. de dono ling. in V. Test. commentatio.

52) Vorlesungen über die beiden Briefe an die Korinther. Tübingen 1827. Th. 1. Anh. II.

53) Comment. in prior. ad Cor. ep. Vol. II. pag. 234 sqq.

von seinem Gefühle Beherrschten nicht immer möglich wird, über den Inhalt seiner Rede zu reflektiren und in ruhigerer Stimmung dieselbe in der Muttersprache zu deuten.

E.

Wie Paniel alle verschiedenen Vorstellungen, die ein Sprachenwunder nicht annehmen, zu Einer zu vereinigen suchte; so hat Dieringer 53) die verschiedenen Erklärungen, die ein Sprachenwunder behaupten, in Eine zu verbinden gestrebt. Ihm ist daher das γλωσσ. λαλεῖν. oder „die Gabe der Sprachen nach ihren verschiedenen Abstufungen „ein an Ecstase grenzendes Versetztwerden in ein fremdes Sprachgebiet und ein Darlegen seiner frommen Empfindungen und Gefühle in dem fremden Ausdrucke, wobei es aber dem von dem Gefühle Beherrschten nicht möglich wird, über den Inhalt seiner Rede zu reflektiren und in ruhigerer Stimmung dieselbe in der Muttersprache zu deuten; „das Beten und Reden in „einer oder mehreren fremden Sprachen mit dem Vermögen, den „Inhalt des Gesprochenen den Zuhörern in der heimischen Mund„Art darzulegen, das Reden in fremden Sprachen vor fremden „Völkern, als verliehenes Geschick, die nationale Schranke zu über„winden, und auch auswärtigen Völkern das Evangelium predigen „zu können; das Verstandenwerden eines Glaubensboten, der in „seiner vaterländischen Sprache redet, von Völkern einer anderen „Sprache. — Nur durch die Annahme dieser verschiedenen Gradatio„nen, fährt Dieringer fort, sind die Aussprüche der Schrift sowohl, „als die Thatsachen der Geschichte erklärlich, namentlich aber wird „einleuchtend, warum der Apostel Paulus die Sprachengabe im „Vergleich mit der Prophetie zum Behufe der Gemeindeerbauung „in eine so niedere Rangordnung einweist."

Welche von den verschieden modificirten Erklärungen, die wir sub A, C, D u. E angeführt haben, die richtige sey, werden wir im folgenden Paragraphen näher untersuchen. In Betreff der unter B dargestellten Ansicht können wir hier schon sagen, daß sie sich mit den Worten der hl. Schrift nicht vereinigen lasse und darum aufzugeben sey. Bestand nämlich das γλωσσ. λαλ. darin, daß der in seiner Muttersprache Redende von den Anwesenden aus

---

54) System der göttlichen Thaten des Christenthums. II. B. Mainz 1841. S. 409.

fremden Völkern, auch wenn sie nur ihre heimische Volkssprache redeten, verstanden wurde, dann läßt sich durchaus nicht begreifen, wie die Korinthier den γλωσσ. λαλῶν nicht sollten verstanden haben ohne ἑρμηνεία. Nicht der Redende, sondern die Zuhörer hätten um das Verständniß bitten sollen, — kurz in I. Kor. 14. ist Alles gegen diese Ansicht. Auch mit dem Ausdrucke ἑτέραις γλώσσαις Apg. 2, 4 läßt sie sich nicht vereinigen.

Anhang. Noch eine andere in neuerer Zeit versuchte Erklärung müssen wir hier kurz erwähnen. Mit Cypr. und der Uebrigen Ansicht einigermaßen verwandt ist nämlich die von Billroth[55]) erfundene. — Der Geist des Christenthums, sagt er, habe alle Nationen in einen geistigen Rapport versetzt, höher, als der magnetische (des Olshausen, dessen schon oben gedacht)[56]).

Es sey im Wesen der neuen Religion gelegen, daß *sie alle* Völker durchdringe und zu einem geistigen Ganzen vereinige. Der sinnlich wahrnehmbare Typus für diese Allgemeinheit des Christenthums sey das γλωσσ. λαλ. gewesen, ein Reden in einer Sprache, die gewissermaßen die Rudimente (τὰ στοιχεῖα) oder Elemente der verschiedensten, wirklich historischen Sprachen befaßt habe. Diese zweite Elementarsprache (die erste sey die vorgeschichtliche Ursprache) verhalte sich zu den historischen Sprachen der spätern christlichen Völkern, wie das Urchristenthum mit seinen Zeichen und Wundern zu den entwickelten historischen Nationalkirchen. Wie bei der historischen Entwicklung die Wunder zurückgetreten, so auch das γλωσσ. λαλ., das nicht höher war, als die spätern historischen Sprachen. Daher erkläre sich der gleichbedeutende Gebrauch von γλῶσσα und γλῶσσαι. Der Singular bezeichne die Eine Sprache (Mischsprache), der Plural die verschiedenen Sprachen, aus denen die Eine zusammengesetzt, für sich betrachtet. — Dieser abentheuerlichen Erklärung sieht man es wohl sogleich an, daß sie auf die in Frage stehenden Stellen der hl. Schrift nicht anwendbar sey. Wie hätten Apg. II. die fremden Völker ihre Sprache in dieser Mischsprache erkannt;

---

55) Billr. Comment. z. d. Briefen an d. Kor. Leipz. 1833.

56) Eine andere auch an Cyprian anknüpfende Erklärung (Theolog. Quartalschrift. Tübingen. Jahrgang 1828, III. H.), die eine „stattgefundene Geistes-Mittheilung und Geistes-Verbindung, vermöge deren der Geist der Zuhörer das vernahm, was die Apostel in ihrem Geiste fühlten nnd aussprachen" — annimmt, entbehrt durchaus der Begründung in der Schrift, so daß sie nicht näher untersucht zu werden braucht. —

man kann doch sich diese Sprache unmöglich anders vorstellen, als daß sie zusammengesetzt war aus Wörtern der verschiedensten Sprachen; also ein Wort syrisch, das andere persisch, arabisch, griechisch u. s. f. Dieß hätte ohne Wunder keiner der Zuhörer verstanden, wie sie ohne außerordentliches Wunder keiner sprechen konnte. Wir bleiben darum lieber bei der einfachen Annahme, wie sie die Väter geben.

Nachdem wir nun so die verschiedenen Meinungen über das *γλωσσ. λαλ.* kennen gelernt, wenden wir uns der ferneren Aufgabe zu, die eigene Ansicht, — daß es nämlich ein Sprechen in fremden (früher) nicht gelernten Sprachen sey, — näher zu begründen und genauer zu bestimmen.

§ 3. Das „*γλώσσαις λαλεῖν*" war ein Reden in fremden Sprachen.

Die meisten der verschiedenen Erklärungsversuche und deren Resultate in Betreff des *γλωσσ. λαλ.* die in neuerer Zeit an's Licht getreten, gingen aus der Meinung hervor, die Ansicht der Väter über dieses Charisma — daß es sey die Gabe in fremden, nicht gelernten Sprachen zu reden — lasse sich nicht mit allen Stellen der Apgsch., insbesondere aber durchaus nicht mit den Aussagen vereinen, die der Apostel Paulus I. Kor. 14. von dieser Erscheinung macht. Wenn nun dargethan ist, daß die Schwierigkeiten, deren wirklich nicht wenige vorhanden sind, durch die neu erfundenen Erklärungen keineswegs gehoben, vielmehr noch weit mehr und größer, ja unüberwindlich, völlig unlösbar werden; hingegen nachgewiesen werden kann, daß keine Stelle des neuen Testamentes, die von *γλωσσ. λαλ.* handelt, so beschaffen sey, daß sie schlechterdings mit dieser Vorstellung der Väter unvereinbar wäre und durchaus eine andere Erklärung forderte, im Gegentheil bei einigen Stellen eine andere Deutung, als die eines Redens in fremden Sprachen, sogar unmöglich ist; so ist wohl nicht lange mehr zu zweifeln, welcher Ansicht man folgen müsse; ob der uralten, durch das Ansehen der hl. Väter, von der Tradition bestätigten, constant in der Kirche beibehaltenen, oder den verschiedenen neueren, die sich, wie wir gesehen haben, großentheils nur dadurch (wie ihre Verfechter selbst gestehen) geltend machen können, daß sie die Glaubwürdigkeit und das Ansehen der hl. Schrift und die Wahrhaftigkeit der hl. Schriftsteller in Abrede stellen.

Daß dem wirklich so sey, daß Stellen vorkommen, die nur die Erklärung, daß es ein Reden in fremden Sprachen sey, zulassen, daß hingegen diejenigen Stellen, die diese Erklärung weniger zu begünstigen scheinen (insbesondere was von der Unverständlichkeit und dem psychischen Zustand der Redenden und der Gabe der ἑρμηνεια gesagt ist), mit derselben doch keineswegs durchaus unvereinbar seyen; endlich, daß sich auch ein bestimmter, hinreichender Zweck für diese Gabe in dieser Fassung finden lasse und daß es dem Begriffe eines χάρισμα wirklich entspreche, soll das Folgende darzuthun versuchen.

I.

Das Reden in fremden Sprachen. Würdigung der Einwürfe gegen diese Annahme.

Ehe wir noch daran gehen, aus den verschiedenen Stellen des neuen Testamentes zu beweisen, daß das γλωσσ. λαλ. ein Reden in fremden Sprachen war, müssen wir festsetzen, von welcher Stelle die Untersuchung auszugehen habe. — Sie muß zuverlässig von Apostelgsch. 2 ihren Ausgang nehmen, denn wir nehmen an, daß Lukas wie Paulus vollen Glauben verdiene und die Erscheinung genau gekannt habe, so daß bei keinem eine Entstellung der Thatsachen oder der Gabe Statt finde. Sollte Lukas wirklich kein Augenzeuge des Ereignisses am Pfingstfeste gewesen seyn, so konnte er doch die Sache genau erfahren haben von Augenzeugen, von den Aposteln und den übrigen Jüngern, konnte auch selbst die Gabe in ihrer Ertheilung und Uebung zuverlässig öfters in den Versammlungen wahrnehmen, sich auch nöthigen Falls vom heiligen Paulus die nothwendige Belehrung darüber verschaffen [1]). Verdienen aber beide Berichterstatter über diese Gabe gleichen Glauben, dann ist Alles dafür, von Apg. 2 auszugehen und von Mark. 16, 17.

Offenbar ist ἑτέραις γλ. λαλ., entsprechend dem καιναῖς γλ. λ., die vollere Formel, woraus im Gebrauche dann allmählig γλωσσ. λαλ. geworden ist, wie dieß beweist Apg. 10 und 19 und I. Kor. 12—14. Aus Allem geht hervor, daß absichtlich Apg. 2 die vollständige Formel gewählt worden ist, um jedes Mißverständniß zu vermeiden, da hier das erste Mal der Ertheilung dieser Gabe Erwähnung geschieht und sie auch historisch die erste ist; und daß

---

1) Gleichwohl schreiben Viele (Baur, Neander, Schulz, Paniel rc.) dem Lukas Unkenntniß und Entstellung der Thatsache zu.

dann, im Hinblick auf diese Stelle, an den andern die kürzere Form gewählt ward, wie sie damals allgemein im Gebrauche war. Wenn daher auch Lukas seine Apostelgeschichte später geschrieben hat, als Paulus seinen Brief (I. Kor.), so ist dieß kein Grund γλώσσαις λαλ. als die ursprüngliche Formel anzunehmen [2]). Paulus schrieb für die Korinthische Gemeinde über das bei den Korinthiern sogenannte und von Jedem gekannte „γλωσσ. λαλ." Er nennt das Charisma bei dem Namen, unter dem es allgemein bekannt war, ohne das ἑτέραις (oder καιναῖς) hinzuzusetzen, da ein Mißverständniß damals durchaus nicht zu befürchten war. Lukas aber schrieb nicht eine solche Belehrung über eine so allbekannte Sache, sondern er erzählt ein Factum, schreibt eine Geschichte für spätere Zeiten und muß daher deutlicher und bestimmter reden, die volle Form gebrauchen und die Sache bei dem Namen nennen, mit dem sie zur Zeit, in welche das Factum fällt und von denen, an welchen es geschah, zuerst bezeichnet wurde, und die der Sache am angemessensten war und sie bestimmt bezeichnete. Darum setzt er da, wo diese Gabe zum ersten Mal erscheint, das „ἕτεραι" bei, obgleich sicherlich in der Zeit, wo er seine Geschichte schrieb, die kürzere Formel im Gange war; denn er schrieb nicht für seine Zeit allein, sondern für solche, denen vielleicht die Sache selbst durch Anschauung nicht bekannt seyn mochte, eben weil es sich von einem Charisma handelte, das nicht Jedem ertheilt wurde und nicht immer zu dauern bestimmt war.

Ferner: Paulus setzt I. Kor. 12—14 offenbar solche Leser voraus, denen die Sache, worüber er spricht, wie schon gesagt, aus der Anschauung bekannt ist, und darauf gründet er seine Belehrung. Für uns nun, denen solche Erfahrung fehlt, müßte das, was Paulus sagt, freilich unklar seyn (wie es sich auch bei denen, die in der Erklärung von I. Kor. 14 ausgehen, wirklich zeigt), wenn uns nicht durch Apg. 2 Gelegenheit geboten wäre, die Mittheilung dieser Gabe, den Gebrauch derselben und ihre Wirkung gleichsam mit anzusehen bei einem besondern Ereigniß. Dadurch wissen wir, wovon es sich handelt I. Kor. 14, und verstehen die Reflexionen des Apostels über diese Gabe in Betreff ihrer Stellung

2) Wie Bleek, Baur, Paniel ꝛc. thun; offenbar nur, weil nach ihrer Erklärung ἕτεραι und καιναὶ ganz überflüssig ist und sogar ihre ganze Ansicht störend, da γλῶσσαι schon an sich „Glossen," „veraltete Ausdrücke" bezeichnet.

in der Kirche, ihres rechten Gebrauches, ihres Zweckes und Nutzens für die Gläubigen. — Wir beginnen daher unsere Untersuchung mit Apg. II., gehen dann über auf Apg. 10 und 19 und betrachten dann die Paulinische Darstellung I. Kor. 12—14; mit Beziehung auf Mark. 16, 17.

A.

Daß unter γλωσσ. λαλ. ein Reden in fremden Sprachen zu verstehen sey, beweiset vor Allem und am unzweifelbarsten die Erzählung des Pfingstereignisses. — Selbst diejenigen, die durchaus kein solches Sprachen-Wunder anzunehmen gesonnen sind, wie Bleek, Baur, Neander, Schulz u. s. f. gestehen, daß an dieser Stelle durchaus von einem Sprechen in fremden Sprachen die Rede sey, wie verschieden auch sonst ihre Ansicht über γλ. λ. seyn mag, was zuletzt zur schon erwähnten Annahme eines Mythus führte, indem man für die Relation zwar das Sprachen-Wunder bestehen ließ, aber leugnete, daß es faktisch so gewesen sey.

So bemerkt Baur über die Erklärung Rückert's: „Betrachtet „man die Sache nur vom exegetischen Standtpunkt aus, so kann „man eine so rücksichtslose Anerkennung des unleugbar sich ergebenden Schriftsinnes nur billigen; eine ganz andere Frage ist es „aber, ob nicht, wenn die Exegese ihr Geschäft vollendet rc."

Der Verlauf jenes Ereignisses der Geistesmittheilung am Pfingstfeste war aber folgender: „Alle (die Apostel und übrigen Jünger) waren um die dritte Stunde an demselben Orte versammelt. Da entstand plötzlich ein Geräusch vom Himmel, wie das eines ankommenden heftigen Sturmwindes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen; und es erschienen ihnen vertheilte Zungen wie von Feuer, und je Eine setzte sich über die Einzelnen von ihnen. Und sie wurden Alle erfüllt vom heiligen Geiste und fingen an in andern Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab, sich vernehmen zu lassen. Es waren aber in Jerusalem wohnend Juden, gottesfürchtige Männer, aus jeder Nation unter dem Himmel. Da nun dieses Geräusch entstanden war, kam die Menge zusammen und ward verwirrt; denn sie hörten dieselben reden, jeder in seiner eignen Sprache (Dialekt). Es geriethen aber Alle in Erstaunen und verwunderten sich, zu einander sprechend: Sieh', sind nicht Alle diese Sprechenden Galiläer? Und wie hören wir sie, jeder

in dem eignen Dialekte (Sprache) von uns, in dem wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter ꝛc., Kreter und Araber, hören wir sie verkünden in unsern Sprachen die Großthaten Gottes? Es erstaunten aber Alle und verwunderten sich, indem Einer zum Andern sprach: Was soll das seyn? Andere aber sprachen spottend: Sie sind des süßen Weines voll."

In dieser Erzählung spricht, wie gesagt, Alles für unsere Annahme eines Redens in fremden Sprachen. — Daß „γλῶσσαι" Sprachen bedeuten könne, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Ebenso ist λαλεῖν der Annahme eines Sprechens in wirklicher, verständlicher Rede nicht entgegen.

Das Reden in andern Sprachen wird als die Wirkung der Erfüllung mit dem heiligen Geiste dargestellt (καθὼς τὸ πνεῦμα ἐδίδου αὐτοῖς ἀποφθέγγεσθαι).

Der Grund der Verwunderung der zusammengekommenen Fremden ist: daß sie die Jünger sprechen hören, Jeder in der Mundart seines Heimathlandes, obgleich die Redenden alle Galiläer seyen, sie selbst aber Parther und Meder und Elamiter ꝛc. Unmöglich läßt sich verkennen, daß die ἕτεραι γλῶσσαι (V. 4), in denen die Jünger zu reden anfangen, der ἰδία διάλεκτος (V. 6) der Fremden sey; daß unter „ἕτεραι γλῶσσαι" der Jünger die (V. 11) ἡμέτεραι γλ. der Fremden zu verstehen seyen. Die ganze Relation paßt so zusammen, greift so genau in einander, daß es weit mehr als gezwungen erscheinen muß, zwei ganz verschiedene Dinge, das begeisterte Reden der Jünger, als Wirkung des heiligen Geistes, und das Reden in fremden Sprachen, die früher erlernt worden waren, zugleich darin zu erblicken, so daß über Beides zugleich die Anwesenden sich gewundert und (dem Zusammenhang gemäß) gespottet hätten. Es ward hier erfüllt, was nach Mark. 16, 17 Christus verheißen hatte; wo er γλώσσαις καιναῖς λαλ. unter den übrigen Wunder-Zeichen nennt, die wir bald nach diesem Ereigniß der Reihe nach an den Aposteln zum Vorschein kommen sehen.

Man hat zwar Manches eingewendet, sowohl gegen die Glaubwürdigkeit der ganzen Erzählung, die ungenau seyn soll und rhetorisch ausgeschmückt, als auch gegen die Annahme eines Redens in fremden Sprachen, als dem fernern Verlaufe der Erzählung nicht gemäß. Aber alle diese Einwürfe sind von keinem entscheidenden Gewicht.

Die erste und hauptsächlichste Einwendung, auf die sich im Grunde genommen alle andern basiren, ist die, daß hier bei solcher Auffassung ein Wunder geschehen seyn müßte, was nicht denkbar sey. — So besonders Baur nennt ein solches Wunder geradezu etwas Gottes Unwürdiges. Aber wenn diese Erhöhung des Menschen Gottes unwürdig ist, wie Gottes unwürdig muß Baur alle Erlösungsthaten Christi finden? — Schulz aber hält ein solches Wunder für zu groß und erstaunlich, als daß es geschehen seyn könnte (S. 61.): „Schon an sich ist es eine höchst „seltsame, dem denkenden Geiste sofort anstößige Zumuthung, daß „er sich vorstellen soll, durch unmittelbares Wunderwerk der Gott„heit sey jenen ersten Christen, ohne ihr Zuthun, urplötzlich die „vollständige, lexikalisch grammatische Kenntniß einer oder mehre„rer oder aller ihnen zuvor unbekannter Sprachen, sammt der Fer„tigkeit, sie zu sprechen, eingegeben worden. Man darf diesen un„geheuren Gedanken nur etwas näher in's Auge fassen, um das „Widersinnige und Abentheuerliche darin schier mit Händen zu „greifen. Wie viel will es schon sagen, nur einer einzigen Spra„che, die Muttersprache nicht ausgenommen, bis auf einen gewis„sen Grad in der Art sich zu bemächtigen, daß man im Kreise „der Gebildeten damit bestehen kann.“ Nun führt Schulz noch weiter aus, welche Schwierigkeiten bei Erlernung und beim Gebrauche einer fremden Sprache zu überwinden seyen; dann fährt er fort: „Und weil jedes Erlernen einer fremden Sprache zu„gleich Erweiterung des ganzen Gesichtskreises ist, somit wesent„lich Umgestaltung des Menschengeistes nothwendigerweise mit sich „führt, so fällt in die Augen, welch' arge Störung und Verwir„rung durch urplötzliches Einflößen vollständiger Kenntniß vieler „Sprachen in die Seelen derer angerichtet werden müßte, denen „solche Gewalt widerführe. Verstandeszerrüttung dürfte eher, als „Erleuchtung und Erhebung die Folge dieser Art von Geistesein„wirkung auf den Menschen seyn. Wer will den Allweisen zum „Urheber solcher Störung machen in den von ihm selbst geordne„ten Gesetzen? Wer mag sich denken, daß in jenen, der fremden „Sprachen kundig Gewordenen, das freie Wesen des Geistes ver„nichtet, sie selbst zu Automaten, zu Sprechmaschinen einer fremden, „wenn noch so erhabenen Macht, herabgewürdigt worden seyen?“ Ueberdieß sey die Sprachenkunde ihrer Natur nach kein religiöser Gegenstand, könne darum unter den Gaben des hl. Geistes keinen Platz finden.

Wir haben hierauf zu erwidern: Was die Größe des Wunders betrifft, so braucht sich Niemand ihretwegen Sorge zu machen. Nicht der schwachen menschlichen Kraft ist ja die Wirkung desselben zugeschrieben, sondern der allmächtigen Gotteskraft. Dann scheint uns auch die lexikalisch-grammatische Kenntniß der Sprachen ein zu schulmäßiger Ausdruck für diese Sprachengabe. Es wird sicherlich eine unmittelbarere, nicht nach den Regeln der Grammatik eingegebene Kenntniß gewesen seyn, was um so mehr der Fall seyn kann, da wir nicht die ältere Ansicht von einer dauernden Sprachengabe, — die bei jeder Gelegenheit und zu jedem beliebigen Gebrauche angewendet wurde, — geradezu annehmen, sondern diese Ansicht dahin modificiren, daß diese Gabe nur zu bestimmten Zeiten im Zustande der Begeisterung ihnen zu Theil wurde. Was die Besorgniß betrifft, es möchte durch ein so plötzliches Einflößen der Sprachen der Verstand zerrüttet werden, so ist nur wieder hinzuweisen auf den, der die Wunder wirkt. Gott ist es ja, der dieses Sprachen-Wunder wirkt; ihm dürfen wir es wohl zutrauen, daß er es thun konnte ohne jene Zerrüttung des Verstandes; die Natur steht nicht außer, sondern unter seinem Willen [4]). Schulz wird doch wohl bei dieser Wirkung Gottes sich nicht einen ungeschickten Schulmeister vorstellen, der dadurch, daß er seinen Zöglingen zu viel zumuthet, ihrem jungen Geiste durch Ueberanstrengung schadet?

Nicht ein plötzliches Erlernen nach menschlicher Weise haben wir uns vorzustellen, so daß etwa nur die sehr kurze Zeit, in der sie dieselbe erlernten, einen Unterschied machte von dem gewöhnlichen Erlernen der Sprachen, sondern eine unmittelbare Mittheilung dieses Sprachvermögens ist zu denken.

Ist endlich auch die Sprachenkunde kein an sich (ihrer Natur nach) religiöser Gegenstand, so kann sie es doch werden durch die besondere Beziehung, in die sie zur Religion tritt. Auch das Stillen des Sturmes oder Verwandeln des Wassers in Wein ist kein (an sich) seiner Natur nach religiöser Gegenstand; aber die Macht, die darin sichtbar wirkt, und die Beziehung, in der es zur Reli-

---

4) Hätte nicht auch die Kraft des Willens, die Kranken zu heilen durch ein bloßes Wort, den ganzen Willen und Geist des Menschen zerrütten müssen? Wie hier, so auch bei dem Sprachenwunder, wirkte die göttliche Macht. Sollten die Apostel deßwegen Automaten, Maschinen gewesen seyn, weil sie Kranke heilten?

gion tritt, geben ihm wohl diesen religiösen Charakter. Zudem schließen wir religiöse Begeisterung beim Reden in fremden Sprachen keineswegs aus, sondern ein.

In besonderer Beziehung auf diese Stelle, Apg. 2, selbst wendet man ein:

1) „Wenn die „*ἕτεραι γλῶσσαι*“ der Jünger die Sprachen der in Jerusalem wohnenden Juden waren (*κατοικοῦντες ἐν Ἱερουσαλήμ*), also ihre Sprachen doch nicht ganz unbekannt seyn konnten, wie kommt es, daß sie sich gar so sehr wunderten darüber, daß die Jünger ihre Sprachen redeten? Dieses hätte nicht seyn können, sollte kein anderer Grund vorhanden seyn, als das Reden dieser Sprachen!“ Aber der Grund der Verwunderung ist ja angeführt; die Juden waren Fremde, blos zum Fest Gekommene, und zwar aus allen Gegenden, die namentlich aufgeführt werden. Darüber wundern sie sich nun, daß die ungebildeten Galiläer in allen ihren so verschiedenen Sprachen und Dialekten reden, und zwar in so aufgeregtem, begeistertem Zustand, den sie sahen.

2) „Wie hätten die versammelten Jünger in diesen Sprachen zu reden beginnen sollen (nach V. 4), da noch Fremde gar *nicht* da waren, welchen vernünftigen Zweck konnten sie haben?“ —

Der Zweck war derselbe (wenn sie wirklich zuvor schon sprachen), den der Apostel wissen und beabsichtigen mußte, da er das *γλωσσ. λαλ.* in der Korinthischen Gemeinde erlaubte, wenn ein Interpret da war. Da wir über den Zweck dieses Charisma in einem eigenen Paragraphen sprechen werden, so kann es hier genügen, auf diesen hinzuweisen.

3) Nach der Schilderung sey nicht anzunehmen, daß die Jünger einzeln in verschiedenen Sprachen, der Eine lateinisch, der Andere griechisch, der Dritte parthisch u. s. w., der Reihe nach gesprochen haben, sondern man müßte annehmen, daß Alle zusammen in allen Sprachen laut geworden wären. „Ebenso gewänne es „(Schulz S. 89) nach dem Grundtext den Anschein, als ob Jeder „von den Herzugelaufenen für sich allein die Bemerkung gemacht „hätte, daß die Begeisterten insgesammt die ausländischen Sprachen „geredet, und doch war dieses wahrzunehmen keiner von ihnen im „Stande, sondern des Einzelnen Beobachtung und Urtheil konnte „sich lediglich auf die ihm selber bekannte Mundart, keineswegs „über das Ganze erstrecken.“

In Betreff des Ersten behaupten wir wirklich, daß Alle zu gleicher Zeit, Jeder in anderer Sprache geredet; finden aber nicht, daß dieß ein Grund seyn könnte, das Sprachen-Wunder zu verwerfen. — Gegen die andere, erzwungene Einwendung ist zu sagen: Allerdings konnte Einer, wenn er nicht alle die aufgezählten Sprachen verstand und die Redenden längere Zeit anhörte, nicht sagen, in welchen Sprachen Jeder rede und ob Jeder in einer andern spreche, oder nicht. Dieß wollte aber der Verfasser der Apg. auch nicht sagen. Offenbar sind alle Aussagen der Einzelnen der Kürze wegen in eine Gesammtaussage zusammengefaßt. Jeder der anwesenden Fremden äußerte sich, daß er seine Sprache von Einem dieser Galiläer sprechen höre; nicht aber braucht angenommen zu werden, daß Jeder alle Jünger in seiner Muttersprache sprechen hörte.

4) „Wen soll man sich denken unter den „ἕτεροι", die urtheilen: „Sie sind voll süßen Weines"? Wer waren sie? Warum merkten diese so gar nichts von all' den fremden Sprachen, unter denen doch auch ihre eigenen mit vorkommen mußten?" — Ganz genau anzugeben, wer die ἕτεροι waren, dürfte wohl nicht möglich seyn; es ist aber auch gar nicht nothwendig, wenn nur dargethan werden kann, daß solche unter den Versammelten zugegen seyn konnten, die diese Bemerkung machen mochten, wenn die Jünger in fremden Sprachen redeten. Dieses aber ist in mehrfacher Weise denkbar: Es konnten die „ἕτεροι" Einwohner von Jerusalem seyn, die die fremden Sprachen nicht verstanden, und daher aus der unverständlichen Rede und der sichtbaren Aufregung der Jünger ihren Schluß machten. Ihre eigene Sprache wurde zwar auch unter den anderen gesprochen, allein diese hatte für sie nichts Auffallendes, die andern fremden Sprachen aber verstanden sie nicht. Oder die „ἕτεροι" waren Solche, die, ohne sich näher darüber zu erkundigen, was vorging, sogleich absprechend ihr albernes Urtheil abgaben; oder endlich es waren Leute ohne das mindeste religiöse Gefühl, die in Nichts eine höhere Macht erblicken mögen, was es auch sey, sondern verstockt und blind überall nur natürliche Ursachen voraussetzen. So mochten sie demnach auch hier die verschiedenen Sprachen der Jünger wohl vernehmen, auch sich nicht erklären können, woher dieß komme; aber weil sie eine höhere wirkende Macht darin nicht erkennen wollten, auf Trunkenheit schließen. Denn die Bemerkung kann man ja wohl sehr oft machen, daß Trunkene auf

den Gedanken kommen, in einer Sprache reden zu wollen, die ihnen keineswegs geläufig ist.

5) Ganz besonderes Gewicht legen die Gegner der fremden Sprachen darauf, „daß Petrus gar nichts von der Sprachengabe sage, da er doch gerade durch Hinweisung auf diese Gabe das Urtheil jener Menschen am besten widerlegen konnte; sondern daß er nur darauf hinweise, daß die Tageszeit einer solchen Voraussetzung einer Trunkenheit ganz widerspreche". Wenn jene „ἕτεροι", wie gesagt, ganz ohne religiösen Sinn waren, und so urtheilten, obwohl sie wußten, daß die Galiläer in fremden Sprachen redeten, wozu konnte es dienen, was nützen, wenn Petrus auf die Sprachen hinwies? Dieß wußten sie ja ohnehin schon. Oder: waren die „ἕτεροι" Einwohner von Jerusalem, dann würde auch diese ausdrückliche Erinnerung für den Augenblick wenig genützt haben; denn verstanden sie selbst die Apostel nicht, so läßt sich auch nicht geradezu annehmen, daß sie der Versicherung des Petrus geglaubt hätten; sie wäre also unnütz gewesen. [5]) Der Apostel Petrus weiset daher auf die Tageszeit hin, als das für diese Menschen Gewichtigere.

Zudem war dem Petrus — wie später auch Paulus I. Kor. 14 urtheilte — keineswegs das Reden in fremden Sprachen das Wichtigste des ganzen Ereignisses, sondern die Mittheilung des hl. Geistes und aller Gaben desselben insgesammt, die den Aposteln zu Theil wurden, nach der Verheißung Christi: daß der Geist, den er senden werde, sie alle Wahrheit lehren solle u. s. w. Darum war er vor Allem bemüht, den Anwesenden zu beweisen, daß die Verheißung Joëls von der Geistesmittheilung, die erfolgen sollte, in Erfüllung gegangen sey als die Folge der durch Christus vollbrachten Erlösung.

6) „Petrus sagt, die Weissagung Joëls sey in Erfüllung gegangen, in dieser aber ist des Sprachenredens mit keiner Sylbe erwähnt". — In der Weissagung Joëls ist blos die Ausgießung des Geistes über alles Fleisch vorausgesagt, die einzelnen Wirkungen nicht so genau, sondern allgemein. Auch andere Charismen, die der heilige Geist mittheilte, sind nicht erwähnt bei Joël.

---

5) Diese Leute hätten zuletzt aber auch sagen können, Petrus selbst zeige sich eben dadurch betrunken, daß er meine, diese Anderen, die sie nicht verstanden, reden in fremden Sprachen; weil es ihnen eben zu unwahrscheinlich vorkommen mußte.

7) Noch wird eingewendet (v. Wieseler), „daß, da die Wahl der Sprache nicht in der Macht des Redenden lag, sondern wie es der Geist eingab, gesprochen wurde, so bleibe es sonderbar, wie die Jünger gerade in der Sprache der Anwesenden redeten". — Sonderbar ist dieser Einwurf, und sehr sonderbar wäre es auch, wenn sie nicht in der Sprache der gerade Anwesenden geredet hätten. Derjenige, der die Macht dieses Sprachenredens gab, war der hl. Geist; läßt sich nun da nicht denken, daß er ihnen die Macht gab, in solchen Sprachen zu reden, die die Anwesenden verstanden? Ist etwa der hl. Geist irgend eine dunkle, bewußtlose Gewalt, die nicht wußte, was sie thue? Um also diesem Einwurfe zu entgehen, brauchen wir keineswegs Olshausens Vergleichung des (sogen.) glossematischen Zustandes mit dem der Somnambulen die die Sprache derer sprechen, mit denen sie in Rapport stehen.

8) „Das Reden in fremden Sprachen habe keineswegs die historischen Folgen gehabt, die ein solches Wunder hätte haben müssen" (Baur). Dieser Einwurf ist, wie Bäumlein schon bemerkt, nicht blos gegen das Sprachenwunder, sondern gegen das ganze Ereigniß gerichtet. Vor Allem würde dadurch die Rede des Apostels Petrus und die Bekehrung der Dreitausend in Frage gestellt; dieses konnte die Aufmerksamkeit noch eher erregen.

9) „Es lasse sich kein hinreichender Zweck auffinden, und der, welcher gewöhnlich angegeben wird, nämlich den Aposteln zu zeigen, daß alle Völker aller Zungen in die Kirche aufgenommen werden sollten, sey offenbar nicht erreicht worden, denn Petrus z. B. sey dessenungeachtet schwer zu bewegen gewesen, das Haus des Cornelius zu betreten; es bedurfte noch besonderer, unmittelbarer Mahnung Gottes". Von hinreichendem Zweck soll später die Rede seyn. Uebrigens ist ja gerade dieß, daß Petrus ungeachtet jenes Zeichens sich noch so schwer entschloß, die Heiden in die Kirche aufzunehmen, ein Beweis, wie nothwendig jenes Wunder war. Das Wunder zwingt Niemanden zu Etwas, bereitet nur vor, macht empfänglich. So war es bei Petrus. Aber der Apostel bediente sich sogar dieses Sprachenwunders bei Cornelius als Beweis gegen die Juden, daß auch die Heiden nach dem Willen Gottes sollten in die Kirche eingehen.

10) „Es lasse sich nachweisen, daß die aufgezählten Völker nicht so verschiedene Sprachen redeten, als Namen der Völker angegeben werden. Höchstens lassen sich vier verschiedene Sprachen

annehmen. Die Völker seyen nur nach religiösen Differenzen, nicht als solche (Völker) aufgezählt". — Dialekte waren es wenigstens eben so viele; und wenn auch nicht, so hebt dieß die Sache nicht auf. Der Annahme von religiösen Differenzen widerspricht Alles, und nichts findet sich, das eine solche Rücksicht auch nur leise andeutete. 6)

Gegen die Annahme von Sprachen Mark. 16, 17 wird insbesondere stets eingewendet, daß *καιναῖς γλώσσαις λαλεῖν* heißen würde: „in neuen, nie gehörten Sprachen reden"; eine solche Gabe sey aber nirgends verliehen worden.

Von absolut neuen Sprachen kann freilich keine Rede seyn; wie hätten die Fremden in Jerusalem sie verstehen können und als die ihrigen erkannt? (Zudem auch die Sprachen der verschiedenen Völker wenigstens dem Namen nach bekannt seyn konnten, *also* nicht neu waren). Aber diese Bedeutung von *καινός* gerade hier anzunehmen, ist auch nicht nöthig. *Καινός* heißt zwar „neu", „erst in's Daseyn getreten", „nie gehört" rc.; aber es hat nicht einzig diese Bedeutung; es heißt auch „neu" in mehr relativem Sinne. Wenn es auch in der hl. Schrift in dieser Bedeutung nie vorkäme an andern Stellen, so wären wir doch, wie Bäumlein bemerkt, zur

---

6) Scholl in Klaiber's Stud. der Evng. Geistlichkeit Würtemb. III. B. S. 168 hat die Richtigkeit dieses Einwurfs durch ein Simile dargethan: »Wäre das Pfingst-Wunder in unsern Tagen geschehen, und lautete der »Bericht: In N. N. war eine Menge Menschen aus den verschiedensten »Ländern versammelt; man sah da Preußen und Sachsen, Belgier und »Franzosen, Schotten und Engländer, Juden und Christen u. s. w. »Plötzlich erhoben sich einige (ungelehrte) Männer und fingen zur Ver- »wunderung Aller in fremden Zungen zu sprechen an; Jeder der Anwe- »senden hörte sie in seiner eigenen Sprache reden u. s. w.« — Da würde man nicht zweifeln, »ob von verschiedenen Landessprachen die Rede sey; man würde sich daran nicht stoßen, daß die Anwesenden nach Provinzen, nicht nach Sprachen genannt sind, daß die Preußen wie die Sachsen deutsch sprechen, die Belgier französisch u. s. w., oder daß der Juden und Christen gedacht ist, die gar keine besondere Sprache haben. — Logisch genau wäre die Darstellung nicht, aber dieß wäre sie auch nicht, wenn nicht von verschiedenen Sprachen, sondern von verschiedenen (religiösen) Ansichten die Rede. Unter solcher Voraussetzung paßte der Völkerkatalog gar nicht. — Wie deutlich wäre denn da gesprochen, wenn zu verstehen wäre: Wir, die wir die medische, parthische, kappadozische Weise, über religiöse Dinge zu denken und zu sprechen, haben, hören sie in dieser unserer Weise?«

Annahme dieser Bedeutung berechtigt; denn die Griechen hätten sonst überhaupt gar kein Wort, das solche relative Neuheit ausdrückte.

B. Apg. Kap. 10, 44—46, und Kap. 19, 6.

Beide Stellen enthalten durchaus Nichts, was der Annahme, daß *γλωσσ. λαλ.* von einem Reden in fremden Sprachen zu verstehen sey, widerspräche; dagegen aber ist besonders durch die sichtbare Beziehung dieser Erscheinung auf Apg. 2, wie Petrus selbst sie macht Apg. 11, 17 und nochmal Apg. 15, 8—9, und überhaupt durch den gleichen Ausdruck für die Wirkung desselben hl. Geistes nach seiner Mittheilung, hinlänglich dargethan, daß diese Erscheinung ganz nach Apgsch. II. zu beurtheilen sey. Wie am Pfingstfest der hl. Geist über die Versammelten kam und sie erfüllt wurden von ihm, und die Wirkung sich kund gab darin, daß sie in andern Sprachen zu reden anfingen; so kam hier der hl. Geist über die, welche das Wort des Petrus hörten; und es erstaunten die Judenchristen, die mit Petrus gekommen waren, weil auch über die Heiden die Gnade des heil. Geistes ausgegossen war. Denn sie hörten sie in Sprachen [7]) reden und Gott verherrlichen, dann erwiederte Petrus: „Kann Jemand ihnen ꝛc.

Ganz ähnlich ist das Ereigniß Apg. 19, 6, „da sie (die Johannes-Jünger) die Worte des hl. Paulus vernommen, wurden sie getauft auf den Namen Jesu Christi, und da ihnen Paulus die Hände auflegte, kam der hl. Geist über sie, und sie redeten in Sprachen und prophezeiten". — Aus beiden Stellen geht hervor, daß das *γλωσσ. λαλ.* eine besondere Gabe, ein Zeichen des mitgetheilten hl. Geistes sey, unterschieden von anderen Aeußerungen desselben Geistes.

Aus der ersten Stelle ist besonders ersichtlich, daß das *γλωσσ. λαλ.* zu unterscheiden sey von dem Gott-Lobpreisen (*μεγα-*

---

7) Daß *γλῶσσαι* an und für sich nicht fremde Sprachen heißt, beweist Nichts gegen diese Annahme. Obwohl *ἕτεραι* das der Formel den eigentlichen Sinn Gebende ist, so kann es doch ausgelassen werden; die Bedeutung von „*ἕτεραι*" ist auf die *γλῶσσαι* selbst übergegangen; u. gerade deßwegen, weil *γλώσσαις λαλ.* ohne dieses hinzugedachte *ἑτέραις* keinen Sinn gäbe, — denn daß Niemand anders, als mit der Zunge spricht, versteht sich von selbst — konnte Lukas *γλῶσσαι* allein gebrauchen ohne Mißverständniß zu befürchten, da die vollere Formel Apg. II. schon gesetzt ist.

λύνειν), dem allgemeinen Ausdrucke der gewöhnlichen Begeisterung und Freude über das erlangte Heil. Wäre Beides Eins und Dasselbe (Neander), wozu beide Ausdrücke nebeneinander? Aus der zweiten Stelle erhellt der Unterschied des γλωσσ. λαλεῖν von προφητεύειν.

Es werden zwar gegen diese Auffassung dieser Stellen Einreden gemacht, aber, wie sich zeigen läßt, ohne Grund. — So sagen Einige: „Ein Reden in fremden Sprachen könne hier unmöglich gemeint seyn, denn dieses sey zuverlässig nicht der an sich natürliche und unmittelbare Ausdruck der religiösen Begeisterung" (Baur u. A.). Besonders Neander gründet hauptsächlich auf *diese* Stellen seine oben angeführte Hypothese: „Wie sollte es sich wohl „denken lassen, daß in der ersten Begeisterung die Christen ihr Gefühl in fremden Sprachen lieber aussprachen, als in der *Mutter*„sprache, einem in diesem Falle blos epideiktischen Wunder Gefallen findend? Oder es hätte die Würde der ersten christlichen „Begeisterung seyn müssen, daß sie wie blinde Werkzeuge von einer magischen Gewalt gegen ihren Willen fortgerissen wurden, „sich einer andern Sprache zu bedienen" u. s. w. Die richtige Erwiderung gibt, wie uns scheint, Bäumlein (S. 117): „Aber gerade irrt man, wenn man den pneumatischen Zustand, in welchem „das γλωσσ. λαλ. hervortritt, nur ganz allgemein als religiöse Begeisterung auffaßt. Zu dieser Annahme sind wir durch Nichts berechtigt. „Jene religiöse Begeisterung, welche die freieste Besonnenheit, das „leichteste Bewußtseyn in sich schließt, in welchem das Denken, Wollen „und Fühlen des Menschen zur reinsten Wirksamkeit verklärt, zusammenstimmt; jene Begeisterung, wie wir sie in dem harmonisch „vollendeten Geiste bewundern, oder jene, die überhaupt in einem, „wenn auch nicht vollendet reinem, doch allseitig harmonischem Zusammenwirken der verschiedenen Geistes-Kräfte besteht, ist gewiß „von dem pneumatischen Zustande des γλωσσ. λαλῶν, der wenigstens durch das Zurücktreten des νοῦς (I. Kor. 14), als ein einseitiger Zustand, mit überwiegender Gefühlsrichtung geschildert „wird, wesentlich verschieden. Wenn also auch das Reden in fremden Sprachen nicht gerade der natürlich und unmittelbare Ausdruck jener religiösen Begeisterung seyn dürfte, in welcher der νοῦς „thätig bleibt, so möchte es doch bei einem Geisteszustande, wie „er dem γλωσσ. λαλ. zu Grunde liegt (s. Unten), wo die Religion „hauptsächlich im Gefühle sich concentrirt, gewiß nicht unnatürlich

„seyn." ... So ist auch das $\gamma\lambda$. λ. zu verstehen. Nicht die Begeisterung und der blos allgemeine Ausdruck des christlichen Geistes ist das Charisma des $\gamma\lambda$. λ., sondern eine besondere Gabe, ein *σημεῖον*, das Staunen, Verwunderung zu erregen im Stande ist.

C. I. Kor. Kap. 12 — 14.

Die Gegner unserer Auffassung des *γλωσσ. λαλ.* stützen sich in ihren verschiedenen Hypothesen besonders auf diese Kapitel des ersten Korinthierbriefes, die sie als die Hauptstelle betrachten, die an sich klar sey, nach der alle andern erklärt und beurtheilt werden müssen. Jede andere Erklärung, meinen sie, sey nach diesen Aussagen des Apostels eher anzunehmen, als die von einem Reden in fremden Sprachen. Unsere Aufgabe ist es demnach, zu zeigen, daß Dasjenige, was der Apostel sagt, keineswegs durchaus mit dieser Erklärung unvereinbar sey, ja daß sogar die meisten Stellen entschieden für unsere Auffassung sprechen.

12 Kap.

Der Begriff eines Charisma, den wir bei der Untersuchung über die Charismen im Allgemeinen gefunden und aufgestellt nach den Merkmalen, die I. Kor. 12 und anderwärts dafür gegeben sind, und dem, wie wir sahen, das *γλωσσ. λαλ.* nach den andern, verschiedenen Auffassungen keineswegs entsprechen würde, findet nach unserer Erklärung desselben seine vollkommene Anwendung. Das Reden in fremden Sprachen ist, wie die übrigen Charismen, eine nur einzelnen, verschiedenen Gläubigen (Gliedern der Kirche), vom Geiste verliehene Gabe oder Tüchtigkeit, für die übrigen Glieder der Kirche förderlich zu wirken und zum Gedeihen des kirchlichen Organismus beizutragen. Davon noch Näheres, wenn vom Zwecke dieser Gabe die Rede seyn wird. Es paßt das *γλ. λαλ.* so ganz in die Umgebung der übrigen Gaben, unter welchen es auftritt, ist ihnen ganz vergleichbar, was bei den Erklärungen Baur's, Neander's u. A. nicht der Fall ist. Ebenso stimmen alle übrigen Ausdrücke und Aussagen des Apostels in sprachlicher und sachlicher Beziehung zu dieser Ansicht.

Die *γένη γλωσσῶν* sind Arten von Sprachen, d. i. verschiedene Sprachen verschiedener Völker. Keine der übrigen Erklärungen vermag, wie wir sahen, diese *γένη γλωσσῶν* so einfach zu erklären.

Ἑρμηνεία γλωσσῶν (Interpretatio sermonum)[8]) ist die Dollmetschung (Uebersetzung) des in fremder, nicht verstandener Sprache Vorgetragenen, ohne daß deßwegen der Begriff einer näheren Erklärung, Deutung völlig ausgeschlossen zu seyn braucht (s. Unten).

13. Kap.

Ἐὰν ταῖς γλώσσαις τῶν ἀνθρώπων λαλῶ καὶ τῶν ἀγγέλων, ἀγαπὴν δὲ μὴ ἔχω, γέγονα χάλκος ἠχῶν ἢ κύμβαλον ἀλάλαξον. Jede andere Erklärung auf diese Stelle — die im genauesten Zusammenhang mit der Belehrung über das γλωσσ. λαλ. steht — angewendet, erscheint als ungeeignet, oder sogar als lächerlich, wie schon angedeutet wurde. Ganz natürlich und passend aber wird γλῶσσαι gefaßt als die Sprachen der Menschen und Engel. Der Apostel will sagen: wenn ich die Sprachengabe im höchsten Grade besäße, so daß ich nicht blos mehrere, sondern alle Sprachen der Menschen zu reden im Stande wäre, ja nicht blos dieß, wenn ich auch, was noch mehr ist, als die Kenntniß der Sprachen der Menschen, — wenn ich auch die Mittheilungsweisen der Engel, als besondere Gabe Gottes, erlangte, hätte aber die Liebe nicht, so hälfe mir dieß Alles Nichts.

V. 8 . . . εἴτε γλῶσσαι, παύσονται. . . . Welchen Sinn gäbe es hier, wenn man sagen wollte: „Oder Glossen, sie werden aufhören." Oder: „gottbegeisterte Lobgesänge, sie werden „aufhören?" Wenn Schulz bei dieser seiner Erklärung fragt: Ob denn in jenem Leben gar keine Mittheilungsweisen, keine Sprachen mehr seyn werden, wenn wir nämlich nach unserer Erklärung übersetzen: „oder Sprachen, sie werden aufhören," — und ob denn auch die Sprachen der Engel aufhören werden? so möchten wir ihn entgegen fragen: ob denn in jenem Leben jede Art des Lob-Gesanges Gottes aufhöre, ob auch die Lobgesänge der Engel aufhören, von denen die heilige Schrift so oft spricht? So gut aber die Lobgesänge der Menschen in dieser irdischen Weise aufhören, so gut kann man auch sagen, daß die Sprachen in dieser irdischen Form, in dieser Verschiedenheit, aufhören.

14 Kap.

Der Apostel vergleicht die Prophetie und die Gabe des γλωσσ.

---

8) Die Vulgata entscheidet offenbar auch für fremde Sprachen — indem sie, was sie sonst mit linqua wiedergibt, hier durch sermo übersetzt. Sermo kann keine Glosse seyn, ebenso kein begeistertes Jauchzen, Jubeln, noch weniger ein leises Murmeln u. dgl.

λαλ. miteinander in diesem Kapitel und sagt da von dem γλωσσ. λαλ. Manches aus, was auf die nähere Beschaffenheit dieser Gabe schließen läßt.

Wir wollen die Aeußerungen des Apostels der Reihe nach näher untersuchen.

V. 2. Wird gesagt: Ὁ λαλῶν γλώσσῃ οὐκ ἀνθρώποις λαλεῖ, ἀλλὰ τῷ θεῷ· οὐδεὶς γὰρ ἀκούει, πνεύματι δὲ λαλεῖ μυστήρια. Nichts hindert zu übersetzen: „Derjenige, der in einer fremden Sprache redet, spricht nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn Niemand versteht ihn. Durch den Geist (Geistesgabe, Chrys.) redet er Geheimnisse." Doch sind der Einwendungen gegen diese Erklärung mehrere. — „Wie sollte der Apostel sagen, wenn er unter γλώσσῃ λαλῶν einen in fremder Sprache Redenden versteht, er rede nicht für Menschen? Fremde Sprachen seyen in Korinth, der großen Handelsstadt, Nichts so ganz Unbekanntes gewesen, daß es so gar nicht denkbar wäre, daß Einer aus der Gemeinde sie verstehe; es konnte ein Ausländer, oder Einer, der diese Sprachen gelernt, da seyn, und so wäre es unrichtig, daß er nur für Gott, gar nicht für Menschen rede." — Nicht von diesem außerordentlichen Fall, daß ein Fremder da sey, der den γλ. λαλῶν versteht, spricht der Apostel, sondern von der Gemeinde überhaupt, in ihrem gewöhnlichen Zustande, ist die Rede; von der Gemeinde aber wußte der Apostel, daß sie nur die einheimische Sprache verstand. — Ἀλλὰ τῷ θεῷ nicht deßwegen, weil er sich nur an Gott gewendet habe, ohne Rücksicht auf die Versammelten, sondern weil Gott allein ihn verstand, wenn er in fremder Sprache redete, wie ja das οὐδεὶς ἀκούει deutlich zeigt. — Πνεύματι μυστήρια λαλεῖ. Μυστήρια brauchen nicht die Geheimnisse der Religion zu seyn, — die Mysterien — sondern der Inhalt des Redens überhaupt, deßwegen, weil er nicht verstanden wurde, also verborgen war.

Ungemein viel Gewicht legt man auf den Singular „γλώσσῃ," als ganz und gar unvereinbar mit der Vorstellung, daß in fremden Sprachen gesprochen wurde. Daher sagt Schulz (S. 90): „Zu allen bisher aufgestellten Beweisen gegen das alte Vorurtheil „(Sprachen-Wunder) tritt zuletzt dieser gewichtvollste, dem Sprachkundigen vielleicht schon allein genügende, daß die Redensart γλώσσῃ „oder γλώσσαις λαλ. mit ihren vorkommenden Beifügungen in sprachlicher Beziehung nicht gestattet, an ein Reden in fremden Sprachen „zu denken." Γλώσσῃ λαλ. könne nie bedeuten in mehreren Spra-

chen, und noch dazu in lauter fremden Sprachen reden. „So hat „gewiß nie ein Grieche — was sagen wir? — nie Jemand in irgend einer Sprache geredet. Was sollte das doch: in Sprache, „mit Sprache, durch Sprache reden, da sich von selbst versteht, „daß, wer redet, in, oder mit einer Sprache reden muß? Zu behaupten, der Singular stehe anstatt des Plural, ist in einem Fall, „wie der vorliegende, wo Alles auf dem Begriff der Sprachen-„Mehrheit beruht, ganz lächerlich. Nicht besser steht es mit der „Ellipsenfiction. Wo Ellipsen vorkommen, da ist das Weggelassene allemal etwas Unwesentliches, aus dem Zusammenhange sich „von selbst Ergebendes und leicht zu Ergänzendes, niemals wird „die Hauptsache ausgelassen." — Wir sagen, γλώσσαις und γλώσσῃ gestattet ganz wohl, an ein Reden in fremden Sprachen zu denken. Schon früher wurde bemerkt und ist auch fast allenthalben angenommen, daß γλώσσαις λαλ. durch den Gebrauch der Kürze wegen aus ἑτέραις γλ. λ. entstanden sey. Daß mit ἑτέραις gerade die Hauptsache ausgelassen wäre, während sich γλώσσαις von selbst verstehe, thut Nichts dagegen. Eben weil, wie schon einmal bemerkt wurde, γλώσσαις keinen Sinn gäbe, ohne „ἑτέραις," konnte man dieß auslassen und man verstand doch, was man bezeichnen wollte; das γλῶσσαι hatte die Bedeutung und den Begriff „ἕτεραι" in sich aufgenommen. Vielfach im Leben und gewöhnlichen Verkehr kommt Aehnliches vor. Wenn also Jemand sagte: „Dieser hat die Gabe in Sprachen zu reden," so wußte Jedermann, was dieß sagen wolle. Wie der Plural ohne „ἑτέραις," so konnte auch der Singular ohne weitern Zusatz gebraucht werden, ohne ein Mißverständniß befürchten zu dürfen. Wenn Jemand sagte: „Dieser hat in einer Sprache (γλώσσῃ) geredet," so wußte man schon, daß dieß nicht die Muttersprache war, sondern eine fremde, sonst hätte er „γλώσσῃ" nicht hinzugesetzt.

Der Apostel aber gebraucht hier den Singular, weil er von einem die Gabe des „γλώσσαις λαλ." Ausübenden spricht; während er die Gabe übte, konnte er natürlich nur in Einer Sprache reden, wenn er auch die Gabe hatte, in mehreren Sprachen zu reden; ist dagegen nur von der Gabe an sich, ohne bestimmte Beziehung auf einen sie Ausübenden, die Rede, so gebraucht der Apostel den Plural [9]). Dasselbe gilt von ἐν γλώσσῃ.

---

9) Man sagt in ähnlicher Weise „ein Sprachenkundiger," wobei fremde Spra-

Was aber διὰ τῆς γλώσσης betrifft, das man gewöhnlich für gleichbedeutend hält mit γλώσσῃ und ἐν γλώσσῃ, und von dem Schulz (S. 92) sagt: „Mehr noch als das einfache „γλώσσῃ" „muß aber jenes διὰ τῆς γλώσσης (V. 9) 10) und μυρίους λόγους „ἐν γλώσσῃ (V. 19) Jeden in Verwunderung setzen, wenn ihm „angemuthet wird, an mehrere fremde Sprachen zu denken;" so besteht eben in dieser Annahme von der gleichen Bedeutung der Grundirrthum der neuern Erklärungen. Es liegt doch so ganz auf platter Hand, daß γλῶσσα hier in ganz anderer Bedeutung genommen ist, daß es im Gegensatz zu den musikalischen Instrumenten (nicht der Musik selbst), von denen V. 7 und 8 die Rede ist, steht, und daher die Grundbedeutung „Zunge" hat, die verstehbare Reden hervorbringen soll, sowie die Instrumente bezeichnende Töne, daß es unbegreiflich erscheint, wie man anders erklären kann! Das beigefügte ἐὰν μὴ εὔσημον λόγον δῶτε setzt dieß vollends außer Zweifel; indem es im Gegensatz zu γλῶσσα, „fremde Sprache," die darum nicht εὔσημος λόγος ist, steht. 11)

Εὔσημος wohlbezeichnend, d. i. die Gedanken, die man ausdrücken will, in ein verstehbares Zeichen einkleiden und kund geben. Diese verstehbaren Zeichen sind aber für die Korinthier die Wörter ihrer Muttersprache.

V. 4. Ὁ λαλῶν γλώσσῃ ἑαυτὸν οἰκοδομεῖ . . .

Daß der Redende sich selbst erbauen konnte, widerspricht der Annahme fremder Sprachen offenbar nicht; wie diese Selbsterbauung möglich und beschaffen war, davon später.

V. 5. Ebenso widerspricht unserer Erklärung nicht der Wunsch des Apostels: Alle Korinthier möchten diese Gabe erhalten, obwohl es besser sey zu prophezeien; auch nicht die Behauptung des Paulus: der Prophet sey größer, als der γλωσσ. λαλῶν, wenn er nicht interpretire, damit die Kirche Erbauung erlange. Der Grund dieser Behauptung ist natürlich das Nichtverstehen des Gesproche-

---

chen gemeint sind. — In bestimmtem Zusammenhang kann wohl auch vorkommen, „der Einer Sprache Kundige." Auf den Zusammenhang kommt es eben auch bei γλώσσαις und γλώσσῃ λαλ. an.

10) V. 9. Οὕτω καὶ ὑμεῖς διὰ τῆς γλώσσης ἐὰν μὴ εὔσημον λόγον δῶτε . . .

11) Εὔσημος λόγος wird durch die γλῶσσα „Zunge" hervorgebracht; ebenso γλῶσσα „fremde Sprache" als nicht εὔσημος λόγος von derselben γλῶσσα „Zunge."

nen von Seite der Gemeinde; der Grund des Nichtverstehens ist aber das Sprechen in einer fremden Sprache.

V. 6. Der einfache Gedanke dieses Verses ist: Wenn ich zu euch komme, als γλώσσαις λαλῶν, so nütze ich euch Nichts; wenn ich nicht spreche zu euch als Lehrer oder als Prophet. Die ganze Fügung des Satzes und der Zusammenhang zeigt, daß der Apostel durch „ἐὰν μὴ ὑμῖν λαλήσω ἢ ἐν ἀποκαλύψει ἢ ἐν γνώσει ἢ ἐν προφητείᾳ ἢ ἐν διδαχῇ“ sagen will: wenn ich in einer fremden Sprache gesprochen habe, oder wenn ich nicht auch als Lehrer und Prophet auftrete, so nütze ich Nichts.[12]) All' dieses setzt unserer Annahme ebenfalls kein Hinderniß entgegen.

V. 7 und 8. Auch das in diesen beiden Versen Gesagte läßt sich gut mit unserer Ansicht vereinigen.

Der Apostel vergleicht die Unverständlichkeit der fremde Sprachen Redenden mit der Unverständlichkeit von Instrumenten, die zwar Töne geben, aber keine solchen, und in solcher Ordnung und Intervallen (διαστολὴν), daß sie einen bestimmten Gedanken (Gefühl) ausdrücken, so daß er dem Zuhörer verstehbar würde. Daß dieß der richtige Sinn ist, zeigt sogleich V. 8. — Die fremde Sprachen Redenden werden von den Zuhörern nicht verstanden, weil sie keine solchen Worte für ihre Gedanken aussprechen, die dem Andern ebenfalls diesen Gedanken kund zu geben in Stande sind, dieser also in den Worten Nichts findet, als leeren Schall, weil sie ihm keinen Gedanken offenbaren. In der Musik müssen auch durch die Instrumente solche Töne hervorgebracht werden, in solchen Unterschieden sich bewegen, daß und wie sie dem auszudrückenden Gedanken gemäß sind, so daß z. B. (V. 8) die Töne, die zur Schlacht rufen, gerade diese bestimmten seyn müssen, damit sie diesen Ruf kennbar ausdrücken.

V. 10 — 11. Ganz vorzügliches Gewicht legt man auf den Einwurf gegen die Annahme fremder Sprachen, der von diesen zwei Versen hergenommen ist. „Hier, sagt man, wird das γλώσσ.

---

12) Der Apostel sagt ausdrücklich: Wenn ich zu euch komme γλώσσαις λαλῶν („in Sprachen redend“), was werde ich euch nützen, wenn ich nicht zu euch spreche ἢ ἐν ἀποκαλύψει ꝛc.? Also: Als γλώσσαις λαλῶν darf ich wohl kommen, soll ich aber nützen, dann muß ich sprechen ἢ ἐν ἀποκαλύψει ꝛc., d. i. ich muß jedenfalls interpretiren, was ich spreche, oder gleich in eurer Sprache zu euch reden.

λαλ. mit einem Sprechen in barbarischen Sprachen verglichen; das Verglichene aber kann doch nicht dasselbe seyn, wie das, mit dem es verglichen ward?" — Nicht ein solcher Vergleich ist hier angestellt, sondern nur gezeigt, wie das Allgemeine auch vom Besondern gelte, hier nämlich von den γλωσσαις λαλοῦντες[13]). Bei den mancherlei Sprachen, die es unter den Menschen gibt, ist ja doch immer nothwendig, daß sie auch Demjenigen verständlich sey, welchem die Rede gilt (daher ist dieß auch bei euch der Fall). Wenn ich nicht weiß die Bedeutung (δύναμις) des Lautes (Sprache), so bin ich dem Redenden ein Barbar und der Redende mir. So ist es mit den Sprachen auch, die durch die Sprachengabe gesprochen werden. Auch wenn ihr diese sprechet, seyd ihr den nicht Verstehenden wie Barbaren, und doch sollet ihr zur Erbauung der Kirche beitragen und überall nach diesem Ziele streben. Darum suche jeder γλωσσ. λαλῶν die Gabe der ἑρμηνεία zu erlangen. — Daß so jener Einwurf seine Geltung verliert, gesteht auch Baur, der unserer Erklärung keineswegs geneigt ist, und wir brauchen nicht zu der gewagten Ausflucht Rückert's: „Es sey wohl möglich, daß der Apostel hier einen logischen Fehler begangen habe," unsere Zuflucht zu nehmen.

Die folgenden Verse 13 — 18, die von dem psychischen Zustande des γλωσσ. λαλῶν sprechen, wollen wir hier nur kurz berühren, da hievon eigens im Folgenden gehandelt werden soll.

V. 13. Weil der γλωσσ. λαλῶν zur Erbauung der Kirche wirken soll, dieses aber nicht möglich ist, wenn er in fremder Sprache spricht, weil Niemand die Worte ihrer Bedeutung nach versteht, so solle der γλωσσῃ λαλῶν Gott bitten, um die Gabe der Interpretation, woraus erhellt, daß der γλ. λαλῶν nicht immer selbst das Gesprochene interpretiren konnte.

Wir können durch den Inhalt dieser Verse 14 — 18 einem Einwurfe begegnen, der unserer Auffassung gemacht wird (v. Schulz S. 68 — 69), „daß nämlich nie angegeben sey, welchen Inhalts das in fremden Sprachen Gesprochene sey. Der Apostel sage (14, 6) weder Belehrung, noch Weissagung, noch Offenbarung, noch Wissenschaft sey der Inhalt gewesen, was bleibe demnach noch für ein solches Reden in fremden Sprachen übrig?" — Schon

---

13) „Εἰ τύχοι" heißt nicht „zum Beispiel," sondern „wenn sich's trifft," „gegebenen Falls" oder Aehnliches.

oben V. 6 ist gezeigt, was von dieser Erklärung des sechsten Verses zu halten sey. Der Inhalt selbst wird aber deutlich genug schon angegeben Apg. 2, 11 durch *λαλεῖν τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ* „ein Verkünden" der Großthaten Gottes. An unserer Stelle wird der Inhalt bezeichnet als „Gebet, Lobgesang, Preis Gottes, Dankgebet". Nebstdem mag der Inhalt auch wohl prophetisch gewesen seyn, wurde er durch Dollmetschung verständlich gemacht.

Wie V. 16 gesagt werden könne, daß der, welcher die Stelle des Idioten einnehme, nicht Amen sagen könne, ist klar; weil er nämlich das in fremder Sprache Gesprochene nicht versteht.

V. 18. Daß der Apostel Gott dankt, daß er diese Gabe der Sprachen in höherem Grade besitze, als die Korinthier, läßt sich auch wohl mit dem Sprachen-Wunder vereinigen. Ebenso, daß er (V. 19) in der Kirche lieber fünf Worte in verständlicher Weise vorträgt — *διὰ τοῦ νοός μου*, d. i. mit verständiger Ueberlegung und Entwicklung, nicht mittelst der Geistesgabe sprechend in einer ausländischen Sprache — als zehntausend Worte (*λόγοι*) in einer fremden Sprache.

V. 20. Der Apostel ermahnt die Korinthier, sie möchten doch nicht so kindischen Sinnes seyn, eine Gabe allen andern vorzuziehen und sie zu üben, wenn sie keinen Nutzen zu stiften vermöge, sondern blos kindischer Eitelkeit und Ostentation wegen geübt werde. Gegen Schulz's Bemerkung, wie es sich begreifen lasse, daß Paulus dieses überschwenglichste aller Wunderwerke des Gottesgeistes, das, wenn es ein Reden in fremden Sprachen war, nicht seines Gleichen hatte, unter alle übrigen *χαρίσματα* herabgesetzt, ja es kaum zu dulden geneigt gewesen zu seyn scheint, und besonders die Prophetie so hoch über die Sprachengabe gestellt habe, ist zu sagen: daß die Gaben des Geistes als solche in keiner Unterordnung stehen, indem alle vom heil. Geiste sind, in allen dieselbe Macht wirke, daß also das *γλωσσ. λαλ.* in dieser Beziehung nicht überschwenglicher war, als die andern Gaben. In Bezug auf die besondern Lagen des Lebens aber kann die eine Gabe größer und nützlicher seyn, als die andere. Paulus betrachtet sie von diesem Standpunkte aus, und gibt der Prophetie den Vorzug deßwegen, weil sie in der Gemeinde mehr Nutzen stiftet, weil sie da den Zweck der Charismen erreicht, aber nicht so das *γλωσσ. λαλ.* ohne Interpretation. Ist es aber mit der *ἑρμηνεία* verbunden, dann stellt sie beide der Apostel ganz gleich, wie V. 5, 27 und 29 zeigt.

Die nächsten Verse 21 u. 22 sind wieder ganz für die Annahme einer Sprachengabe.

Die genaue Uebereinstimmung des Ausdrucks *ἑτερογλώσσοις* mit *ἑτέραις γλ.* Apg. 2, 4, und die Beziehung dieser Gabe auf die fremde Sprachen redenden Völker Jesaj. 28. 11 zeugen, daß von Sprachen fremder Völker die Rede ist. Der Apostel stellt aber den Vergleich zwischen den *γλωσσ. λαλοῦντες* und den fremden Völkern nur an in Beziehung auf den Zweck. Das Vernehmen fremder Laute sollte ein Zeichen seyn, daß Gott hier wirke, daß die göttliche Macht sich hier kund gebe. Den gottlosen Israeliten nämlich sollte die fremde Sprache, die sie von den Völkern in ihrer Heimath hörten, ein Zeichen seyn, daß der Herr ihnen zürne, weil er sie in die Hand fremder Völker gegeben habe; — den Ungläubigen sollte das *γλωσσ. λαλ.* ein Zeichen seyn, daß die göttliche Macht hier wirke, und daß die von diesen Leuten verkündigte Lehre eine göttliche seyn müsse. [14])

V. 23. schreibt der Apostel dem *γλωσσ. λαλ.* der Korinthier denselben Eindruck zu auf die Ungläubigen und überhaupt auf die, welche nichts vom Gesprochenen verstehen, oder nicht wissen, was es für eine Bewandtniß habe mit dem *γλωσσ. λαλ.* (*ἰδιῶται*) [15]), den es Apg. 2 auf Einige der Versammelten machte. Wie

---

14) Das *ὥστε* V. 22 bezieht sich auf die ganze V. 21 citirte Stelle. Der Prophet zeigt hier, will der Apostel sagen, für wen und wo die *γλῶσσαι* zu gebrauchen, wenn er sagt ꝛc. Nicht aber bezieht sich *ὥστε* blos auf das: „*οὐδ' οὕτως εἰς ακούσονταί μου*", so daß der Sinn wäre: Weil die Juden auf den Herrn nicht merkten, da er in fremden Sprachen zu ihnen redete, so sind auch die *γλῶσσαι* der Christen nur für die, welche sich niemals bekehren, und werden keinen Erfolg haben. — Wie sollte sich eine solche Folgerung rechtfertigen lassen?

15) *Ἰδιῶται.* Wer diese *ἰδιῶται* seyen, ist schwer zu bestimmen. *Ἰδιῶται* als Ungelehrte, Ungebildete, oder überhaupt als Christen, die den *γλ. λαλῶν* nicht verstehen, zu nehmen, geht nicht an; Solche waren Alle außer dem Interpreten; deßungeachtet hielten sie den *γλ. λαλῶν* nicht für einen Wahnsinnigen, weil sie schon wußten, daß er in fremden Sprachen rede, wenn sie ihn auch nicht verstanden. Heiden, die den *γλωσσ. λαλῶν* nicht verstanden, waren es auch nicht, diese sind zuverlässig unter den *ἄπιστοι* gemeint. Es wird kaum etwas Anderes übrig bleiben, als unter *ἰδιῶται* Christen zu verstehen, von denen der Apostel, angenommener Weise, voraussetzt, daß sie den *γλωσσ. λαλῶν* nicht verstehen, und auch mit der ganzen Erscheinung solcher noch nicht bekannt seyen. Möglich wäre dieses

einen solchen Eindruck das Reden in fremden Sprachen hervorzubringen vermöge, haben wir schon oben gesehen.

V. 26 wird das *ψαλμὸν ἔχειν*, *διδαχὴν ἔχειν*, *ἀποκάλυψιν ἔχειν* getrennt von *γλῶσσαν ἔχειν*, während wir früher V. 15 das *γλώσσαις λαλεῖν* selbst als *ψάλλειν* kennen gelernt. Ein Beweis, daß das *ψάλλειν* an sich etwas Verschiedenes war von *γλωσσ. λαλεῖν*, d. i. als solches, als bloßes *ψάλλειν* noch kein *γλωσσ. λαλ.* zu seyn brauchte. Dieser Vers beweiset auch, daß der Inhalt des *γλωσσ. λαλ.* auch eine *διδαχὴ* seyn konnte, oder eine *ἀποκάλυψις*, nachdem die *ἑρμηνεία* erfolgt war; denn daß *διδαχὴ* getrennt von *γλωσσ. λ.* hier angeführt wird, beweiset so wenig das Gegentheil, als das *ψαλμόν*, getrennt von *γλῶσσα* angeführt, beweisen kann, daß das *γλωσσ. λαλ.* nicht auch ein *ψάλλειν* seyn kann.

V. 27. *Εἴτε γλώσσῃ τις λαλεῖ κατὰ δύο ἢ τὸ πλεῖστον τρεῖς, καὶ ἀνὰ μέρος καὶ εἷς διερμηνευέτω.*

Ein deutlicher Beweis, daß *γλώσσῃ* dann gebraucht wird, wenn von einem Einzelnen die Rede ist, und zwar wenn er die Gabe gerade ausübt (oben), nicht aber wenn sie blos als Gabe überhaupt bezeichnet wird, denn da steht *γλώσσαις λαλεῖν*. Sie sollen zwei oder drei der Reihe nach sprechen; daraus geht hervor, daß keineswegs an eine völlige Ekstase, völliges Zurücktreten des Selbst- und Weltbewußtseyns zu denken sey; wie konnten sie sonst dem Befehle des Apostels nachkommen und aufhören, wenn die Reihe an die Andern kam? Aehnliches läßt schließen das *σιγάτω* V. 28 (Mehr. unten II.).

V. 39. *Ὥστε ἀδελφοὶ, ζηλοῦτε τὸ προφητεύειν καὶ τὸ λαλεῖν γλώσσαις μὴ κωλύετε.*

Paulus gestattet hier das *γλ. λ.* und wahrt ihm sein Bestehen in der christlichen Gemeinde; also kann es etwas so ganz und gar Nichtsnützendes, Zweckloses auch in der Versammlung nicht gewesen seyn, es muß einen bestimmten Zweck gehabt haben und zwar seiner Form (Erscheinung) wegen, denn der Inhalt hätte auch gleich in gewöhnlicher Sprache gesagt werden können (s. unten III.).

---

wohl bei solchen, die erst in die Kirche aufgenommen wurden und zum ersten Male in eine solche Versammlung kamen. Solchen könnte sich ein ähnlicher Gedanke sogar aufdringen das erste Mal, selbst wenn sie zuvor aufmerksam gemacht wurden.

Sprechen so die meisten Stellen entschieden für die Annahme eines Redens in fremden Sprachen, und läßt sich von den andern nachweisen, daß sie nicht durchaus derselben zuwider seyen, so haben wir für diese Auffassung auch das Ansehen der ältesten und überhaupt sämmtlicher Kirchenväter (1. Absch. III. §. 1, III.). Ja es findet sich sogar Einer, der noch Solche sah, die diese Gabe besaßen, nämlich Irenäus. Seine Aussage mag hier ihre Stelle finden (V. 6): Propter quod et Apostolus ait: Sapientiam loquimur inter perfectos, perfectos dicens eos, qui perceperunt Spiritum Dei, et omnibus linguis loquuntur per Spiritum Dei quemadmodum et ipse loquebatur; *Καθὼς καὶ πολλῶν ἀκούομεν ἀδελφῶν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ προφητικὰ χαρίσματα ἐχόντων καὶ παντοδαπαῖς*[16]) *λαλούντων διὰ τοῦ πνεύματος γλώσσαις καὶ τὰ κρύφια τῶν ἀνθρώπων εἰς φάνερον ἀγόντων καὶ τὰ μυστήρια τοῦ θεοῦ ἐκδιηγουμένων.* Vergl. Euseb. H. E. V. 7. Die Stelle hat in Verbindung mit allem bisher Gesagten volles Gewicht. Wenn aber die klaren Stellen der hl. Schrift, z. B. Apg. 2, sich jeder beliebigen Erklärung anfügen müssen, so läßt sich dieses um so eher von dieser Stelle erwarten (Neander u. A.).

II.

Der psychische Zustand der „*γλώσσαις λαλοῦντες*“ und die Gabe der „*ἑρμηνεία*“.

Die Väter und nach ihnen durchweg alle Erklärer bis in die neuere Zeit haben angenommen, daß das Charisma des *γλωσσ. λαλ.* im Zustande vollkommenen Bewußtseyns und klarer Besonnenheit gebraucht wurde, zu jeder beliebigen Zeit, insbesondere aber den ausländischen Nationen gegenüber, um ihnen das Evangelium zu verkünden. Aber gegen diese Annahme sind auf den Grund einiger Aussagen hin, die Paulus I. Kor. 14 von *γλωσσ. λαλ.* macht, Bedenken erhoben, ja sie alsbald geradezu für unrichtig erklärt worden; und wir glauben, sie lasse sich auch keineswegs vertheidigen und rechtfertigen, wenn auch Neuere, z. B. Dieringer, jener Ansicht noch beigetreten sind. Aus V. 5, 13 und 28 geht nämlich hervor, daß der *γλωσσ. λαλῶν* selbst nicht immer im Stande war, dasjenige, was er gesprochen in fremder Sprache,

16) *Παντοδαπός* aller Orten, von allen Orten und Gegenden her, aus verschiedenen Ländern.

in die heimische zu verdollmetschen. Der Apostel ermahnt den γλωσσ. λαλῶν, zu bitten, daß er auch die Gabe der ἑρμηνεία erlange, befiehlt ihm zu schweigen, wenn er nicht interpretiren könne (V. 28); stellt den γλῶσσ. λαλῶν unter den προφητης, wenn das Gesprochene nicht verdollmetscht werde. Wie sollte nun denkbar seyn, daß Jemand mit klarem Bewußtseyn und Besonnenheit Etwas in fremder Sprache rede und dann selbst nicht mehr im Stande sey in seiner Muttersprache zu sagen, was er so eben gesprochen? Die Gegner des Sprachen-Wunders haben daher einen sehr scheinbaren Grund gegen dasselbe geltend zu machen nicht unterlassen. Bleek (S. 23) sagt in dieser Beziehung: „Wer im Stande ist, seine „Empfindungen und Gedanken außer seiner Muttersprache auch „noch in einer andern auszusprechen (in zusammenhängender Rede „vorzutragen), von dem können wir uns schwer denken, daß er „nicht auch sollte dieselbe in jene, die ihm die gewöhnlichste ist, „übertragen können, also sein eigener Dollmetscher zu seyn. Es „müßte denn mit der Erlangung der Fertigkeit in der fremden „Sprache zugleich jedesmal unmittelbar ein Vergessen der Mutter-„Sprache verbunden seyn; oder man müßte wenigstens mit hinzu-„denken, daß der γλωσσ. λαλῶν die Gabe wie ein todtes Werkzeug „geübt und von dem Inhalte und der Bedeutung des vermittelst „derselben Vorgetragenen gar kein oder kein deutliches Bewußt-„seyn gehabt hätte, so daß er also selbst gar nicht verstand, „was er redete, und es daher natürlich auch nicht in die ihm be-„kannte Sprache zu übersetzen vermochte". Ebenso Schulz S. 71—72.

Anzunehmen, daß die γλ. λαλοῦντες nicht verstanden, was sie sagten, obwohl sie bei klarem Bewußtseyn waren, so daß der hl. Geist ihre Zunge bewegte, und sie so waren, wie todte Werkzeuge, ist nimmermehr möglich.[17]) Es widerspräche selbst der An-

---

17) Die Gabe hätte blos in der Zungen-Bewegung zur Hervorbringung der Worte einer fremden Sprache — durch den hl. Geist — bestanden; der Geist des Sprechenden wäre ganz unberührt geblieben, dem Willen und der Erkenntniß wäre die Gabe und Wirkung etwas ganz Aeußeres gewesen, und sie hätte sich blos auf den Körper, auf die Zunge erstreckt, das γλ. λαλ. wäre bloße Zungenbewegung durch den hl. Geist gewesen, sonst Nichts! — Nun ist es doch wahrlich würdiger, den hl. Geist in seinem Walten vor Allem auf den Geist des Menschen wirken zu lassen, wie ja überhaupt der Geist des Menschen es ist, für den die Gnaden des Christenthums bestimmt sind.

sicht der Väter, die die Verkündigung des Evangeliums geschehen lassen durch diese Gabe; da mußten die Verkündiger doch wissen, was sie sagten! — Es muß also ein besonderer Grund da seyn, warum sie nicht im Stande waren, das Gesprochene in die eigne Sprache zu übertragen. Diesen geben die neuern Vertheidiger des Sprachen-Redens dahin an, daß der *γλωσσ. λαλῶν* sich im Zustande der höhern Begeisterung befand, die ihn hinderte, mit dem Verstande das klar aufzufassen, was er sprach. Der Apostel selbst bezeichnet dieß näher, wenn er sagt (V. 14): *ἐὰν γὰρ προσεύχωμαι γλώσσῃ, τὸ πνεῦμά μου προσεύχεται, ὁ δὲ νοῦς μου ἄκαρπός ἐστι.* Paulus sagt: Ich mit der verliehenen Geistesgabe (*τὸ πνεῦμά μου*) bete, d. i. mein Geist, der durch die Geistesgabe im Stande ist, in einer fremden Sprache zu reden, betet in dieser fremden Sprache; *ὁ δὲ νοῦς μου ἄκαρπός ἐστι*: „Mein Verstand aber ist ohne Frucht". Dieses soll nun ausdrücken, daß er nicht im Stande sey in die heimische Sprache das Gesprochene zu übertragen, denn das *γὰρ*, welches V. 14 mit 13 verbindet, zeigt an, daß er nicht interpretiren könne, weil der *νοῦς ἄκαρπος* (oder so, daß er *ἄκαρπος*) sey.

Πνεῦμα kann nicht das *χάρισμα* des *γλωσσ. λαλ.* schlechthin bedeuten, sondern vielmehr den mit dieser Gabe ausgestatteten menschlichen Geist, denn ein mechanisches Sprechen durch die Geistes-Gabe, durch das Bewegen der Zunge oder Aehnliches, läßt sich nicht annehmen.

Νοῦς der Verstand, d. i. (hier) das Vermögen, das vom Geiste Geschaute in Begriffe zu fassen, in Gedanken zu entwickeln.

Wie die Thätigkeit des *πνεῦμα* und *νοῦς* so getrennt werden können, daß dasjenige, was *πνεύματι* gesagt wird, der Verstand nicht mit seiner Thätigkeit durchdringen und in verständlicher Rede entwickeln und darstellen kann, ist schwer zu erklären. Kling (S. 488) versucht dieß so: „Der Apostel sagt ausdrücklich, daß es „ein Reden mit dem *πνεῦμα* gewesen sey, ein Reden, dessen Grund „der Geist oder das Bewußtseyn in seiner unmittelbaren Innerlich„keit war, wobei also eine völlige Einkehr in's Innere und ein „Beharren in den unmittelbaren Geistesregungen statt fand, so daß „die innern Bewegungen nicht auf die Außenwelt und auf Anderer Fähigkeit u. Bedürfniß bezogen wurden. Dieß erhelle aus V. 14, wo *τὸ πνεῦμα* als Subject des *προσεύχεσθαι* und *ὁ νοῦς μου* einander entgegengesetzt seyen. *Τὸ πνεῦμά μου* ist nicht der Geist

Gottes, sofern er den Menschen gefaßt hat und aus ihm redet, wohl aber ist zuzugestehen, daß hier der göttliche Geist das Princip der Erregtheit des Innersten des Menschen ist. „Diesem in seiner unmittelbaren Erregtheit (dem *πνεῦμα*) steht hier entgegen der *νοῦς*, Verstand, das Innere in seiner Vermittlung mit der Außenwelt, im Zustande der freien, klaren Besonnenheit, wo man die innern Regungen in Beziehung bringt mit dem Bedürfniß und der Fassungskraft Anderer, und so zu Gedanken erhebt, die auch für Andere klar und verständlich sind. Wenn aber gleich das in sich gekehrte Subject mit dem objectiven Daseyn nicht vermittelt war durch verständige Besinnung, so ist doch aus V. 28 klar, daß er nicht in einem bewußtlosen, mantischen Zustand sich befand, sondern seiner selbst mächtig war, so daß er die innern Regungen zurückhalten konnte. — Also ein mittlerer Zustand zwischen dem der verständigen Besonnenheit, und dem aller Besinnung und Selbstmacht ermangelnden Zustand. Daß Selbsterbauung des Sprechenden nach dieser Auffassung und Ansicht über seinen Zustand wohl Statt finden konnte, ist klar; ebenso, daß sich diese Gabe auch für das Gebet in der Einsamkeit schickte."

Die Gabe der Interpretation bestand darin, des *innerlich* Geschauten und in einer fremden Sprache Gesprochenen, das er während des begeisterten *γλωσσ. λαλεῖν* wohl verstand, sich klar bewußt zu werden und in einer verständlichen Sprache wiederzugeben; also darin, daß der Verstand zur nöthigen Entwicklung und Vermittlung an die Umgebung, thätig das Gesagte ergriff. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß nicht auch schon in dem geringeren Grade von Bildung überhaupt und von Gewandtheit im Ausdrucke seiner Vorstellungen der Grund liegen konnte, warum ein Theil der *γλώσσ. λαλοῦντες* unfähig war, sein eigener *ἑρμηνευτής* zu seyn, so daß, wenn auch von dem in fremder Sprache Gesagten eine allgemeine Vorstellung zurückblieb, sie doch nicht im Stande waren, sich näher belehrend darüber auszusprechen, oder dasselbe zu wiederholen.[18] — War ein Anderer der *ἑρμηνευτής*, so modificirt sich

---

18) Nicht in einem bloßen Defect oder Mangel an solcher innerer Erhebung und Begeisterung hat die Gabe der *ἑρμηνεία* bestanden, so daß etwa hiedurch das Verständniß und die Macht der Auslegung bewahrt blieb. Ein Defect ist nie ein *χάρισμα*. Dieses muß immer ein positiv Gegebenes, Verliehenes seyn.

die Vorstellung von dieser Gabe dahin, daß er im Stande war, das Gesagte zu verstehen, zu übersetzen (und nöthigen Falls nähere Belehrung darüber zu ertheilen). Der *ἑρμηνευτής* konnte auch wohl ein solcher seyn, der diese gerade gesprochene Sprache durch Studium erlernt, oder sie als seine Muttersprache sprach (Apg 2.), wo dann freilich die *ἑρμηνεία* kein Charisma war.

Dieser Vorstellung des psychischen Zustandes des *γλωσσολαλῶν*, als eines geistig erhöhten, begeisterten, als eines solchen, in dem die Empfindung übermächtig werden, und die ruhige Thätigkeit des Verstandes zurückdrängen und verdunkeln konnte, widerspricht keine Stelle der hl. Schrift; im Gegentheil, alle deuten darauf hin. So Apg. 2. Die Jünger fangen an, in andern Sprachen zu reden, nachdem der Geist über sie ausgegossen, sie von demselben erfüllt waren. Sie waren hier offenbar in geistiger Aufregung (obwohl bei den Aposteln keineswegs angenommen zu werden braucht, daß sie nicht auch die Gabe der *ἑρμην.* hatten), und verkündigten in dieser Gottes Großthaten. Erst nachher trat Petrus vor, und sprach in einer wirklichen Rede zum Volke, einer Rede, in der verständige Ueberlegung herrschte, und welche dem geistigen Zustande der Versammelten angemessen war. — Apg. 10, 44—46 findet das Gleiche Statt; ebenso 19, 6.[19])

Die Väter, die zuerst von dieser Gabe reden, sprechen sich hierüber nicht aus, wie z. B. Irenäus. Doch läßt sich aus dem, was aus der Stelle des Iren. in Bezug auf den Zweck des *γλωσσολαλ.* gefolgert werden kann, schließen, daß diejenigen, welche er in verschiedenen Sprachen reden hörte, in einem solchen Zustand sich befanden; denn daß sie diese Gabe hatten zur Verkündigung des Evangeliums, sagt Irenäus keineswegs.

Als merkwürdig kann in dieser Beziehung Tertullians Aeußerung gelten. Es ist, als träte bei ihm diese Seite der Gabe besonders hervor, oder als hätte er sie seinem einseitigen Streben für den Montanismus gemäß, besonders hervorgesucht; während bei den übrigen Vätern die andere Seite, oder eigentlich die Sache selbst, mehr hervortritt, aber mit Vernachläßigung jener

19) Die Bezeichnung *πνευματικός* I. Kor. 14, 37 weiset ebenfalls darauf hin; ebenso I. Kor. 12, 2—3. Hiemit ist keineswegs behauptet, was wir oben (§. 1, II.) verworfen haben, daß nämlich das Charisma eben in der Versetzung in eine Ekstase, Begeisterung bestanden habe. Das Reden in fremder Sprache ist die Hauptsache das *χάρισμα*, das *σημεῖον*; das andere nur Nebenumstand.

andern Rücksicht.[20]) Daher denn auch über den Zweck, von dem sogleich die Rede ist, sich jene so allgemein verbreitete Ansicht gebildet hat, die wir nicht als richtig gelten lassen können.

III.

Zweck und Dauer des γλωσσ. λαλεῖν.

Wie in Betreff des psychischen Zustandes, so müssen wir auch in Rücksicht des Zweckes theilweise von der älteren Ansicht abweichen. Allgemein nämlich wurde und wird zum Theil noch angenommen, daß der Hauptzweck der Verleihung dieser Gabe darin bestanden habe, die Jünger fähig zu machen, den verschiedenen Nationen fremder Zunge das Evangelium zu verkünden. Der Gründe gegen diese Meinung sind mehrere und gewichtvolle.

Schon das, was wir über den psychischen Zustand gesagt haben, leitet darauf hin, daß es auf Verkündigung des Evangeliums unter fremden Völkern nicht kann abgesehen gewesen seyn; wenigstens bei dem γλωσσ λαλ. nicht, wie es in der korinthischen Gemeinde geübt wurde, und weil dieses identisch ist mit der Apg. 2 u. s. w. verliehenen Gabe, auch bei der am Pfingstfeste verliehenen nicht. Außerdem aber war

1) für die Jünger kein eigentliches Bedürfniß vorhanden so verschiedener Sprachen kundig zu seyn, da, wo wir sie größtentheils auftreten sehen, nämlich im römischen Reiche. Ganz allgemein war die griechische Sprache verbreitet, im Orient auch die syrochaldäische. Beide Sprachen aber hatten die Jünger auf natürlichem Wege durch Erziehung und Umgang erlernt, sie brauchten ihnen darum

---

20) In der Tradition, wie die Väter sie überliefern, mag vielleicht die eigentliche Sache, die Aeußerung des γλωσσ. λαλ. selbst mehr festgehalten worden seyn. Tertullian aber, dem darum zu thun war, eine Grundlage für seine Sekte in den Zuständen der ersten Zeiten des Christenthums zu finden, mochte durch genaue Nachforschung über diese Gabe erfahren haben, daß dieser begeisterte Zustand damit verbunden war, und nun Alles zu Gunsten seiner Sekte und der Erscheinungen in ihr wendend, ließ er das Reden in fremden Sprachen ganz zurücktreten, und hob blos die Begeisterung hervor. — Oder vielleicht hatte sich die Einheit von beiden, dem Reden in fremden Sprachen und der Begeisterung in der Vorstellung der spätern Zeit, ganz verloren, und traten dann als verschiedene Dinge auf.

nicht übernatürlich verliehen zu seyn.[21]) Daß die griechische Sprache auch in Palästina allgemein verbreitet und gesprochen ward, zeigt z. B. die Ueberschrift am Kreuze Jesu Joh. 19, 17—20. die Anrede Maria's an Jesus, als er ihr im Garten erschien nach seiner Auferstehung, Joh. 20, 14 ff. Sie scheint mit ihm griechisch gesprochen zu haben, ehe sie ihn erkannt, dann aber heißt es: *στραφεῖσα ἐκείνη λέγει αὐτῷ Ῥαββουνί κτλ.*

2) Unmöglich wäre es, daß Paulus, der in so ausführlicher Weise die Korinthier belehrt, über den rechten Gebrauch des *γλωσσ. λαλ.* nicht das Mindeste von diesem Zwecke gesagt hätte; daß er das *γλωσσ. λαλ.* in die Privaterbauung verwiesen, wenn keine *ἑρμην.* möglich gewesen, und nicht vielmehr gesagt hätte, sie sollen vor fremden Völkern sich dieser Sprachengabe bedienen.

3) Wir sehen diese Gabe Solchen verliehen, die nie im Sinne hatten, sie zu gebrauchen um fremden Völkern das Evangelium zu predigen. So den Korinthiern, dem Cornelius und den Seinigen u. s. w. Hätte die Gabe zur Verkündigung des Evangeliums gedient, so würde die Frömmigkeit dieser ersten Christen schwerlich es geduldet haben sie unbenützt zu lassen, sondern es vielmehr als ein Zeichen des göttlichen Willens angesehen haben, daß sie fremden Völkern das Evangelium predigen sollten.

4) Wir finden diese Gabe da geübt, wo keine fremden Völker da gewesen, z. B. von Cornelius, in der Korinth. Gemeinde u. A.

5) Selbst Apgesch. 2 war es mit dem *ἑτέραις γλωσσ. λαλ.* keineswegs darauf abgesehen, den fremden Völkern in ihrer Sprache zu predigen. Wozu wäre denn Petrus hervorgetreten, um an alle Fremde (aus den verschiedensten Ländern) eine Rede zu halten, die er offenbar in der gewöhnlichen syrochaldäischen oder griechischen Sprache hielt, und die von Allen verstanden wurde, wie aus ihrer Wirkung sich zeigt. Warum hätten die Jünger nicht gleich in den Landessprachen dieser Völker ihnen das Evangelium gepredigt?

So findet sich in der hl. Schrift nicht die leiseste Andeutung eines solchen Zweckes, selbst da nicht, wo vom Zwecke dieser Gabe die Rede ist I. Kor. 14 u. Apg. 10, 44.

6) Es finden sich in der hl. Schrift sogar Spuren, die uns auf das Gegentheil weisen (daß sie nicht zu solchem Zwecke diente).

---

21) Möhler. Patrologie I. S. 36. Döllinger. Geschichte der christlichen Kirche I. B. I. Abth. S. 100.

Paulus z. B., der sich rühmt, diese Sprachen-Gabe in vorzüglichem Maaße zu besitzen, scheint keineswegs die Lycaonische Sprache verstanden zu haben, Apg. 14, 11.

7) Die ältesten Väter schreiben dem Petrus den Markus als Dollmetscher zu. Euseb. H. E. III. 39 vergl. Iren. III. 1 *Μάρκος ὁ μαθητὴς καὶ ἑρμενευτὴς Πέτρου καὶ αὐτὸς τὰ ὑπὸ Πέτρου κηρυσσόμενα ἐγγράφως ἡμῖν παρέδωκε.* Diesen hätte Petrus nicht bedurft, wäre er dieser Sprachen-Gabe immer mächtig gewesen, hätte er sie nach Belieben mit vollkommen klarem Bewußtseyn gebrauchen können.

8) Irenäus, der von dieser Gabe spricht, als einer solchen, die er selbst noch ausüben gesehen, erwähnt nicht, daß sie zur Verkündigung des Evangeliums gedient habe; daß sich die Besitzer derselben zu diesem Zwecke bedienten. Er selbst, der zu solchem Gebrauche diese Gabe bedurft hätte, beklagt sich sogar, daß ihm die Erlernung der (Celtischen) Sprache der Lyoner Gemeinde so viele Schwierigkeiten mache.

So unwidersprechlich und zwingend demnach die Stellen der heiligen Schrift sind, die für ein wirkliches Reden in fremden Sprachen zeugen, so wenig lassen sie doch die Annahme dieses Zweckes zu, ja widerstreben ihr sogar und enthalten Aussagen, die schlechterdings sich nicht vereinigen lassen mit demselben. Man mag sich daher berufen auf die spätern Erscheinungen in der Kirche, wo eine ähnliche Sprachengabe verliehen wurde, zur Verkündigung des Evangeliums und sonst unter besondern Umständen (z. B. Fr. Xaverius, Ferrerius, der heil. Bernard); oder man mag fragen, wie jene Apostel, die in ferne Länder, z. B. nach Indien gekommen seyn sollen, dieser Sprachengabe nicht sollen bedürftig gewesen seyn; wir bleiben bei den Aussagen der heiligen Schrift, die eine solche Vorstellung nicht blos nicht enthalten (da könnte man sie vielleicht wegen der Tradition noch annehmen), sondern geradezu nicht zulassen, I. Kor. 14, 13—15. Die Gabe mag in jenen Fällen eine besondere Modification erlitten haben, oder von anderer Beschaffenheit gewesen seyn. Gott ist ja in seiner Wirksamkeit in der Kirche nicht auf die Erscheinungen der ersten Kirche allein beschränkt. Aus jener ersten Zeit aber führt die Tradition kein einziges Beispiel an, wo ein Apostel

oder irgend ein anderer Prediger sich einer solchen Gabe bei Verkündigung des Evangeliums bedient hätte.

Dessenungeachtet aber können gegen unsere Erklärung von einem Sprachen-Wunder jene Einwürfe keine Geltung erlangen, die daher genommen sind, daß kein Zweck für eine solche Gabe sich auffinden lassen. Wenn Schulz (S. 64) sagt: „Es will sich „kein irgend würdiger Zweck ausfindig machen lassen, weßwegen „die Gottheit solch' undenkliches Wunder in den ältesten Christen, „auch in solchen, die dieser Gabe der Sprache nicht im Geringsten „bedurften, sollte gewirkt haben .... Etwas die christliche Er„bauung Förderndes konnte der Gebrauch fremder Sprachen un„möglich mit sich bringen; gegentheils hätte das Fortgerissenwer„den des Gemüths durch magische Gewalt in ein fremdes Sprach„gebiet eher alle Andacht unterbrechen, als dazu hinleiten oder sie „steigern müssen. Zur bloßen Ostentation, um mit einem Staunen „erregenden Kunststück zu prunken, wird Niemand, dem die Ehre „Gottes heilig ist, solch' Wunderspiel geschehen lassen," so antworten wir: Nach den citirten Stellen der Apostelgeschichte und I. Kor. und nach den Aussprüchen der heiligen Väter, denen zuverlässig die „Ehre Gottes heilig" war, hat das *γλωσσ. λαλ.* (Reden in fremden Sprachen) seinen bestimmten, zureichenden Zweck, sowohl im Allgemeinen als Charisma, näher *σημεῖον* überhaupt, als auch im Besondern, als diese Erscheinung, d. i. „Sprechen in fremden Sprachen."

Im Allgemeinen war der Zweck ein vielfacher. Als eigentliches „*σημεῖον,*" Wunderzeichen, tritt uns das *γλωσσ. λαλ.* entgegen gleich bei seinem ersten Erscheinen am Pfingstfeste. Wir sehen es hier gerade als das, was es nach der Verheißung, Mark. 16, 17, seyn sollte. Die versammelten fremden Juden erstaunen darüber, daß sie diese Galiläer in so verschiedenen Sprachen reden hörten und werden nun aufmerksam auf sie. Da hierauf Petrus hervortrat und ihnen verkündete, was hier geschehen und in welchem Zusammenhang All' dieses stehe, da gingen Viele in sich und ließen sich taufen. Das *γλωσσ. λαλ.* war ihnen so ein Zeichen gewesen, das sie vorbereitete auf die Verkündigung der neuen Lehre.

Sichtbar ist der Zweck auch Apg. 10, 45—47. Die Gläubigen (Juden) erstaunten über Cornelius und die Seinigen, da sie sahen, daß der heilige Geist auch über sie gekommen, denn sie hör-

ten sie in Sprachen reden und Gott verherrlichen. Dann sprach Petrus: Kann Jemand sie von der Taufe zurückhalten rc.[23]) Das *γλωσσ. λαλ.* war demnach hier das Zeichen, der Beweis, daß der heilige Geist auch diesen (Heiden) mitgetheilt worden sey. Daß gerade das *γλωσσ. λαλ.* ihnen diese Geistesmittheilung kund that und ihnen den Beweis davon gab, spricht V. 46 aus, wenn gesagt wird: „Denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott verherrlichen" rc. Weil sie also diese reden hörten, staunten sie, daß der heilige Geist auch den Heiden mitgetheilt worden sey, und Petrus selbst zögerte nach diesem Zeichen nicht länger, ihnen die Taufe zu ertheilen. Er und die Uebrigen wußten nämlich, daß am Pfingstfeste der mitgetheilte heilige Geist sich gerade so kund gab und ihnen die Ueberzeugung von seiner Ankunft verschaffte; daher schloßen sie aus der gleichen Aeußerung auf die gleiche *innere* Wirkung und Ursache. Gleiches geschah Apg. 19, 6.

Der Apostel Paulus führt diese Gabe unter den übrigen Charismen auf und die Zwecke, die im Allgemeinen alle hatten, gelten auch von diesem. — Er bezeichnet den Zweck aber noch näher K. 14., besonders V. 22. Die Sprachen, sagt er, sind ein Zeichen — *σημεῖον* — für die Ungläubigen, damit sie nämlich dadurch aufmerksam werden auf die hier wirkende Macht Gottes, wie die Juden (Isaj.) durch die fremde Sprachen redenden Völker aufmerksam sollten gemacht worden seyn auf den Zorn Gottes, und sich sollten bekehrt haben (S. oben). Wollte man aber hiegegen sagen, wie konnten die *γλῶσσαι* ein *σημεῖον* seyn, da die Ungläubigen, nach des Apostels eigner Aussage, darin nur ein Zeichen des Wahnsinnes erkennen (V. 23)? so ist zu erwidern, daß allerdings nicht unter allen Umständen und in jeder Lage das *γλωσσ. λαλ.* dieses *σημεῖον* seyn konnte. Nur bei bestimmten Vorgängen, unter bestimmten äußern Verhältnissen und in geeigneter Weise gebraucht, war dieses möglich, wie z. B. am Pfingstfeste und Apg. 10. Auch kam natürlich auf die religiöse Gesinnung des noch nicht glaubenden Augenzeugen viel an; kein Wunder nöthigt ja geradezu zur Anerkennung.

Auch zur Erbauung des Sprechenden selbst konnte diese Gabe dienen, I. Kor. 14, 4. Der Apostel beschränkt den Gebrauch der-

---

23) Wie nothwendig ein solcher Beweis der wirklichen Geistesmittheilung auch für die Juden war, ist bekannt.

selben sogar auf die Selbsterbauung, wenn kein ἑρμηνευτης da sey. Wie dieß bei dem Seelenzustande des „γλ. λαλῶν“ doch geschehen konnte, ist schon angedeutet. Jedenfalls war es für ihn schon erbauend, sich bewußt zu werden, daß ihm diese Gabe von Gott zu Theil geworden und dieses Bewußtseyn mußte natürlich am lebhaftesten seyn, wenn er sie übte; es war ihm ein Zeichen des ihm zu Theil gewordenen heiligen Geistes und Vergewisserung desselben. Auch blieb gewiß der Inhalt des Sprechens nicht ohne Einfluß auf ihn, sollte er auch nicht fähig gewesen seyn, denselben den Uebrigen klar vorzutragen, d. i. sollte er auch sein eigner ἑρμην. nicht haben seyn können. Diesen Zweck geben auch die heiligen Väter und spätern Ausleger an. Chrysost. sehr oft u. A. Daß und wie dieser Zweck auch theilweise verfehlt werden konnte, durch ungeeigneten Gebrauch der Gabe, ist an sich klar und wurde auch schon erwähnt.

Was den Zweck im Besondern betrifft, oder die Frage, warum denn gerade das Sprechen fremder Sprachen zu einem solchen σημεῖον dienen sollte, so sprechen sich auch hierüber die Väter häufig aus. Es sollte nach ihnen hiedurch angedeutet werden: Wie durch die Herabkunft des heiligen Geistes in der Menschheit jene Theilung der Völker wieder aufgehoben sey, wie die babylonische Sprachenverwirrung ihr Ende erreicht, und alle Völker sich verstehen sollen in Einem, nämlich in dem, was die Religion betreffe und das durch Christus erlangte Heil. Es sollte hiedurch angezeigt seyn, die Bestimmung der neuen Religion für alle Völker, welcher Nation und Sprache sie seyn mögen. So August. u. d. Uebrigen [24]). Ueber die Dauer dieser Gabe sagt die hl. Schrift, so wie über die der andern Charismen, Nichts; denn I. Kor. 13, 8 εἴτε γλῶσσαι, παύσονται bezieht sich auf das Aufhören der Sprache in dieser irdischen Weise im jenseitigen Leben. — Da der Zweck dieses Charisma ganz besonders darauf sich beschränkt, den sinnlichen, augenscheinlichen Beweis zu geben, daß der heil. Geist wirklich, wie die Apostel den Völkern verkündeten, herabkomme über die Gläubigen und mit seiner Kraft sie unterstütze und in ihnen wirke,

24) Greg. Magn. z. B. Hom. XXX. in Evang. n. 4. ... Quid scilicet hoc miraculo designans, nisi quod sancta Ecclesia eodem Spiritu repleta, omnium gentium erat voce locutura? Qui vero contra Deum turrim aedificare conati sunt, communionem unius linquae perdiderunt etc.

so läßt sich wohl vermuthen, daß, nachdem dieser Glaube und das christliche Bewußtseyn sich fest begründet hatte, diese Gabe aufhörte; denn auch ohne Zeichen glaubte man, daß der hl. Geist mitgetheilt werde.

Irenäus sah, wie schon erwähnt, noch Solche, denen dieses *χάρισμα* zu Theil geworden. Alle spätern Väter sprechen von ihr, als einer ehemals ertheilten Gnadengabe des heil. Geistes. Sie hatte ihren Zweck erreicht und war darum nicht mehr nothwendig. Einen Grund gibt auch August. an Tract. 32 in Joh.: Quare nemo linquis omnium gentium loquitur? Quia jam ipsa Ecclesia linquis omnium gentium loquitur.

Auf diese Weise glauben wir, lasse sich erklären, was der Apostel Paulus über die sogenannten *χαρίσματα* im Allgemeinen und über das *γλώσσαις λαλεῖν* insbesondere I. Kor. 12 — 14 sagt. Was die „räthselhafte" Erscheinung des *γλωσσ. λαλεῖν* betrifft, so meinen wir, daß in der angegebenen Weise allein einerseits dem Ausdrucke der heil. Schrift sein Recht widerfährt, andrerseits auch die in der Kirche von jeher herrschende Ansicht nicht verworfen zu werden braucht. Zwar fühlt der Verfasser wohl, daß noch manche Schwierigkeiten übrig bleiben, insbesondere in Betreff des psychischen Zustandes des „*γλώσσαις λαλῶν*" und der Gabe der „*ἑρμηνεία*"; aber diese sind hier auch so groß, daß sie kaum je ganz dürften überwunden und vollkommene Klarheit in jeder Rücksicht könnte hergestellt werden. So viel ist gewiß, daß durch die Aussagen des heil. Paulus von dem *γλ. λαλῶν* in dieser Beziehung unserer Annahme eines Sprachen-Wunders kein unüberwindliches Hinderniß in den Weg gelegt sey, und daß, wenn die Schwierigkeit auch nicht von Grund aus gehoben und beseitigt wird, sie doch mit unserer Erklärung bei weitem am vereinbarsten sich machen läßt.

Frohschammer, Jakob,

Von den Charismen im Allgemeinen und von dem Sprachen-Charisma im Besonderen historisch-exegetische Abhandlung über 1. Kor., 12 - 14 ; eine gekrönte Preisschrift

Landshut 1850